FRIEDRICH SCHLEGEL

Das Unrecht am deutschen Volk

Friedrich Schlegel . „Das Unrecht am deutschen Volk"

FRIEDRICH SCHLEGEL

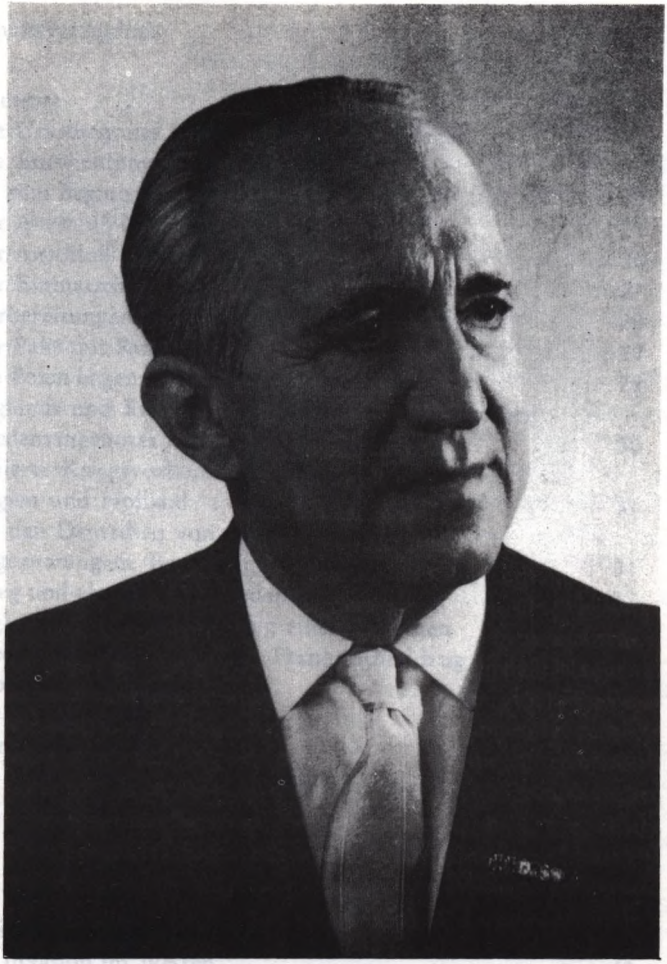
Das Unrecht am deutschen Volk

Eine Zusammenstellung aus Büchern bekannter Autoren

Zweite Auflage
August 1978 durch
W.P. PUBLICATIONS
P.O. Box 55A, Liverpool, W.Va. 25257 USA

Umschlagentwurf: Hasso Freischlad · München

© by W.P. Publications, Liverpool, W.Va. USA
Alle Rechte vorbehalten.
Die auszugsweisen Nachdrucke erfolgten mit freundlicher Genehmigung
der genannten Verlage und Autoren.
Printed in the United States of America



Friedrich Fahlegel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9
Die Ursachen und Urheber des 2. Weltkrieges 11
Die Entwicklung in Deutschland
bis zum Beginn des 2. Weltkrieges 20
Der Anschluß Österreichs 24
Der Anschluß des Sudetenlandes 26
Der Einmarsch in Prag 27
Vorbereitungen der Alliierten für den Ernstfall 28
Der Pakt mit Rußland 28
Die Polen begannen mit den Kriegsverbrechen 29
Englands und Frankreichs Ablehnung des deutschen
Friedensangebotes nach dem Polenfeldzug 30
Alliierte Kriegsvorbereitungen in
Belgien und Holland 31
Die den Deutschen von den Engländern
aufgezuwungene Besetzung Norwegens 31
Krieg und ehrenvoller Frieden in Frankreich 32
Englands erneute Ablehnung eines deutschen
Friedensangebotes nach dem Frankreichfeldzug 33
Roosevelts Kriegsabsichten 34
Der Massenmord von Katyn 36
Dem Ende entgegen 39
Der Abfall und Verrat Rumäniens 39
Der Abfall und Verrat Italiens 39
Der Abfall und Verrat Bulgariens 40
Der Abfall und Verrat Ungarns 40
Die Verkündung der bedingungslosen
Kapitulation Deutschlands 41
Die Invasion im Westen 42
Das Attentat am 20. Juli 1944 auf Hitler 43
Die Bombardierung deutscher Städte 46
Der Tod von Dresden 46
Der Kampf der deutschen Eisenbahner
im Ostfeldzug 49
Partisanenkrieg in Rußland 52

Nationalkomitee „Freies Deutschland“ 55
Bericht aus russischer Kriegsgefangenschaft 62
Spione und Saboteure gegen das eigene Vaterland . . . 66
Verratener Nachschub für Rommel 73
Kriegsverbrechen der Roten Armee
beim Einbruch in Schlesien 1945 75
Das Leid der Deutschen bei der Vertreibung
aus Oberschlesien 78
Das Inferno in der Tschecho-Slowakei 80
Alliierte Grausamkeiten 84
Das Ende und die Vergewaltigung Deutschlands 87
Die Marzabotto-Affäre 90
Der Nürnberger Prozeß aus der Sicht
eines Engländers 94
Die 6-Millionen-Legende 100
Ereignisse nach dem 2. Weltkrieg
bis zum Jahre 1966 105
Quellenverzeichnis 126

Vorwort

Die ewigen Hetzereien gegen Deutschland nehmen dermaßen überhand, daß man uns sogar die deutsche Vereinigung unter Bismarck als böse Tat ankreidet.

Ist es denn vergessen, daß Frankreich 1870 schon nach einem Kriegsgrund suchte und glaubte, einen solchen auf dynastischem Gebiete in dem Auftreten eines spanischen Kronprätendenten des Namens Hohenzollern gefunden haben?

In dem Glauben der Überlegenheit der französischen Waffen wurde die Kriegserklärung Frankreichs gegen Deutschland an den Haaren herbeigezogen.

Durch einen Mord wurde auch der erste Weltkrieg ausgelöst. Niemand aber glaubt heute noch, daß sich die Weltspannung ohne den Mord in Serajewo in eitel Harmonie aufgelöst hätte.

Der zweite Weltkrieg wurde erst durch die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs ausgelöst.

Im Hintergrund stand Amerika.

Nach beiden Weltkriegen schob man alle Schuld an den Geschehnissen den Deutschen zu.

Bisher war immer nur die Rede von den bösen Deutschen, von der Teilung, von der Umerziehung in Ost und West und einer dauernden Bestrafung des gesamten deutschen Volkes. Die Kriegsverbrechen der anderen werden tunlichst verschwiegen.

Deutschland wurde zum Alleinschuldigen und zum Verbrechervolk gestempelt.

Der Durchschnittsdeutsche kümmert sich nicht darum. Er liebt die Bequemlichkeiten, die ihm heute geboten werden und folgt dem allgemeinen Trott.

Es ist daher an der Zeit, vor allem die deutsche Jugend einmal aufzuklären und ihr Wahrheiten vor Augen zu halten, die ihr bewußt soweit als möglich vorenthalten werden.

In der folgenden Zusammenstellung wird einmal die Kehrseite

der Geschehnisse beleuchtet und eine Gegenrechnung aufgestellt, welche eine Alleinschuld Deutschlands klar widerlegt. Das soll die Aufgabe dieses Buches sein.

Möge einmal die Zeit kommen, da die Lügen und Verfälschungen gegen Deutschland und in Deutschland den Tatsachen gegenüber nicht mehr standhalten können.

Die Ursachen und Urheber des zweiten Weltkrieges

Völlige Klarheit über die Ursachen des zweiten Weltkrieges kann nur erreicht werden, wenn man klar erkannt hat, daß die britische Außenpolitik unter Lord Halifax vom Oktober 1938 bis September 1939 ebenso vollständig wie energisch auf das ernsthafte und schließlich erfolgreiche Bemühen gerichtet war, Deutschland in einen größeren europäischen Krieg zu verwikkeln. An der Alleinschuld Deutschlands am 2. Weltkrieg wird künftig nur noch festhalten können, wer der Kriegs- und Lügenpropaganda auch weiterhin mehr Glauben schenkt als den Ergebnissen der historischen Wahrheitsforschung.

Der erste polnische Aufstand auf deutschem Gebiet erfolgte im Juli 1919. Am 19. August 1920 erfolgte ein zweiter Aufstand. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1921 erfolgte der dritte polnische Aufstand mit Verfolgungen und Ermordungen der Deutschen.

Polen ließ es zu, sich trotz seiner jüngsten geschichtlichen Erfahrungen zum Werkzeug des fernen Großbritannien machen zu lassen. Der neue polnische Staat konnte, vor allem nach Pilsudskis Tod, unter solchen Umständen schwerlich weiterbestehen. Nach dem Nichtangriffspakt mit Polen, vom 26. Januar 1934, besserten sich die Verhältnisse. Hitler anerkannte, daß Polen im Osten eine Schlüsselstellung innehatte und wollte eine Politik enger Zusammenarbeit. Aber der polnische Außenminister Beck hoffte auf einen Krieg im Bündnis mit Frankreich gegen Deutschland. Sein Verhalten beweist, wie trügerisch die sogenannte Freundschaft zwischen Polen und Deutschland während dieser Zeit war. Diese Freundschaft war auf Seiten der Polen reiner Betrug.

Beck überreichte dem französischen Botschafter eine eindeutige Erklärung und versicherte, Polen werde Deutschland im

Osten angreifen, wenn Frankreich bereit sei, nach Westdeutschland einzumarschieren. Becks Politik wurde mit jedem Tage unrealistischer. Im März 1939 war es das Problem Danzig, das dem britischen Lord Halifax die willkommene Gelegenheit bot, die Freundschaft zwischen Deutschland und Polen zu beseitigen. Die Herausforderung der Polen erfolgte jedoch erst, als die englische Führung eine nachhaltige Einkreisungspolitik mit dem Ziel, das Deutsche Reich zu erdrosseln, eingeleitet hatte. Die polnischen Führer hätten Deutschland niemals herausgefordert, wären sie sich nicht der englischen Unterstützung sicher gewesen. Feststeht, daß die polnische Führung sich die ungelöste Danzig-Frage zunutzemachte, um Deutschland herauszufordern, nachdem die Engländer Polen ein Bündnis angeboten hatten. Nun bemühte sich Polen, Danzig einzuverleiben. Die Bemühungen Hitlers, in Danzig zu einem harmonischen Verhältnis mit Polen zu gelangen, waren vergeblich. Die Spannungen waren 1938 bis zu einem Punkt angewachsen, an dem sie in steigendem Maße zu Gewaltakten ausarteten. Das unsinnige, in Versailles geschaffene System erwies sich nun vollends als Fehlschlag. Winston Spencer Churchill war der wärmste Fürsprecher der englischen Einkreisung gegen Deutschland und bekannt wegen seiner unstillbaren Kriegslust.

Mit der Sudetenfrage hatte Hitler kein künstliches Problem geschaffen. Dies war in erster Linie durch die Friedensmacher in Paris entstanden und danach durch die tschechische Mißwirtschaft. Es lag auf der Hand, daß die Sudetenfrage gelöst würde, sobald es den Deutschen gelang, Österreich mit dem deutschen Reich zu vereinigen.

Joseph Lipski, der polnische Botschafter in Berlin, wußte, daß Hitler ein aufrichtiger Fürsprecher einer Verständigung mit Polen war. Die polnische Politik gegenüber den Deutschen in den vorangegangenen Jahren war in den ehemaligen deutschen Gebieten härter als in Galizien, Kongreßpolen oder in Kresy. Mehr als eine Million Morgen deutschbewirtschafteten Bodens wurde in den Jahren 1919 bis 1929 in den Provinzen Posen und Westpreußen enteignet. Häufig wurden deutschsprachige

Zeitungen beschlagnahmt und in den Jahren vor 1934 die meisten deutschen Schulen in ganz Polen geschlossen.

Ein seltsames Ereignis, daß sich zusammen mit dem deutsch-polnischen Minderheitenpakt am 5. November 1937 abspielte, bot allen Berufspropagandisten eine ideale Gelegenheit zu allerlei Kombinationen.

Hitler sprach auf einer Konferenz in der Reichskanzlei, an der seine engsten Berater teilnahmen, jedoch ohne die Mehrheit seines Kabinetts. Zu dem kleinen Kreis gehörten Blomberg, Fritsch, Raeder, Göring und Neurath. Ein zuverlässiges Protokoll dieser Konferenz schrieb Admiral Raeder am gleichen Tag in sein Tagebuch. Oberst Hoßbach, Abteilungschef im Generalstab des Heeres und Adjutant der Wehrmacht bei Hitler war ebenfalls zugegen. Der Hoßbach-Bericht über diese Konferenz, der zum bedeutendsten Dokument aller Zeiten aufgemacht worden ist, wurde fünf Tage nach dem Ereignis verfaßt und hätte vor einem normalen Gerichtshof keine Beweiskraft, denn Hoßbach war ein unerbittlicher Gegner Hitlers und seines Systems. Ihm war jedes ungesetzliche und revolutionäre Mittel recht, um Hitler auszuschalten. Er war ein glühender Bewunderer des Generalobersten Ludwig Beck, Chef des Generalstabes. Auch Beck war ein entschlossener Feind Hitlers. Sie waren Vertraute Hitlers, ließen sich von ihm befördern und mit Orden dekorieren. Aber sie bildeten in Wirklichkeit eine Opposition gegen Hitler. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß das Hoßbach-Memorandum als historisches Dokument wertlos ist. Es ist als eine totale Verzerrung gegen Hitlers tatsächliche Aussagen gekennzeichnet.

In den Analen Europas nimmt das Jahr 1938 als das Jahr der größten Triumphe Adolf Hitlers einen besonderen Platz ein. Es behält diese einzigartige Bedeutung trotz der Tatsache, daß sein Werk sieben Jahre später vernichtet war. Hitler gab 1938 zehn Millionen Deutschen zurück, was ihnen die Friedensmacher von 1919 mit der Verweigerung der Selbstbestimmung vorenthalten hatten. Er erwirkte damit dem deutschen Volke die gleichen Rechte, wie sie die Völker Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Polens genossen. Er brachte es fertig,

seine Siege zu erringen, ohne einen bewaffneten Konflikt hervorzurufen. Das hatte Europa vorher nie erlebt.

Deutschen Bemühungen, die Polen dahin zu bringen, in regelmäßigen Abständen beiderseitige Minderheitsfragen gemeinsam zu besprechen, wich man in Warschau aus. Die Deutschen überreichten Protestnoten gegen die laufende wirtschaftliche Benachteiligung der deutschen Minderheiten im oberschlesischen Industriegebiet, doch diese Proteste wurden nicht beantwortet.

Edward Frederick Lindley Wood, Earl of Halifax, war einer der selbstsichersten, rücksichtslosesten, klügsten und scheinheilig-selbstgerechtesten Diplomaten, die die Welt je gesehen hat. Es fiel Halifax nicht schwer, die Deutschen ins Gesicht zu loben und insgeheim gegen sie Minen zu legen. Er hat niemals auch nur im entferntesten den deutschen Standpunkt oder die Deutschland bewegenden Fragen verstanden oder gewürdigt. Halifax anerkannte nicht den Anschluß Österreichs, sondern war der Ansicht, ebenso könnte England gegen Belgien vorgehen; ein recht unpassender Vergleich.

Halifax war schon 1937/38 von der Unvermeidbarkeit eines neuen Krieges mit Deutschland überzeugt.

Die Haltung Präsident Roosevelts und seiner Umgebung war vielleicht noch blutdürstiger und unverständlicher als die der britischen Führer. Morgenthau jr. unterrichtete die Franzosen, die USA würden sich hinter Frankreich stellen, um mit ihnen in der Kontrolle der Devisen zusammenzuarbeiten und diese nötigenfalls einfrieren zu lassen. Deutschland glaubte mit Recht, daß sich die ungezügelte antideutsche Pressehetze in den Vereinigten Staaten sehr nachteilig auswirken würde.

Botschafter Saint-Quentin bemerkte, daß die Beziehungen zwischen Präsident Roosevelt und William C. Bullitt, dem fahrenden Gesellen der amerikanischen Diplomatie, sehr eng waren. Das kann man verstehen, denn Bullitt war ein Kriegshetzer. Er war damals Botschafter in Frankreich.

Hitler war überzeugt, daß ein Krieg in Europa nicht unvermeidlich zu sein brauchte, sonst hätte er die ausländischen Führer niemals nach München eingeladen.

Chamberlain meinte, sollten die Tschechen Widerstand leisten, so hoffe er, daß man keine Luftangriffe auf Frauen und Kinder erleben müsse. Das war reinste Ironie. Denn Chamberlain wußte, daß die Pläne der englischen Luftstreitkräfte — im Gegensatz zur deutschen Luftwaffe — in einem künftigen Krieg gezielte, massierte Angriffe auf Wohnzentren vorsahen. Hitlers einzigartiger Erfolg in Österreich und der Tschecho-Slowakei im Jahre 1938 — die gewaltlosen Gebietsrevisionen — wären nicht möglich gewesen, wenn die Engländer sich in jenem Jahre für den Krieg entschieden hätten.

Das größte Unheil des Jahres 1939 war die Umstellung Englands auf den Krieg.

Deutschland hatte nun eine Bevölkerungszahl von 78 Millionen und war wegen seiner Tatkraft, seiner Regsamkeit und seiner soldatischen Tapferkeit bekannt.

Hitler war an einem Krieg gegen England überhaupt nicht interessiert, denn er konnte dabei nichts gewinnen. Aber Winston Churchill und andere Bellizisten verbreiteten den denkbar größten Unsinn über das laufende deutsche Rüstungsprogramm, und die übrigen englischen Führer wirkten dieser übertriebenen Vorstellung nicht entgegen. Erstaunlich war es zu hören, daß Großbritannien monatlich 50 Panzer mehr herstellte, als Deutschland, und zu wissen, daß Großbritannien und Frankreich Deutschland im Bereich technischer Waffen weit übertrafen. Deutschland hatte wenig U-Boote. Die englische Kriegsflotte stellte dagegen eine gigantische Übermacht im Vergleich zur deutschen Kriegsmarine dar.

Tatsächlich hatte Hitler nicht die Absicht, Großbritannien anzugreifen. Die englische Führung hätte also in jedem Konflikt an dem Deutschland beteiligt war, neutral bleiben können, ohne die Sicherheit ihrer Insel zu gefährden.

Die Hauptgefahr der Jahre 1938/39 lag ausschließlich in einem englischen Angriff auf Deutschland und in dem Streben, es vollständig zu vernichten.

Hitlers Sorgen waren groß genug und er hegte keine Feindschaft mit Polen. Um den Frieden zu erhalten verzichtete er sogar auf jedes Stück deutschen Bodens, das 1918 an Polen

verlorenging. Aber Hitlers Vorschläge wurden von den Polen mit regelrechtem Hohn aufgenommen und seine Geduld wurde als Schwäche hingestellt. Trotz weiterer Verfolgungen und Drangsalierungen der deutschen Minderheiten in Polen ordnete Hitler der deutschen Presse an, nichts Ungünstiges über Polen zu veröffentlichen. Er hoffte weiter auf friedliche Verhandlungen. Aber der Versuch Englands zur Entfaltung eines deutschen-polnischen Konflikts und der Glanz eines kommenden englisch-polnischen Bündnisses machte die polnische Führung blind gegen die praktischen Vorteile einer Verständigung mit den Deutschen. Ein Einvernehmen mit Deutschland hätte Polen eine starke Stellung gegeben, von der aus es gelassen in die Zukunft hätte blicken können. Die deutsche Bereitschaft, 20 Jahre nach dem Versailler Vertrag die polnischen Grenzen von 1919 anzuerkennen, ist ein einmaliges Phänomen in den Analen der Diplomatie.

Die Verfolgungen der deutschen Minderheiten in Polen gingen weiter und wurden noch verschärft. Ein deutsches Memorandum 1938 beschuldigte die polnischen Behörden, sie duldeten und bestärkten einen privaten Boykott aller Industrieunternehmen, in denen Deutsche arbeiteten. Achtzig Prozent der deutschen Arbeitskräfte in Ost-Oberschlesien war arbeitslos und es machte sich bemerkbar, daß eine wachsende Zahl verzweifelter junger Deutscher ihren Wohnsitz dort aufgaben. Deutschen Jugendlichen wurden Lehrstellen verweigert. In steigendem Maße wurden deutsche Schulen geschlossen.

Ganz offenkundig war Hitler bereit, gegenüber einem großen Teil der polnischen Untaten ein Auge zuzudrücken, aber er war nicht mehr gewillt künftig alles hinzunehmen.

Die polnischen Führer waren sich einig, daß Deutschland keine Zugeständnisse gemacht werden sollten, weder in Danzig, noch in der Korridorverkehr-Frage.

Der Hauptton einer Rede von Lord Halifax vom 3. Oktober 1938 lag auf der Feststellung, daß Großbritannien seine Vorbereitungen für einen möglichen Krieg gegen Deutschland fortsetzen würde. Er hob hervor, daß mehr Waffen notwendig seien und daß dieses zur Zeit die Hauptsorge Englands sei.

Churchill hatte seit 1933 einen ununterbrochenen Hetzfeldzug gegen Deutschland betrieben.

Auch Halifax begann seit München einen energischen antideutschen Kurs zu steuern.

Die Briten verlegten sich in der Hauptsache auf den Bau schwerer Bomber für Angriffe auf zivile Ziele weit hinter der Front. Noch vor dem Kriege besaßen die Engländer über 8000 solcher viermotorigen Bomber.

Die Geschichte der britischen Reaktion auf Prag ist die Geschichte der Kräfteausgleichspolitik von 1939. Hitlers Vorgehen in Prag war für die Briten lediglich das Signal, die Maske ihrer falschen Politik der Beschwichtigung und des Nachgebens fallen zu lassen. Damit stellte sich die Frage, ob es wieder zu einem deutsch-englischen Krieg kommen werde oder nicht. Es war ein Wettkampf zwischen Halifax, der den Krieg wollte und Hitler, der einen Krieg mit England nicht wollte.

Ein weiteres deutsches Angebot an Polen vom 24. Oktober 1938 blieb unbeantwortet.

Die Polen hatten Gründe genug, mehr als fünf Monate lang das Anwachsen der britischen Rüstung abzuwarten, ehe sie das deutsche Anerbieten kategorisch ablehnten. Trotzdem weigerte sich Hitler, Druck auf Polen auszuüben. In Polen erfolgte die Beschlagnahme deutschen Eigentums und die völlige Auflösung aller deutschen Anwesen. Deutsche Proteste waren zwecklos. Amerika, England und Frankreich waren mit dieser Entwicklung recht zufrieden. Am 20. März 1939 unternahm Halifax im Rahmen des neuen britischen Kurses zur Einkreisung Deutschlands einen bedeutsamen Schritt. Er setzte Paris, Moskau und Warschau von seinem Wunsch in Kenntnis, einen waffenklirrenden Militärpakt gegen Deutschland abzuschließen. Dieses Angebot überzeugte die Polen davon, daß die Briten nunmehr auf ein militärisches Vorgehen gegen Deutschland vorbereitet seien. Halifax rechnete mit Polen als Kriegsvorwand.

Die Polen warfen den Deutschen den Fehdehandschuh in der Woche hin, die dem 20. März 1939 mit Halifax Bündnisan-

gebot folgte. Sie mobilisierten Hunderttausende polnischer Armeereservisten und warnten Hitler, Polen werde kämpfen, um die Rückkehr Danzigs zum Reich zu verhindern. Am 23. März erhielten die polnischen obersten Befehlshaber der jeweiligen Waffengattungen den derzeit gültigen Aufmarschplan für einen Krieg gegen Deutschland. Nachdem Hitler von der überraschenden Teilmobilmachung Polens Kenntnis erhalten hatte, setzte er von Brauchitsch auseinander, er wünsche in keinen Konflikt mit Polen verwickelt zu werden. Beck aber drohte weiter mit Krieg. Die Kriegsbegeisterung griff sehr rasch in allen Teilen Polens um sich. Auch der Durchschnittspole war davon überzeugt, daß seine Führung vorhatte, Deutschland vernichtend zu schlagen. Die damaligen Parolen hießen: »Nieder mit Hitler — Wir wollen Danzig — Wir wollen Königsberg«. Die Polen begannen Schlägereien mit allen Deutschen, die ihnen gerade begegneten. Unter diesen Umständen war es fast nicht mehr möglich, an eine Fortentwicklung friedlicher Verhandlungen zu glauben. Nach der britischen Garantieerklärung für Polen sind keine Verhandlungen mehr geführt worden, weil Beck sich weigerte. Beck hatte in einer Rede vom 5. Mai 1939 ein einziges Hauptziel vor Augen. Er wollte die Welt davon überzeugen, daß er gewillt und in der Lage sei, Hitler herauszufordern. Beck wußte genau, daß die Briten einen Vorwand suchten, um Deutschland zu überfallen, und daß die Polen die Aussicht auf einen englisch-deutschen Krieg begrüßten. In der entscheidenden Rede Becks war Deutschland der Todfeind Polens. Die polnische Öffentlichkeit mußte den Eindruck gewinnen, daß der Krieg unvermeidlich sei. Halifax billigte Polens Unnachgiebigkeit. Er beantwortete Becks Rede mit einer offiziellen Warnung an Deutschland, das britische Empire werde mit dem Ziel kämpfen, das deutsche Reich zu vernichten, wenn Hitler den Versuch mache, Danzig aus der polnischen Umklammerung zu befreien. Der Terror gegen die Deutschen in Polen setzte sich mit unverminderter Härte im Lande fort. Nochmals folgte ein deutsches Angebot an Polen, aber Halifax war gegen jede Verhandlung mit Deutschland.

In London und Paris war man voller Erwartung, zwischen Deutschland und Polen werde der Krieg ausbrechen.
Hitler hoffte noch immer auf einen friedlichen Ausgleich, aber Polen hatte bereits die Generalmobilmachung beschlossen.
Ein deutsches Ersuchen um Verhandlungen mit Polen wurde von England verhindert. Deutschland hatte bis zum letztmöglichen Augenblick gewartet. Hitler wollte keinen Krieg mit Polen, doch konnte ein Staat allein unmöglich den Frieden durch eigene nur einseitige Anstrengungen erhalten. Er ließ den endgültigen Befehl zum Angriff am 31. August 1939 mittags 12 Uhr 40 erteilen. Der Ausbruch des lokalen Krieges zwischen Deutschland und Polen am 1. September 1939 brachte die europäische Krise zu einem Höhepunkt. Die militärische Niederlage Polens war unausbleiblich. Ein italienischer Vermittlungsversuch blieb durch Englands Nein ohne Erfolg. Durch den englischen Druck auf Frankreich brach auch dessen Kriegswiderstand zusammen. Am 3. September 1939 erfolgten die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs an Deutschland. Eine nüchterne Betrachtung der Fehler der damaligen Jahre wäre im Hinblick auf die schweren Aufgaben in der Zukunft jetzt beste Hilfe. Der schlimmste dieser Fehler war unzweifelhaft der britische Entschluß, die Vernichtung Deutschlands herbeizuführen. Die weitere Erforschung der herkömmlichen britischen Außenpolitik wird sicher viel zu unserem Verständnis dieses Fehlers beitragen, aber sie wird ihn niemals rechtfertigen können. Für eine solche Zerstörung Europas in diesem bisher größten aller Kriege kann es keine Rechtfertigung geben.
Er war die Folge der Illusionen und des gnadenlosen Handelns von Lord Halifax, eines unerschütterlich in veralteten Begriffen lebenden und frommen britischen Aristokraten.

(Aus dem Buch von Prof. Dr. D. L. Hoggan, amerikanischer Wissenschaftler, »Der erzwungene Krieg«, 7.Auflage 1966, Verlag der Deutschen Hochschullehrer Zeitung, Tübingen)

Die These von einer anmaßenden deutschen Nation und ihrer verbrecherischen Führung wird von anderen Völkern gern gehört und ist bequem für einen Richterspruch des Siegers. Aber diese These ist falsch. Die Leitung eines Staates und die Führung eines Krieges sind verbunden mit dem Lebensstrom der Umwelt und können nur aus diesem größeren Ganzen verstanden werden. Dieser Blick auf das Ganze aber wird nicht getan, wird nicht gewollt. Man forscht nach der Schuld eines einzelnen Volkes, aber die Forschung nach den Ursachen ist nicht erwünscht.

Es ist heute kein einziges Problem gelöst, das auch schon 1933 bestanden hat.

Es ist doch nicht wahr, daß 80 Millionen Deutsche mit der geballten Faust in der Hosentasche, mit dem Stimmzettel in der anderen Hand, zähneknirschend und gebückt unter den Blicken der Gestapo zur Wahlurne schlichen, daß sie von der Hitlerjugend mit dem Fahrtendolch aus der Kirche getrieben und unter Bedrohung von Leib und Leben in die Partei, in die Arbeitsfront und in die NSV eintreten mußten.

Wir kämpften damals gegen die Knechtschaft des Versailler Vertrages, gegen den wirtschaftlichen und moralischen Ruin, gegen 6 Millionen Arbeitslose und gegen den sich immer mehr ausbreitenden Kommunismus und Anarchismus. Wurde etwa Deutschland auf der Olympiade 1936 in Berlin in die sportliche Spitzengruppe getrieben, weil angeblich die SS mit Maschinenpistolen seine Sportler zu besseren Leistungen zwang? Warum mußte sich die ganze Welt zu äußersten Anstrengungen verbinden, um in sechsjährigem Ringen nur diesen einen Mann und Deutschland zu Fall zu bringen? Ist diese heute noch geltende These nicht eine Beleidigung für alle Politiker und Heerführer der Gegner?

Im allgemeinen werden doch zwei kräftige Wärter fertig, um einen Wahnsinnigen, wie man Hitler nannte, zur Strecke zu bringen. Aber auch diese These ist falsch, denn alle, die Hitler

bis an die Schwelle des Todes begleitet haben, betonen, daß sein formales Denken bis zum Schluß völlig intakt blieb.

In Deutschland standen nach 1914 die marxistischen Parteien gegen das Privateigentum, während gleichzeitig der Staat in dem gigantischen Enteignungsprozeß der Inflation die gesamte Mittelklasse, das Bürgertum, ins Elend trieb und entwurzelte.

Nach dem ersten Weltkrieg erschrak das Bürgertum durch die blutigen Revolten und wandte sich nach rechts; es strömte in Scharen zu einer neuen Partei, die ihm die Überwindung seiner sozialen Nöte und die Erfüllung seiner nationalen Hoffnungen verhieß und diesen Versprechungen auch in noch nie dagewesenem Aufschwung vor dem Kriege mehr als gerecht wurde.

Man verschließt sich heute mit dem Wort »Nazis« dem Verständnis, daß der Arbeiter ja sagte, weil er endlich nichts als arbeiten wollte, der Bürger und der Bauer, weil sie wieder aufbauen wollten, der junge Mensch, weil er eine Zukunft in einem freien und geachteten Deutschland erstrebte.

Zum ersten Jahrestag der Regierungsübernahme richtete Reichspräsident von Hindenburg an Adolf Hitler seinen Glückwunsch:

»Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie im Vorjahre zur Führung der Reichsregierung berufen und zum Reichskanzler ernannt habe, ist mir Anlaß, Ihrer in herzlicher Dankbarkeit zu gedenken und Ihnen aufrichtigste Anerkennung für Ihre hingebende Arbeit und Ihre großen Leistungen auszusprechen . . .«

Ihr sehr ergebener
von Hindenburg

Mit dem gewaltigen Aufstieg kamen auch bald die Schattenseiten. Der Röhm-Putsch der SA wurde für das ganze deutsche Volk eine unerhört fatale Angelegenheit. Die Reichspressestelle veröffentlichte am Nachmittag des 30. Juni 1934 eine Erklärung, in der es heißt:

»Seit vielen Monaten wurde von einzelnen Elementen versucht, zwischen SA und Partei, sowohl wie zwischen SA und Staat, Keile zu treiben und Gegensätze zu erzeugen. Der Verdacht, daß diese Versuche einer bestimmt eingestellten Clique zuzuschreiben sind, wurde mehr und mehr bestätigt. Stabschef Röhm, der vom Führer mit seltenem Vertrauen ausgestattet war, förderte diese Erscheinung unzweifelhaft. Er trat ohne Wissen des Führers mit General Schleicher in Beziehungen. Da diese Verhandlungen zu einer auswärtigen Macht sich hinstreckten, war ein Einschreiten nicht mehr zu umgehen . . .« Eine Verschwörung, sowie ein Attentat auf ein Staatsoberhaupt, eine Rebellion, wurde blutig niedergeschlagen.

Das ist ein hartes Gesetz, das im Leben der Völker immer seine Gültigkeit gehabt hat und weiter haben wird.

Wer Barrikaden baut, muß damit rechnen, auf ihnen zu fallen. Bisher aber war es üblich, jedem seine Chance und sein Recht auf seine Verteidigung zu geben. Die schwere Entscheidung über Leben und Tod war in Formeln gebunden, die den Staat verpflichteten und dem Bürger Schutz gewährten.

Man erkannte im Dritten Reich, daß man in einem Zuge sitzt, in dem das Mitfahren gefährlich, das Aussteigen aber tödlich ist.

Am Vormittag des 2. August 1934 senkten sich in ganz Deutschland die Fahnen auf Halbmast. Reichspräsident von Hindenburg hatte seinen letzten Atemzug getan.

Die Stunde seiner Nachfolge hatte geschlagen. Hitler festigte seine Machtstellung.

»Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.«

Dieses Gesetz wird am 2. August zugleich mit der Todesnachricht in der Presse veröffentlicht.

Hitler übernimmt das Oberkommando der Wehrmacht.

Am durchgreifendsten waren die Umstellungen in der Armee. Reichskriegsminister Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch wurden verabschiedet.

16 hohe Generale wurden entlassen, 44 weitere Generale und eine große Anzahl hoher Offiziere wurden versetzt. Was aber war wirklich hinter den Kulissen geschehen? Da war zuerst die Heirat Blombergs mit einer Frau, die nicht standesgemäßer Herkunft war. Gegen Generaloberst von Fritsch lag eine Anzeige homosexueller Belastung vor. Es handelte sich aber um eine Verwechslung. Fritsch erhielt Genugtuung wegen erwiesener Unschuld. Aber der Skandal war schon in der Öffentlichkeit. Es blieb bei den Entlassungen von Blomberg und Fritsch.

Am 3. Februar fanden gemeinsame Besprechungen englischer und französischer Staatsmänner in London statt.

Am 15. März wurde die Dienstzeit des französischen Heeres auf zwei Jahre verlängert. Frankreich protestierte aber gleichzeitig gegen eine Aufrüstung Deutschlands. Hitler entgegnete, auch er sei nicht über die englische und französische Aufrüstung befragt worden. Die Stresa-Front Englands, Frankreichs und Italiens kam zu einem einstimmigen Beschluß, der die Verurteilung Deutschlands am 16. April wiederholte.

In der Note der deutschen Reichsregierung vom 17. April 1935 heißt es knapp und kurz:

»Die deutsche Reichsregierung bestreitet den Regierungen, die im Völkerbundsrat die Entschließungen angenommen haben, das Recht, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen. Sie sieht in dem Beschluß des Völkerbundsrates den Versuch einer erneuten Diskriminierung und weist ihn daher auf das entschiedenste zurück.«

Deutschland stellte noch einmal seine radikale Abrüstung den Rüstungen seiner Nachbarländer gegenüber:

«In derselben Zeit, in der Deutschland seine Tanks zerstört hat, haben die anderen mehr als 13 000 neue Tanks gebaut und zu immer entsetzlicheren Waffen verbessert und vergrößert.«

Am 18. Juni 1935 wurde ein deutsch-englisches Flottenabkommen unterzeichnet, nach welchem sich Deutschland verpflichtete, seine Tonnagen auf 35 % gegenüber der englischen zu halten.

Überall war der deutsche Friedenswille immer wieder gekennzeichnet.
Am 7. März 1936 gelang Hitler eine vollkommene Überraschung. Zwei deutsche Batallione besetzten das Rheinland. Damit wurde das Unrecht von Locarno aufgekündigt.
Am 30. Januar 1937 widerrief Hitler die deutsche Kriegsschuldthese: »Ich ziehe ... die deutsche Unterschrift feierlich zurück von jener damals einer schwachen Regierung wider deren besseres Wissen abgepreßten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Kriege trage.«
Wie mit der Kriegsschuldthese ging es auch mit anderen Schuldscheinen. Um die internationale Kontrolle der deutschen Schiffahrtswege, für die deutsche Reichsbahn und die deutsche Reichsbank, die alle der alliierten Kontrolle unterworfen blieben.
Hitler äußerte sich hierzu:
»All diese Maßnahmen waren leider nicht auf dem Wege von Verhandlungen zu erreichen. Aber abgesehen davon — die Ehre eines Volkes kann überhaupt nicht ausgehandelt werden.«

(Aus dem Buch von Peter Kleist »Auch Du warst dabei«, verbesserte Auflage 1959, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Der Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes waren keine Vergewaltigungen, wie man das heute so gerne hinstellt, sondern die Erfüllung des langersehnten Wunsches aller deutschsprechenden Menschen.
Generaloberst Guderian schreibt hierzu u. a.:
Der Österreichanschluß war im allgemeinen reibungslos verlaufen. Winston Churcill gibt in seinen Memoiren allerdings eine ganz andere Darstellung:
»Ein triumphaler Einzug in Wien war von jeher der Traum des österreichischen Gefreiten gewesen. Auf den Samstagabend des 12. März 1938 hatte die nationalsozialistische Partei in Wien einen Fackelzug zum Empfang des siegreichen

Helden geplant. Aber es erschien niemand. Drei verstörte Bayern aus Nachschubtruppen, die mit der Bahn gekommen waren, um für die Invasionsarmee Quartier zu machen, mußten daher auf den Schultern durch die Straßen getragen werden. Der Grund dieser Verzögerung sickerte langsam durch. Die deutsche Kriegsmaschine war schwankend über die Grenze gerumpelt und in der Nähe von Linz zum Stillstand gekommen. Trotz der tadellosen Wetter- und Straßenverhältnisse versagte die Mehrzahl der Panzer. In der motorisierten schweren Artillerie ereigneten sich Pannen. Die Straße von Linz nach Wien war durch steckengebliebene schwere Fahrzeuge blockiert. General von Reichenau, Hitlers besonderer Günstling, der Kommandant der Armeegruppe IV, galt als verantwortlich für ein Versagen, das den unfertigen Zustand der deutschen Armee in diesem Stadium ihres Wiederaufbaues enthüllte. Hitler selbst, der im Auto durch Linz fuhr, sah die Verkehrsstockung und war rasend vor Wut. Die leichten Panzer wurden aus dem Gewirr befreit und rollten einzeln in den frühen Morgenstunden des Sonntags in Wien ein. Die schweren Panzer und die motorisierte Artillerie wurden auf die Bahn verladen und kamen nur auf diese Weise rechtzeitig für die Zeremonie an. Die Bilder von Hitlers Fahrt durch Wien inmitten jubelnder oder verängstigter Menschenmengen sind bekannt. Aber dieser Augenblick mystischer Glorie hatte einen unruhigen Hintergrund. In Wahrheit schäumte der Führer vor Wut über die offensichtlichen Mängel seines Militärappartes. Er fuhr seine Generale an, und sie blieben ihm die Antwort nicht schuldig. Sie erinnerten ihn an seine Weigerung, auf Fritsch und dessen Warnungen zu hören, daß Deutschland nicht in der Lage sei, das Wagnis eines größeren Konfliktes auf sich zu nehmen.«

Churchill war offenbar falsch unterrichtet.

Soviel ich nach Erkundigungen bei der Münchner Eisenbahndirektion weiß, verkehrten am 12. März keine Züge nach Wien. Die drei »verstörten Bayern« müßten also auf dem Luftwege dorthin gekommen sein. Die deutsche Kriegsmaschine war in Linz lediglich zum Empfang Hitlers von mir ange-

halten worden, aus keinem anderen Grunde. Sie wäre anderenfalls am Nachmittag in Wien eingetroffen. Das Wetter war schlecht; es fing nachmittags an zu regnen, und nachts herrschte ein erheblicher Schneesturm. Die einzige Straße die von Linz nach Wien führte, war wegen Neubeschotterung kilometerweit aufgerissen und im übrigen sehr schlecht. Die Mehrzahl der Panzer kam ohne Zwischenfall in Wien an. Pannen bei der schweren Artillerie konnten nicht eintreten, weil wir keine besaßen. Die Straße war zu keiner Zeit blockiert. General von Reichenau hatte den Befehl über die Heeresgruppe IV erst am 4. Februar 1938 übernommen, konnte also für eventuelle Versager des Materials nicht verantwortlich gemacht werden, da er erst 5 Wochen im Amt war. Ich habe Hitler in Linz empfangen: er zeigte nicht die geringste Wut. Es war vielleicht das einzige Mal, daß ich ihn ergriffen sah. Während seiner Ansprache an die begeisterten Massen stand ich neben ihm auf dem Balkon des Rathauses von Linz und konnte ihn genau beobachten. Die Tränen liefen ihm über die Wangen, und er spielte hier bestimmt nicht Theater. Wir hatten damals überhaupt nur leichte Panzer in der Truppe. Schwere Panzer waren ebensowenig vorhanden wie schwere Artillerie, konnten daher auch nicht mit der Bahn verladen werden. Kein General wurde angefahren, jedenfalls ist mir nichts darüber bekannt geworden. Die von Herrn Churchill erwähnten Antworten konnten daher nicht erteilt werden. Persönlich wurde ich sowohl in Linz wie in Wien von Hitler in diesen Märztagen durchaus höflich behandelt.

Die gleiche Kriegsmaschine, die, nach Herrn Churchills Angaben, schwankend über die Grenze gerumpelt war, hat 1939 und 1940 in nur wenig verbesserter Form jedenfalls genügt, um die Heere Polens und der Westmächte in kurzer Frist zu überwinden.

Der Einmarsch in das deutsch besiedelte Sudetenland am 3. Oktober 1938. Der Empfang in Eger war festlich und froh. Die Bevölkerung war in großen Mengen in der kleidsamen Egerländer Tracht erschienen und bereitete lebhafte Ovationen. Bei einer ungezwungenen Unterhaltung kam die Befriedigung

aller zum Ausdruck, daß der Krieg vermieden werden konnte. Die Truppen machten einen vorzüglichen Eindruck. Alles war fröhlich, die Fahrzeuge — wie im März in Österreich — über und über mit Grün und Blumen geschmückt. Im Vestibül des Theaters zu Karlsbad spielten sich geradezu ergreifende Scenen ab. Die Frauen und Kinder brachen in Tränen aus, viele knieten nieder, der Jubel war ungeheuer.

Die Sudetendeutschen hatten Schweres ertragen müssen, grenzenloses Elend, Arbeitslosigkeit, nationale Unterdrückung. Viele hatten jede Hoffnung verloren. Nun sollte ein neuer Aufbau kommen. Wir fingen sofort mit Feldküchenspeisungen für die Armen an, bis das soziale Hilfswerk in Gang gesetzt werden konnte.

(Aus dem Buch von Generaloberst Heinz Guderian »Erinnerungen eines Soldaten«, IV. Auflage, Neckargmünd 1960, Kurt Vowinckel Verlag)

In der Tschecho-Slowakei verlangten nach Deutschlands Besetzung des Sudetenlandes auch die Ungarn, Slowaken und Ukrainer ihr Selbstbestimmungsrecht. Am 10. März 1939 erfolgte der Schlag der Tschechen gegen die Slowakei.

Das alles war Anlaß genug für Hitler, einzugreifen.

Er hatte in München die neuen tschechischen Grenzen nur unter der Bedingung anerkannt, daß die Tschechen sich mit den anderen Minderheiten friedlich auseinandersetzen und nicht unterdrücken.

Hitler bestellte Hacha nach Berlin. Dieser unterzeichnete ein Dokument, mit dem er das Schicksal des tschechischen Volkes vertrauensvoll in die Hände des deutschen Reiches legte.

Am frühen Morgen des 15. März 1939 zogen deutsche Truppen über die tschechischen Grenzen. Es fiel kein Schuß. *Schon am Mittag war Prag erreicht*, die älteste deutsche Universitätsstadt.

Böhmen und Mähren, tausend jahre lang Bestandteil des Reiches, wurden als autonomes Protektorat unter deutsche Oberhoheit gestellt.

Frankreich hatte seine Vorbereitungen für den Ernstfall getroffen. In England verstärkte der König die kriegerische Auffassung und verhängte den Ausnahmezustand. Das Marineministerium verfügte die Mobilmachung der bereits in kriegsmäßigen Zustand versetzten Flotte; die Mobilmachung der Reserveluftwaffe wurde bekanntgegeben. Auch Frankreich erhöhte seine Rüstungsanstrengungen und nahm das Gespräch mit den Kommunisten in Moskau wieder energisch auf. Die englischen und französischen Botschafter wurden nach ihren Protestnoten aus Deutschland abberufen. Deutschland antwortete mit der Rückberufung seiner Botschafter aus London und Paris. England schaltete sich gegen Deutschland mit Erfolg in Warschau ein. Die Regierung in England wußte was sie wollte, als sie am 31. März 1939 mit einem Vorvertrag über ein Garantieabkommen Polen den Rücken steifte.

Die Antwort Hitlers erfolgte in der Reichstagsrede vom 28. 4. 1939: er kündigte das deutsch-britische Flottenabkommen.

Am 22. August 1939 schloß Deutschland plötzlich einen *Nichtangriffspakt mit Rußland.*

Selten ist wohl ein Staatsvertrag mit soviel bösem Vorsatz geschlossen worden wie dieser.

Der Kreml ging auf diese politisch unnatürliche Bindung ein, um einen Stoß Deutschlands von sich abzulenken und Hitler in einen Krieg zu treiben, auf dessen Trümmern er seine rote Saat säen konnte.

Hitler schloß den Pakt, um die drohende Umklammerung von Ost und West zu zerbrechen.

Erst durch Roosevelts Politik, England und Rußland beizustehen, wurde Stalin später der lachende Dritte.

(Aus dem Buch von Peter Kleist »Auch Du warst dabei, Verbesserte Auflage 1959, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Die Polen begannen mit den Kriegsverbrechen

Das alliierte Massenmorden an wehrlosen Deutschen begann in Polen. Von dem Augenblick an, als deutsche Truppen die polnischen Grenzen überschritten, waren die deutsche Minderheit in Polen und die dort lebenden Reichsdeutschen vogelfrei. In allen Städten und Dörfern begann die schaurige Jagd auf die Deutschen; die polnischen Polizei- und Armeebehörden sahen diesem entsetzlichen Treiben untätig zu. In vielen Fällen beteiligten sich die polnischen Uniformträger sogar an den Verbrechen. Vor allem die deutschen Siedlungen des Posener Landes, die deutschen Bauerndörfer der Weichselniederung sowie Bromberg-Stadt und Bromberg-Land mit ihrem starken deutschen Volkstum wurden hart getroffen. Die schweren Deutschenverfolgungen fanden hauptsächlich in der Zeit vom 31. August bis 6. September statt und erreichten am Blutsonntag, dem 3. September 1939, in Bromberg ihren grauenhaften Gipfelpunkt. Erst um den 17./18. September konnten die letzten Verschlepten durch die deutschen Truppen bei Lobitsch befreit werden. Die Deutschen wurden einzeln, in Gruppen und in Massen erschlagen oder erschossen. Tagelang lagen die Toten noch vor ihren Häusern, in den Höfen und Gärten. Ihre Leichen wiesen nicht zu schildernde Verstümmelungen auf. Meist lagen sie zu zweit oder zu dritt mit Stricken aneinandergefesselt am Straßenrand, auf einem Ackerrain oder am Gestade von Gewässern.

Nach den damaligen amtlichen deutschen Feststellungen wurden bis zum 1. Februar 1940 58 000 Tote oder unauffindbar Vermißte registriert. Die Toten waren zum Teil in einem solchen Zustand, daß bis zu diesem Zeitpunkt mit Sicherheit nur 12 857 Ermordete identifiziert werden konnten.

Aus Augenzeugenberichten:

» . . . Schon unterwegs wurden die alten Herren mit Bajonetten gestochen und einige ermordet. Dann knallte es von vorn und hinten in uns hinein. Viele wurden nun bestialisch ermordet . . .«

» . . . In einer Entfernung von etwa 100 Metern sah ich, wie

unterhalb des Bahndammes eine Gruppe mit Bajonetten, Gewehrkolben und Knüppeln auf sieben Personen im Alter von 20 bis 60 Jahren einschlugen. Sie hatten die Opfer umringt. Ich sah mir später die Leichen an. Bei zwei Deutschen waren die Augen mit Bajonetten herausgedreht. Bei drei waren die Schädel abgedeckt. Die anderen Leichen waren auch total zerschlagen. Bei einer Leiche war der ganze Leib bis oben aufgeschlitzt.
Eine Gruppe brachte 18 Deutsche. Sie wurden je zu zweit zusammengebunden und erschossen. Dann haben sie noch auf die am Boden Liegenden eingeschlagen. Darunter war ein vierjähriger Junge und eine Frau . . .«
». . . Wir fanden in einem Massengrab bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen. Ganze Familien sind hingemordet worden. . . Wir Volksdeutschen — es waren etwa 20 Mann und ich als einzige Frau — wurden dann an einen Bahndamm gestellt. Sämtliche volksdeutschen Männer wurden von den Soldaten und Eisenbahnern in Gegenwart der polnischen Menschenmenge erschossen . . .«

(Aus dem Buch von Erich Kern »Verbrechen am deutschen Volk«, 3. erweiterte Auflage 1964, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Ablehnung des deutschen Friedensangebotes

Am 6. Oktober 1939, nach dem erfolgreichen Feldzug in Polen, sprach Hitler vor dem Deutschen Reichstag: Er gab eine Schilderung seiner Bemühungen, das gefährliche Pulverfaß des Versailler Vertrages durch friedliche Übereinkunft mit der polnischen Regierung auszuräumen. Die Bescheidenheit seiner Vorschläge aber seien für Schwäche gehalten worden, und Polen habe, gestützt auf die englische Garantie, als Antwort seine Armee mobilisiert. Nun sei der Fall nach dem

Willen Englands und der polnischen Regierung ausgekämpft. Welchen Sinn sollte nun noch ein Krieg Englands und Frankreichs gegen Deutschland haben?

Weder an Frankreich noch an England habe Deutschland irgendwelche Forderungen gerichtet:

»Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt, um das jetzige Reich wieder zu zerschlagen und mithin ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert. Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt keine Probleme. Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind, und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege die bessere Lösung sehen zu müssen glauben.«

Ministerpräsident Daladier sagte in einer Rundfunkansprache am 10. Oktober 1939 u. a.:

»Ich erkläre deshalb in eurem Namen, daß Frankreich weiterkämpfen wird, um endgültige Sicherheitsgarantien zu erlangen.«

Zwei Tage später lehnte auch Chamberlain für Großbritannien jedes Eingehen auf Deutschlands Friedensvorschläge ab.

Die uns von England aufgezwungene Besetzung Norwegens.

Der Norden wurde Schauplatz schwelenden Krieges. Vor den Augen Englands fuhren die schwedischen Erztransporte über den norwegischen Hafen Narvik nach Deutschland. Im Widerspruch zur Neutralität der skandinavischen Staaten legten England und Frankreich Minen in norwegische Gewässer. Die Pläne der Alliierten beschränkten sich nicht auf das schwedische Erz. Sie sahen Maßnahmen gegen die Zufuhr rumänischen Öls nach Deutschland vor und faßten ein Projekt für alliierte Luftangriffe ins Auge.

Die Bereitstellung der englischen und französischen Truppen war beendet und der Angriff auf Norwegen wurde auf den 8. April 1940 festgesetzt.

Deutschland kam lediglich zuvor und landete in der Nacht vom 7. zum 8. April.

Um 8 Uhr 10 erging die Meldung nach Berlin: »Narvik ist an den deutschen Heeresbefehlshaber übergeben.«

Alliierte Vorbereitungen für den Westfeldzug. In Belgien und Holland waren seit Oktober 1939 wesentliche Streitkräfte gegen die deutsche Grenze verlagert worden. Im belgischen Ministerium lagen die Pläne bereit, welche Straßen von der Zivilbevölkerung für den Einmarsch englischer und französischer Truppen nach Belgien und Holland zu räumen sind. Bei den französischen Regimentern lagen seit Anfang April die Operationsbefehle für den Vormarsch auf belgisches Gebiet. Auch bei der zweiten englischen Division waren schon am 19. April Geheimbefehle über Sicherungsmaßnahmen beim Einmarsch in Belgien ergangen. Mitte April trafen englische und französische Verbindungsstäbe und Vorkommandos in Gent, Antwerpen, Aerschot und Lüttich ein. Von einer Neutralität Belgiens konnte also keine Rede mehr sein.

Krieg und ehrenvoller Frieden in Frankreich

Deutschland war nun lediglich schneller als seine Gegner. Am 10. Mai 1940 rollte der deutsche Angriff.
Schon am 15. Mai wurde die holländische Kapitulation unterzeichnet. Am 28. Mai kapitulierte Belgien.
In Paris hörte man schon den Donner der Schlachten. Am 14. Juni zogen die deutschen Truppen in das unzerstörte Paris ein.
Am 17. Juni verkündete der 84-jährige Marschall Petain dem französischen Volke die Kapitulation.
Die französische Waffenstillstands-Delegation wurde im gleichen Salonwagen empfangen, der im Jahre 1918 der Schauplatz der deutschen Kapitulation war.
1918 wurden die deutschen Unterhändler wie Gefangene vorgeführt und wieder abgeführt. Sie wurden abweisend und verächtlich behandelt.
Der 21. Juni 1940 war keine Wiederholung jenes 8. November, so gleich auch die Scene gestellt sein mag.
Ehrenkompanien präsentierten, Hitler und seine Begleiter er-

hoben sich, den geschlagenen Gegner zu begrüßen. Die Verhandlungen wurden in korrekten Formen geführt. Den Franzosen stand ein Zelt mit bequemen Ledersesseln zur Verfügung. Auf dem Tisch stand ein Rosenstrauß. Für die Nacht war ihnen eine Pariser Hoteletage reserviert. Niemand schränkte ihre Bewegungsfreiheit ein. Die Waffenstillstandsbedingungen enthielten keine Lieferungsverpflichtungen von Vieh, Eisenbahnmaterial, Kohle oder Landmaschinen. Sie beließen ein beträchtiges französisches Gebiet frei von der Besetzung, sie enthielten keine Kriegsverbrecherparagraphen, sie tasteten die Ehre der französischen Armee, des französischen Volkes nicht an.

Erstaunt blickten die Franzosen auf die deutschen Truppen, die mit dem Einsatz großer Mittel bei der Rückführung der Evakuierten und bei der Wiederherstellung des normalen Lebens halfen. Trotz Partisanenkrieg und des französischen Befehls der Lynchjustiz notgelandeter deutscher Flieger, gab die deutsche Reichsregierung eine Anordnung, die Veröffentlichung von Greueltaten, begangen an deutschen Soldaten, zu unterdrücken.

Englands erneute Ablehnung eines deutschen Friedensangebotes.

Hitler sprach am 19. Juli 1940 und suchte noch einmal einen Ausgleich mit dem englischen Gegner, um namenloses weiteres Unglück zu vermeiden:

»In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet vor meinem Gewissen, noch einmal einen Appell an die Vernunft zu richten. Ich glaube dies tun zu können, weil ich als Sieger für die Vernunft spreche. Ich sehen keinen Grund, der zur Fortsetzung dieses Kampfes zwingen könnte.«

Die Antwort gab Halifax drei Tage später:

»Wir werden nicht aufhören zu kämpfen, solange nicht für uns und die anderen die Freiheit gesichert ist.«

Im Hintergrund aber stand Amerika.

(Aus dem Buch von Peter Kleist »Auch Du warst dabei«, Verbesserte Auflage 1959, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Roosevelts Kriegsabsichten

Es steht jetzt außer Frage, daß Präsident Roosevelt seit langem bestrebt gewesen ist, die Vereinigten Staaten in den 2. Weltkrieg hineinzuziehen, entgegen seinen wiederholten Versprechungen an die amerikanische Öffentlichkeit, streng neutral bleiben zu wollen. Doch all seine provozierenden Vorstöße waren durch Hitlers unerschütterliche Entschlossenheit vereitelt worden, sich nicht zu einem Vergeltungsakt hinreißen zu lassen, den Roosevelt als Kriegshandlung hätte aufgreifen können. In seiner Verzweiflung griff Roosevelt schließlich zu einem Mittel, mit dem er Deutschlands Bündnispartner Japan zu einem Angriff gegen die Vereinigten Staaten zu zwingen gedachte. Die kriegerischen Auseinandersetzungen in China, die sich schon zehn Jahre lang hingezogen hatten, boten ihm einen Vorwand, Händel zu suchen. Erst wurde Japan einer finanziellen und wirtschaftlichen Blockade ausgesetzt, und dann präsentierte man ihm ein Ultimatum, das ein Nachgeben unter demütigenden Bedingungen forderte. Schließlich wurde die amerikanische Pazifik-Flotte in einer für einen Zugriff mühelos erreichbaren Distanz von Japan stationiert. Nur der verheerende Ausgang der Attacke hat Roosevelt wirklich überrascht. Die Nachricht von dem Angriff ließ ihn erleichtert aufatmen und erfüllte ihn mit Jubel; das Ziel monatelanger Planung war mit Triumph erreicht. Auf diese Weise benutzte Roosevelt Japan als Hintertür, durch die er die USA — unter Mißachtung der Wünsche der überwiegenden Mehrheit seiner Landsleute und seiner feierlichen Versprechungen, strikte Neutralität zu wahren — in den Krieg mit Deutschland führen konnte. Die Folge der Aufdeckung der Fakten zum Fall Pearl Harbour war, daß anstelle dieser fiktiven Figur der wahre Franklin D. Roosevelt hervortrat: ein Meisterintrigant, ein rücksichtsloser, genialer Ränkeschmied ohne Gewissen, der die Fähigkeit besaß, eine Politik zu planen und zum Erfolg zu führen, auf die ein Nicolo Macchiavelli hätte stolz sein können. (Macchiavelli war ein florentinischer Staatsmann, der in seinen politischen Schriften moralische Maßstäbe ablehnte.)

Da nun Roosevelts wahrer Charakter enthüllt wurde, ist es nicht mehr möglich zu glauben, daß er sich 1938/39 als abseits stehender Friedensstifter in den europäischen Vorgängen betätigt hat. Er war der geborene Intrigant, ein Mann, der die Intrige um ihrer selbst willen liebte.

Von dem Urteil über Roosevelts eigentliches Wesen hängt die Klärung einer Reihe schwieriger Fragen bezüglich seiner Außenpolitik während des 2. Weltkrieges ab, nachdem es ihm gelungen war, die USA in den Konflikt hineinzuziehen. Es ist niemals eine überzeugende Erklärung vorgebracht worden, warum Roosevelt seit der Teheran-Konferenz dem kommunistischen Diktator Stalin gegenüber eine geradezu kriecherische Unterwürfigkeit gezeigt hat. Als er im November 1943 erstmalig mit Stalin in Teheran zusammentraf, war die Rote Armee schwer angeschlagen und durch den Verlust ungeheuerer Mengen von Ausrüstung und Waffen ziemlich behindert. Es lag selbstverständlich durchaus im Interesse der USA und ihrer Verbündeten, daß die Kampfkraft der Sowjetunion ausreichend gestärkt werden mußte, um ihr die Fortführung des Krieges zu ermöglichen; ebenso klar war aber auch, daß es sich gegen die Interessen der USA und ihrer Bündnispartner richten würde, wenn die Sowjetunion so übermächtig aus dem Kampf hervorging, daß sie die Friedensbedingungen diktieren konnte. Dessen ungeachtet kam Roosevelt allen Forderungen des roten Diktators nach und lieferte unermüdlich üppige Mengen Nachschub an die Sowjetunion, ohne Bedingungen oder Sicherheiten, bis die Rote Armee die Elbe erreicht hatte. Roosevelts Bewunderer und Gegner stören sich gleichermaßen an dieser sonderbaren Politik, die Sowjetrußland zweifellos zu einer Weltmacht aufsteigen ließ, und, was die Stärke anbelangt, zu einem Rivalen der Vereinigten Staaten.

Man scheint sich heute allgemein darüber einig zu sein, daß Roosevelt schon lange vor Kriegsausbruch im Jahre 1939 den Beschluß gefaßt hat, die USA in jeden Krieg hineinzuziehen, der in Europa ausbrechen konnte, wenn es sich für eine sichere Niederlage Deutschlands als notwendig erweisen sollte. Allerdings ist es unmöglich — und wird wahrscheinlich für immer

unmöglich bleiben — auch nur annähernd das Datum zu fixieren, an dem er zu diesem folgenschweren Entschluß gelangt ist. Das einzige, was wir mit Sicherheit wissen, ist, daß Roosevelt bereits Anfang 1938, sechs Monate vor der Münchener Krise, einen privaten Brief an den notorischen Deutschenhasser Lord Elibank schrieb und ihm darin versicherte, er wirke mit Leib und Seele darauf hin, die amerikanische Öffentlichkeit dazu zu erziehen, sich einem Kreuzzug gegen Hitler anzuschließen.

(Aus dem Buch des englischen Historikers F. J. P. Veale »Schuld und Sühne«, Damm Verlag GmbH., München 23, erschienen 1964 beim Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen)

Der Massenmord von Katyn

Mit der nachfolgenden Schilderung zerreißt der englische Historiker F. J. P. Veale den eisernen Vorhang eines klugen Verschweigens, der künstlich über das Deutschland zu unrecht angelastete Kriegsverbrechen von Katyn gebreitet worden war. Das berüchtigste und am weitesten bekannt gebliebene Verbrechen, das während des 2. Weltkrieges begangen wurde, kam im Februar 1943 durch den Bericht einiger polnischer Zivilarbeiter an die deutsche Militärbehörde in Smolensk ans Tageslicht. Nach diesem Bericht befanden sich in dem benachbarten Wald von Katyn verschiedene Erdhügel oder kleine Erdaufschüttungen, auf denen kleine, offenbar erst vor kurzem angepflanzte Kiefern wuchsen. Erkundigungen bei der örtlichen Bauernschaft bestätigten, daß verschiedene unbestimmte Gerüchte über das Ausladen zahlreicher Gefangener in polnischer Uniform auf dem Bahnhof Gniezdowo und ihren alsbaldigen Weitertransport auf Lastwagen zu einer unbekannten Bestimmung im nahegelegenen Wald im Umlauf waren. Vorbereitete Ausgrabungen, die trotz des Frostes vor-

genommen wurden, förderten verschiedene Leichen zutage und deuteten darauf hin, daß diese Hügel riesige Gräber waren. Am 29. März 1943 begannen planmäßige Ausgrabungen mit dem Ergebnis, daß der Reichssender Berlin am 12. April 1943 in der Lage war, die Entdeckung einer riesengroßen Grube von 28 Meter Länge und 16 Meter Breite zu melden, die mit 12 Lagen von Leichen, alle mit polnischen Uniformen bekleidet, gefüllt war. Alle waren durch ein Geschoß in den Hinterkopf ermordet worden. Die Zahl dieser Toten wurde auf etwa 3 000 geschätzt. Weitere Hügel wurden noch untersucht. Die Geschichtsschreiber suchten in ihren Archiven vergeblich nach einer Greueltat von ähnlichem Ausmaß, die in der Neuzeit begangen war.

Bevor wir dieses Geheimnis behandeln, ist es notwendig, das Verbrechen kurz zu umreißen.

Am 17. September 1939, als Polen geschlagen war, besetzte die Rote Armee Ostpolen. Die Polen glaubten den Versicherungen Moskaus, die Rote Armee sei gekommen, um sie vor den Deutschen zu retten. Diese Bedingungen eines Schutzes der Polen wurde von den Russen schamlos gebrochen. 227 450 Mann gerieten nach russischen Angaben in Gefangenschaft. Sie alle wurden in das Innere Rußlands abtransportiert. Aufgrund der Weigerung der Sowjets, einer von den Deutschen beantragten internationalen Untersuchung zuzustimmen, lehnte das internationale Rote Kreuz eine Untersuchung des Verbrechens ab. Als einzig verfügbaren Ausweg organisierten die Deutschen einen Ausschuß aus medizinischen und juristischen Sachverständigen aus Universitäten von 12 neutralen Ländern, um Katyn zu besuchen und über das Vorgefallene zu berichten. Dieser neutrale Ausschuß und die zahllosen neutralen Bürger, welche den Ort besuchten, unter ihnen auch der polnische Schriftsteller Mackiewicz, stellten einwandfrei die wichtigsten Einzelheiten des Verbrechens fest, insbesondere das mutmaßliche Datum, an welchem es begangen wurde. Die Opfer wurden im September 1939 von den Russen gefangengenommen. Der Briefwechsel mit ihren Angehörigen fand im April 1940 sein Ende. Die neutralen Prüfer

fanden zahllose Briefe, Tagebücher, Notizbücher und andere Dokumente in den Taschen der Opfer. Keines von ihnen trägt ein späteres Datum als April 1940. Zwischen den Leichen wurden in den Gräben eine Anzahl von Zeitungen gefunden, welche ebenfalls kein späteres Datum trugen. Es sei in Erinnerung gebracht, daß der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion aber erst am 22. Juni 1941 begann. Die Deutschen besetzten erst am 17. Juni 1941 die Bezirke von Katyn. Die ermordeten Männer hatten also schon mehr als vierzehn Monate in ihren Gräbern gelegen.

Hinsichtlich der Beweggründe waren die Opfer des russischen Blutbades sämtlichst Angehörige der antikommunistischen Klassen.

Die unwahre Beschuldigung bezüglich des Blutbades von Katyn, die von der Sowjetregierung gegen Deutschland in Nürnberg vorgebracht wurde, darf als Beispiel der Erfindung von Beweisen betrachtet werden.

Bei einem schlechten Gewissen hätten die Deutschen diese Gräber niemals aufgedeckt und international untersuchen lassen. Bei einem guten Gewissen aber hätten die Russen eine Untersuchung durch das Internationale Rote Kreuz nicht verhindert.

Im stillschweigenden Einverständnis wurde der Fall Katyn in Nürnberg auf die Liste der verbotenen Themen gesetzt.

Der Menschheit aber wurde die Wahrheit über die Vorgänge in den Wäldern von Katyn vorenthalten.

(Aus dem Buch des englischen Historikers F. J. P. Veale »Verschleierte Kriegsverbrechen«, Damm Verlag GmbH., München 23, erschienen 1959 beim Verlag Karl Heinz Priester, Wiesbaden)

Dem Ende entgegen

Der Abfall und Verrat Rumäniens

Nach überall großen Anfangserfolgen im Rußlandfeldzug kam ab 1942 die für Deutschland tragische Wende.

Nach der Katastrophe von Stalingrad, in die die 3. und 4. rumänische Armee hineingerissen wurden, blieben nur wenige rumänische Divisionen an der Ostfront eingesetzt. Sie hatten Anteil an den deutschen Verlusten und Rückzügen. Die Rote Armee erreichte Oktober 1943 den Dnjepr, im März 1944 den Pruth nördlich Kischinew und überschritt im April den oberen Sereth. Dann hielt eine durch Bessarabien und die Moldau verlaufende Front sie auf. Die Sowjettruppen setzten zu einer neuen Offensive an und drangen durch die Moldau in südwestlicher Richtung in das Kerngebiet Rumäniens ein. König Michael berief am 23. August 1944 Antonescu zu sich, überraschte ihn durch seine Entlassung, ließ ihn gefangen nehmen und befahl die Einstellung des Kampfes an der Seite Deutschlands. (Als Kriegsverbrecher erschossenn am 1. Juni 1946). Am 25. August erfolgte die Kriegserklärung Rumäniens an Deutschland. Die durch den Umschwung überraschten deutschen Dienststellen in Bukarest gerieten in Gefangenschaft; der Gesandte von Killinger beging Selbstmord.

Der Abfall und Verrat Italiens

In einer Botschaft an das italienische Volk riefen am 17. Juli 1943 Roosevelt und Churchill zur Erhebung gegen das faschistische Regime auf.

Der Große Faschistische Rat trat zusammen und bat den König mit 19 gegen 7 Stimmen, den bisher von Mussolini innegehabten Oberbefehl in seine Hand zu nehmen. Mussolini begab sich anschließend an die Sitzung am 25. Juli zum König, erklärte ihm seinen Rücktritt und wurde beim Verlassen des Palastes verhaftet. Der König beauftragte den Marschall Badoglio mit der Regierung, der am 26. Juli ein Kabinett ohne faschistische Mitglieder bildete und die faschistische Partei auflöste.

Badoglio erklärte, den Widerstand an der Seite der Deutschen fortsetzen zu wollen.
Aber nach in Lissabon eingeleiteten Verhandlungen unterzeichneten Bevollmächtigte Badoglios einen zunächst noch geheimgehaltenen Waffenstillstandsvertrag, der formal Roosevelts Forderung der bedingungslosen Übergabe entsprach, Italien jedoch gewisse Rechte ließ. Am gleichen Tage landeten die Briten in Kalabrien, die Amerikaner am 9. September bei Salerno.
Auf die von Eisenhower vollzogene Bekanntgabe des Waffenstillstandes liefen die deutschen Gegenmaßnahmen an. Die Kehrtwendung der Italiener ist uns noch aus dem ersten Weltkrieg bekannt. Die einsetzende Generaloffensive der Alliierten führte zum Zusammenbruch der deutschen Front.
Mussolini (von den Deutschen befreit), der noch versuchte, auf Schweizer Gebiet überzutreten, wurde von kommunistischen Partisanen erschossen; sein Leichnam in Mailand aufgehängt und zur Schau gestellt.

Der Abfall und Verrat Bulgariens

Nach dem Abfall Rumäniens bat Bulgarien am 26. August 1944 England und die Vereinigten Staaten um einen Waffenstillstand. Aber sowjetische Truppen besetzten das Land. Die bulgarische Regierung erklärte Deutschland den Krieg. Nur ein Teil der in Bulgarien stehenden deutschen Truppen und Dienststellen konnten sich nach Serbien durchschlagen. Unter sowjetischem Oberbefehl griffen bulgarische Divisionen die sich zurückziehenden deutschen Truppen an.

Der Abfall und Verrat Ungarns

Nach dem Abfall Rumäniens stand den Sowjettruppen der Weg nach Ungarn offen. Am 28. August 1944 bildete General Lakatos eine neue Regierung. Nachdem die Rote Armee in Ungarn eingedrungen war, leitete Horthy ohne deutsches Wissen Verhandlungen mit der UdSSR und den Westmächten ein und erklärte, daß er die UdSSR um Waffenstillstand gebeten habe. Damit war der schon lange hinter den Kulissen

vorbereitete Versuch, sich aus dem Bündnisverhältnis mit Deutschland zu lösen, Wirklichkeit geworden.
Der Oberbefehlshaber der 1. Armee ging in das sowjetische Lager über und bildete eine kommunistische Gegenregierung. Er unterzeichnete am 20. Januar 1945 in Moskau einen Waffenstillstandsvertrag mit der UdSSR und den Westmächten. Reichsverweser Horthy hatte Deutschland den Krieg erklärt: »Wo ihr keinen offenen Kampf führen könnt, führt ihr einen versteckten Partisanenkampf gegen die deutschen Banditen, oder schließt euch den Russen an.«
Die Mitglieder der Regierung Szàlasi schlossen sich den zurückgehenden deutschen Truppen an, wurden aber (soweit ergriffen) nach der Kapitulation ebenso wie früher leitende Staatsmänner an die neue ungarische kommunistische Regierung ausgeliefert und hingerichtet.

(Aus dem Buch »Geschichte des zweiten Weltkrieges«, von Prof. Dr. Percy Ernst Schramm, Göttingen, zweite erweiterte Auflage 1960, Verlag A. G. Ploetz, Würzburg)

Die Verkündung der bedingungslosen Kapitulation

Am 23. Januar 1943 verkündeten Roosevelt und Churchill in Casablanka die bedingungslose Kapitulation. Roosevelt gab der Welt einen tiefen Einblick in die Abgründe unmenschlichen Hasses. Er gab den Befehl im 2. Weltkrieg:
»Vernichtet alles, Menschen, Häuser und Vieh.«
Am 27. November 1943 begannen die Besprechungen über die Aufteilung Deutschlands, Vertreibung und Tötung der deutschen Intelligenz. Roosevelt und Churchill, die Verteidiger des Christentums in der Welt, die Anwälte der Freiheit und der Demokratie, fanden sich mit Stalin zusammen, um Deutschland nach dem Kriege zu berauben, aufzuteilen und als machtloses, ehrloses, ausgestoßenes Verbrechervolk zu behandeln.

Man sollte sich gerade deshalb im Ausland nicht darüber wundern, daß das deutsche Volk den Kampf bis zum letzten Tage geführt und ausgehalten hat.
Besonders sei erwähnt, daß kein Land so sehr von der Polizei entblößt war, wie gerade Deutschland in den Jahren des Krieges. Trotzdem konnte man in diesem »Unrechtsstaat« Deutschland, das schwerstens unter dem Terror der Bombenangriffe stand, in dem Fremdarbeiter aus 26 Nationen arbeiteten, unbesorgt nachts über Land gehen, man konnte Frauen in einsamen Gehöften allein lassen. Ein Terror-Regime?
Erst als die Befreiung den Mob auf die Straßen schickte, wandelte sich das Bild. Außer den sofort befreiten politischen Häftlingen wurden von den Befreiern etwa 400 000 Verbrecher auf das geschlagene Volk losgelassen.

Die Invasion im Westen

Am 6. Juni 1944 6.30 Uhr begann in Frankreich die Invasion der Alliierten, die Landung in der Normandie.
Die deutsche Luftaufklärung versagte vollständig.
36 U-Boote kamen zu spät.
30 Schnellbote kamen zu spät.
Zerstörer und Torpedoboote kamen zu spät.
Geschütze erhielten falsche Munition.
Verrat? Der einfache Soldat sprach das Wort offen aus.
Fünf alliierte Divisionen waren gelandet. Sie wurden gedeckt durch das Feuer von 6 Schlachtschiffen, 23 Kreuzern und 104 Zerstörern, während in der Luft 2 100 viermotorige, 600 zweimotorige und fast 4 000 einmotorige Flugzeuge den Kampfraum völlig beherrschten. Trotzdem kämpften die unterlegenen deutschen Truppen so fanatisch, daß es fast einen ganzen Monat dauerte, ehe die Alliierten zu einem Durchbruch kamen.
Hitler erkannte den Ernst der Lage und forderte von Ribbentrop: »Bringen Sie mir einen Frieden mit England oder Rußland.«
Bis 1945 reichten solche Versuche, aber sie blieben erfolglos.

Das Attentat

Während der härtesten Abwehrkämpfe an den Ost- und Westfronten explodierte am 20. Juli 1944 im Führerhauptquartier die Bombe, die Hitlers Leben ein Ende machen sollte. Vier Sterbende wurden aus der zerstörten Baracke herausgetragen. Hitler war mit leichten Verletzungen davongekommen. Der Täter wurde schnell gefunden. Oberst im Generalstab Stauffenberg hatte nach der Explosion die Wolfsschanze verlassen. Ein Paket wurde gefunden, das er auf dem Wege zum Flugplatz aus dem Auto geworfen hatte. Es enthielt Sprengstoff. Stauffenberg glaubte, Hitler sei tot und eilte mit dem Flugzeug nach Berlin, um den Umsturz zu vollenden. Hitler aber lebte und der Aufstand brach in sich zusammen. Die kleine Schar der Aufständischen in der Bendlerstraße erkannte, daß sie auf die Unterstützung der Truppe nicht rechnen kann.

Die Truppe kämpfte nicht gegen Hitler. Das Unternehmen 20. Juli war in allen seinen Phasen zusammengebrochen. Es hatte die Staatsführung keinen Augenblick in Unsicherheit gebracht. Am Abend sprach Hitler im Radio:

... »Ich fasse das als eine Bestätigung des Auftrages der Vorsehung auf, mein Lebensziel weiter zu verfolgen ...«

Das Jahr 1943 brachte für Stauffenberg die Erkenntnis, daß der Krieg militärisch und politisch verloren sei. Er stieß zu den Männern des Widerstandes um Beck und Goerdeler. Das Attentat vom 20. Juli war nicht der erste Anschlag auf Hitlers Leben. Schon am 8. November 1939 explodierte im Bürgerbräukeller in München eine Bombe. Hitler hatte durch einen Zufall zuvor die Versammlung verlassen. Weitere Attentatsversuche von militärischer Seite blieben im Keime stecken. Am 13. März 1943 hatten sich die Pläne zu einem Anschlag verdichtet, der durch Versagen einer Bombe fehlschlug, die Generalmajor Treskow in das Flugzeug Hitlers geschmuggelt hatte. Schon 1934 waren die ersten Keime des Widerstandes gegen Hitler herangereift. Aber Hitlers Erfolge ließen die Männer unsicher werden. Erst auf der Verliererstraße im

Jahre 1943 suchten die Männer des Widerstandes auch den Weg nach draußen. Aber sie fanden nicht was sie suchten. Zu total war der Wille zur Vernichtung Deutschlands. Vielleicht waren sich die Gegner klar darüber, daß jener schmähliche Betrug von 1918 nicht mit Erfolg wiederholt werden könne. »Jagt euren bösen Kaiser weg, und ihr habt einen Frieden ohne Annektionen, einen Frieden in Ehre und Freiheit.« Wir erinnern uns aber noch sehr genau, was dann in Wirklichkeit folgte.

Die Kundschafter der Widerständler kamen ohne Ergebnis heim von ihren Reisen. Einem von ihnen hat man draußen gesagt: »Sie müssen sich darüber im klaren sein, daß dieser Krieg nicht gegen Hitler oder den Nationalsozialismus geht, sondern gegen die Kraft des deutschen Volkes, die man für immer zerschlagen will, gleichgültig, ob sie in den Händen Hitlers oder eines Jesuitenpaters liegt.«

Am Ende stand die offene Frage, wer der Gewinner des ganzen Abenteuers sein wird. Wenn die Truppe nicht mitgeht, ist ein Chaos das Ende. Geht die Truppe nur zum Teil mit, ist Bürgerkrieg der sichere Ausgang. Die Achtung vor den Toten des deutschen Widerstandes gebietet, sie strengstens von jenen Gestalten zu trennen, die sich heute ungeniert in ihre Reihen zu drängen suchen. Es sind Kreaturen, die sich mit den heimlichen und hinterhältigen Machenschaften des Landesverrats begnügten, der Spionage zugunsten des Feindes. Ein Deutscher, der dem Beauftragten der amerikanischen Spionage in der Schweiz laufend Meldungen liefert, welche Städte seiner Heimat jeweilig vom Flakschutz entblößt sind, ist kein Widerstandskämpfer, sondern ein Lump. Ein deutscher Offizier, der dem Feind Zeiten und Ziele militärischer Operationen verrät, verdient keinen anderen Namen. Welch ein Widerstand ist denn das, von dem der eigene Minister nichts merkt, der diese Herren befördert und mit Orden dekoriert? Die moralische Verteidigung des Landesverrats gründet sich gern auf einige Verbrechen des Hitlerregimes. Das Weltgewissen stehe über der Treue zur eigenen Nation.

So wird Verbrechen gegen Verbrechen gesetzt.

Hunderttausende der eigenen Landsleute werden aufgeopfert zugunsten des Feindes.
Gerade dieser Feind glaubt im schönsten Einklang mit diesem Weltgewissen zu handeln:
in Katyn oder Nürnberg, in Köln oder Dresden, in Hiroshima oder Nagasaki, in Casablanka oder in Quebec, in Teheran oder in Jalta.
Ob dieser Verrat sich religiös oder weltanschaulich verbrämt, ob er aus Haß gegen Hitler oder als bezahlte Spionage geleistet wird, ist eine zweite Frage. Ob die »Rote Kapelle« die kommunistische Gesinnung ihrer Agenten in Anspruch nimmt oder ob sie Geld in ihren Beutel tut, macht keinen Unterschied für die Truppe, die in dem Massenmord der von Offizieren verratenen Schlachten umkommt.
Nach dem Attentat warnte England, das deutsche Volk solle sich seiner Strafe nicht durch das einfache Mittel eines Regierungswechsels wie im Jahre 1918 entziehen können. Churchill fügte hinzu: »Auf keine Unterhandlungen des Feindes hören.«

Die letzten Schlachten

An der ostpreußischen Grenze des Reiches entbrannte die sowjetische Offensive, die zu den erbittertsten Schlachten des Krieges führte.
Auch an der Westfront mußte Rundstedt am 22. Dezember 1944 erkennen, daß die letzte deutsche Offensive gescheitert war.
Die letzte Hoffnung Hitlers gründete sich auf die Einsicht der Westalliierten, den Bolschewismus noch zeitig genug zu erkennen und mit Deutschland in den Kampf gegen die Sowjetunion einzutreten.
Diese letzte Hoffnung war ein verhängnisvoller Irrtum.

(Aus dem Buch von Peter Kleist »Auch Du warst dabei«, Verbesserte Auflage 1959, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Die Bombardierung deutscher Städte

Die RAF begann mit flächenweisen Bombenabwürfen auf offene deutsche Städte weit im Hinterland.
Freiburg, Städte im Ruhrgebiet, Hamm, Hannover, Hamburg, Berlin, Dresden und viele andere Städte und Ortschaften wurden zerstört.
Das alles ohne jede Rücksicht auf alte Leute, Frauen, Kinder und Lazarette.
Nur ein Beispiel dieser furchtbaren Kriegsverbrechen soll hier auszugsweise aufgezeigt werden.

Der Tod von Dresden

Die schönste Großstadt Deutschlands starb im Hagel der Bomben. Legionen ziehen im Geist vorüber. Tote — Tote — Tote — Freunde, Verwandte, Eltern, Kinder. Kaum einer, der nicht viele zu beklagen hat. Sie sind nicht mehr. Zerrissen, verbrannt, erstickt — das war ihr Schicksal am 13. 2. 1945, wenige Wochen vor Kriegsende. Kein Grabhügel, den eine Blume schmücken könnte. Irgendwo endeten sie unter gräßlichen Todesqualen. Nach dem ersten Angriff brannte diese Großstadt auf 7 km Länge und 4 km Breite. Diesem Flammenmeer von 28 Quadratkilometern entkamen die wenigsten. Deshalb auch die beispiellose Zahl der Opfer. Der zweite Angriff begann $2^1/_2$ Stunden später. 35 Minuten lang bebte die Erde unter den Einschlägen zahlloser Bomben. Sie vollendeten das Vernichtungswerk. Diese Bomben suchten aber auch Ziele in den Grünflächen und sie fanden sie in den Leibern von Zehntausenden, die sich dorhin geflüchtet hatten. Zehn Stunden später erfolgte der dritte Angriff bei Tageslicht in unverminderter Stärke auf die letzten noch nicht brennenden Vorstädte Dresdens. Jedes Haus beherbergte nach den ersten beiden Angriffen eine vielfache Zahl an Bewohnern.
Ein Feuermeer, wie es in Ausdehnung und Höhe noch kein Auge jemals vorher gesehen hatte, erhellte die Nacht; sein Schein leuchtete über einhundert Kilometer. Und dann wurde es zur Gewißheit: die geballte Wucht dieses Luftangriffes, die

Masse des Bombenstromes, hatte nur einer Stadt gegolten — Dresden. Auch nach dem Westen kamen aus Dresden Geflohene. Sie sprachen von einer totalen Vernichtung der Stadt, von Hunderttausenden an Toten, Bergen von Leichen, von einem Weltuntergang. Unter den Trümmern läge die Bevölkerung Dresdens; mit ihnen Legionen von Flüchtlingen, deren Namen und Zahl nie ermittelt werden könnte.

Der Angriff beginnt

Und dann kam das Inferno. Auf Menschen, lebende Wesen, die man Geschöpfe Gottes nannte, prasselten die verderbenbringenden Lasten herunter. Der Wahnsinn des zivilen Luftkrieges feierte seine Orgien. Jedes einzelne Haus glich einer Fackel. Ganze geschlossene Häuserblocks brannten vom Erdgeschoß bis zum letzten Stockwerk im Dachstuhl. Einzelne Menschen wankten aus diesem Feuerofen heraus um als brennende Fackeln zu verkohlen. Sie schrien, wie nur Menschen in Todesnot schreien können. Sie stürzten zusammen. Hunderte brennende, schreiende Menschen verstummten. Und immer neue folgten, und keiner kam mit dem Leben davon.

Der Ausstellungspalast mit seinen riesigen Hallen am Rande des Großen Gartens war mit Flüchtlingen überfüllt. Es gab dort weder Bunker noch Splittergräben, nicht einmal einen Keller. Durch die leichten Dächer sausten die Bomben und zerfetzten die Menschen. Stabbrandbomben explodierten erst beim Aufschlag auf den harten Zementböden. Große Kanister, mit Phosphor gefüllt, zerplatzten unter den armen Menschen, die sofort in Flammen standen. Die Hölle öffnete ihre Schlunde.

Die Lagerstätten der Flüchtlinge aus Stroh und Heu lohderten auf. Die Todgeweihten drängten zu den Ausgängen. Die Menschenknäuel preßten sich immer enger zusammen. Der Wahnsinn feierte Orgien. Die Bomben fielen erbarmungslos. Schutzloser sind wohl nie Menschen getötet worden. Ein einziger Schrei aus tausend angstverschnürten Kehlen schlug empor zum Himmel. Hörte ihn Gott? Der Asphalt brannte. Der Feuerstrom warf die Menschen zurück. Die Nachstürzenden

drängten sie wieder hinaus. Dann standen die Menschen in Flammen.

Massen von Menschen waren auf die Elbwiesen geflüchtet, Zehntausende in den Großen Garten. Aus dem Feuermeer von 28 Millionen Quadratmetern ragten diese kilometerlangen und breiten Grünflächen wie Oasen heraus. Ihnen galten beim zweiten Angriff die schwersten Bomben. Im Tiefflug peitschten die Bordwaffen in Menschenleiber. Jedes einzelne noch nicht brennende Haus wurde angegriffen. Auch die todesmutigen Feuerwehrleute kamen mit ihren Löschzügen auf diesem brennenden Asphaltfluß zum Stehen. Die Gummireifen platzten. Die Rauchmasken schützten die Mannschaften nicht vor dem Erstickungstod. Ein Feuerwehrmann nach dem anderen starb noch während der Fahrt. Einige sprangen von den Fahrzeugen. Schon beim Berühren des brennenden Asphalts standen sie in hellen Flammen und verkohlten in den Gluten.

In Dresden gab es viele Lazarette. In riesigen Dimensionen leuchteten von den Dächern die roten Kreuze im weißen Feld. Die Genfer Konvention hatte diese Kennzeichnung so vorgeschrieben. Alle Nationen der Welt verpflichteten sich, diese Zeichen zu respektieren. Das Leben der Insassen sollte geschützt werden. An diesen vielen Lazaretten lag es wohl, daß der Volksmund behauptete, Dresden würde nicht angegriffen. Aber die Bomben und Phosphorkanister fragten nicht, wo sie niederfielen. Sie prasselten erbarmungslos auch auf die Lazarette nieder, ohne jede Rücksicht auf Kriegsversehrte, Kranke, Ärzte, Krankenschwestern und Pflegepersonal.

Beim dritten Angriff war die Stadt Dresden keinen Bombenangriff mehr wert. Aber an der Peripheri, wohin sich Hunderttausende geflüchtet hatten, lohnte es schon eher. Auch für die Jäger und Jabos würde es vollauf zu tun geben. Nämlich die Menschen auf den Landstraßen in Rudeln zu jagen. Wie in einem Rausche schossen sie ihre Gurte auf unbewaffnete Menschen leer. Das Entsetzen verzerrte die Gesichter der Sterbenden.

Auf den Flugplätzen standen hunderte moderner Jagdflugzeuge. Sie alle hatten Startverbot. Sabotage?

Innerhalb weniger Minuten hätten die Düsenjäger Verwirrung unter die Bomber gebracht. Der Paradeflug über Dresden hätte anders ausgesehen.
Die Seuchengefahr stieg. Man legte die Toten in Schichten übereinander, bis zu 500 Toten. Jede Schicht wurde mit Benzin getränkt und dann lohderten die Flammen gen Himmel. Die Zahl der Toten wird mit 350 000 bis 400 000 geschätzt. Sie wurden ausgelöscht, weil sie Angehörige des deutschen Volkes waren ...
Churchill soll den Anstoß zur Vernichtung Dresdens gegeben haben. 1956 erhielt er in der Bundesrepublik den Karlspreis!

(Aus dem Buch von Axel Rodenberger »Der Tod von Dresden«, 8. Auflage 1963, Verlag Franz Müller-Rodenberger, Frankfurt/M.)

Der Kampf der deutschen Eisenbahner im Ostfeldzug

Man kann über die Leistungen der deutschen Eisenbahner auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht schreiben, ohne die Tätigkeit der russischen Partisanen hinter der Front besonders zu erwähnen, die den Eisenbahnbetrieb sehr nachteilig beeinflußt hat. Es muß allerdings zur Ehre der deutschen Eisenbahner festgestellt werden, daß sie auch in dieser Phase ihres Einsatzes unerhörte Beispiele ihres Mutes, ihres Fleißes und ihrer fachlichen Tüchtigkeit bewiesen haben, und daß es ihnen dadurch gelungen ist, trotz der erheblichen Beeinträchtigungen des Eisenbahnbetriebes fast alle Transportanforderungen der Front zu erfüllen. Der Wehrmacht und den Polizeistellen im Gebiet der Zivilverwaltung ist es leider nicht gelungen, der Partisanen Herr zu werden und die Eisenbahn als wichtigstes Transportmittel für die Versorgung der Front ausreichend zu schützen, da die Weite des russischen Raumes auch weit hinter der Front von den Deutschen nie voll durchdrungen und

beherrscht werden konnte. Im Gegenteil hat die von Moskau gesteuerte und als operatives Kriegsmittel eingesetzte Tätigkeit der Partisanen seit Beginn des Jahres 1942 bis zur Räumung der besetzten Ostgebiete ständig an Umfang und Auswirkung zugenommen.

Schon vor Beginn des Ostfeldzuges mußten die deutschen Eisenbahner bei Lublin Anschläge und Überfälle von Partisanen kennen lernen. Damals gelang es aber der Polizei noch, solche Angriffe restlos zu unterbinden.

Das Wirken der Partisanen auf russischem Gebiet begann merklich im März 1942, vor allem im Bezirk Minsk. Dieses Gebiet begünstigte wegen seines Waldreichtums und seiner ausgedehnten Sümpfe ihre Attentate sehr. Auch der Bezirk Kiew wurde betroffen. Anfang Januar 1944 erfolgten die ersten Anschläge in Litauen. Das Feldeisenbahnkommando Nr. 4 meldete am 19. 1. 1944 24 Bandenanschläge, 669 Sprengungen in den Gleisen, 73 ausgebaute Minen und 10 Anschläge auf Züge. Die Partisanenanschläge im Bereich der Generalsverkehrsdirektion Osten bis September 1942 stiegen auf 738, im September 1943 täglich 64 Anschläge. Am 22. Juli 1943 verzeichnete die Reichsverkehrsdirektion Minsk mehr als 50 Sprengstellen gleichzeitig in einem Gleis hintereinander. Die Zahl der Sprengstellen innerhalb 24 Stunden stieg im April 1944 auf 7000. Der General des Transportwesens Mitte registrierte am 2. und 3. August 1943 Großaktionen der Banden mit 8422 Sprengstellen und 1478 Minen in zwei Nächten. Im August 1943 insgesamt 364 Reihensprengungen mit 20 505 Sprengstellen und 4528 Minen. Im Juni 1944 eine Großaktion der Banden mit 10 500 Sprengstellen in 24 Stunden. Die Partisanen arbeiteten zunächst in kleineren Trupps und verwendeten verschiedenartige Minen. Ferner verübten sie in größerer Stärke, mit MG und Pak bewaffnet, Überfälle auf kleine Bahnhöfe, Blockstellen, Brücken und andere lohnende Objekte. Die wenigen Deutschen, die sich zur Bedienung oder zur Bewachung dort befanden, wurden von den Partisanen niedergemacht. Die Reihensprengungen ab Sommer 1943 zeugen von einem Masseneinsatz der Partisanen. Die Auswirkun-

gen waren erheblich. Allein im Bezirk Minsk wurden von 1942 bis März 1944 durch Bombenanschläge der Partisanen 1073 Soldaten und 158 Eisenbahner getötet.

1212 Eisenbahner und 3670 Soldaten wurden verwundet. Die zum Schutz der Strecken eingesetzten Hilfswilligen liefen z. B. am 17. 8. 1943 in Stärke von 600 Mann mit allen Waffen zu den Partisanen über.

Nun patroullierten gepanzerte Eisenbahnzüge auf gefährdeten Strecken und bekämpften die Partisanen.

Betrieblich wurden folgende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen: Nächtliche Betriebsruhe auf schwachbelasteten Strecken. Herabsetzen der Geschwindigkeit.

Entlang der Eisenbahnschienen 100 bis 200 Meter abholzen der Wälder, die zur Sperrzone erklärt wurden und in denen auf jeden Menschen sofort geschossen wurde.

Mitführen eines Schutzwagens vor der Lok.

Einstellen von vier Schutzwagen hinter der Lok.

Befördern von Wagen mit Personen am Schluß der Züge.

Alle diese Maßnahmen bedingten natürlich einen erheblichen Mehreinsatz an Personal und Betriebsmitteln.

Daß dieser aber durchaus lohnend war und der hohe Leistungsstand der Eisenbahnen selbst im am schwersten betroffenen Bezirk Minsk gehalten werden konnte, wird durch die Streckenleistung bewiesen. Im April 1943 wurden 1,67 Millionen Tonnen gefahren.

Trotz Bandentätigkeit fuhren in der Ukraine vom April 1943 bis August 1944 mindestens 33 391 Züge.

Beweise beisspielloser Pflichterfüllung lieferten die deutschen Eisenbahner im Osten in den Paniktagen der Rückzüge und der Einschließungen.

Oft waren Bahnhofs- und Kampfkommandanten über die tatsächliche Lage nicht im Bilde und die Fernsprechverbindungen unterbrochen. Trotzdem wurde gefahren, auch im Geschoßhagel der feindlichen Panzerspitzen.

Trotz der schweren Einbußen an Menschen und Material sind fast alle Transportaufgaben der Eisenbahn im Rahmen des Möglichen noch bis 1945 durchgeführt worden.

Es ist ein besonderes Ruhmesblatt der deutschen Eisenbahner, alle Züge mit verwundeten Soldaten als traurigen Inhalt trotz der Partisanenüberfälle gerettet zu haben.
Unbekannt und ungezählt sind die Namen derer, die diesen Einsatz mit ihrem Leben bezahlen mußten.

(Aus dem Buch von Hans Pottgießer »Die deutsche Reichsbahn im Ostfeldzug«, Kurt Vowinckel Verlag, 1958, Neckargmünd)

Partisanenkrieg in Rußland

Als der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausbrach, nahm das grausame Spiel mit lebenden Menschen die furchtbarsten Formen und Ausmaße an.
Geschichtlich stoßen wir auf folgende Begriffe:
Guerilla: Spanischen Ursprungs. Entstand während des Kampfes spanischer Banden gegen Napoleon im Jahre 1808.
Partisanen: Kommt aus der französischen Sprache und bezeichnet Mitglieder einer irregulären Einheit, die in vom Feind besetztem Gebiet Kleinkrieg führt. Die Bezeichnung entstand im 19. Jahrhundert.
Franctireur: Ebenso französischen Ursprungs, bedeutet Freischärler, Kämpfer ohne Auftrag.
Fünfte Kolonne: Ursprünglich die fünfte Armee, welche Trotzki während des russischen Bürgerkrieges 1918 zur Eliteeinheit machte.
Maquis: Ist das korsikanische Wort für Buschwald. So nannte sich die französische Widerstandsbewegung, die ihre Tätigkeit im Jahre 1940 auf der Insel Korsika aufnahm.
Banditen: Die Bezeichnung kam 1941 in Rußland wieder auf. Man nannte so die Mitglieder von Banden, die nicht für eine Idee, sondern lediglich um der Beute Willen kämpften. Solche Banditen betätigten sich vor allem in dem Dreieck Gomel—

Korosten—Rowno. Für ihre Bekämpfung gibt es keine herkömmliche Begrenzungen in den Begriffen der Zeit; sie verbilden und vergiften ihre ganze Umgebung. Große Teile der hier genannten Untergrund- und Partisanenbewegungen werden nach wie vor von der Zentrale in Moskau gelenkt. In Deutschland gab es derartige in Zivil mordende Einheiten nicht.

Als sich im Oktober 1942 die Partisanenbewegung Fedorow mehr und mehr ausbreitete und die Partisanen aus den Wäldern um Brjansk nach Westen zogen, ließen sie Berge von Leichen, verzweifelte, weinende Frauen und grausame Verwüstungen hinter sich. Sobald sie sich einer bewohnten Ortschaft genähert hatten, umkreisten sie diese und drangen hinein auf der Suche nach dem Dorfältesten. Nach seiner Festnahme wurde er verhört und getötet. Seine gesamte Familie wurde in sein Haus eingesperrt und lebendig verbrannt. Dann wurden alle Personen ohne Ansehen des Geschlechts in die Partisaneneinheiten eingereiht. Ihr gesamter Besitz wurde gestohlen und mitgenommen. Russische Menschen, die vor Angst in die Wälder flüchteten, brachten die Partisanen um mit der Begründung, es könnte sich um Spione für Deutschland handeln.

Oft waren die Partisanen in deutschen Uniformen der ermordeten Soldaten oder Polizisten anzutreffen.

Besonders barbarisch verfuhren die Partisanen mit den von den Deutschen entlassenen Kriegsgefangenen.

Es wird heute nirgendwo erwähnt, daß die »barbarischen Deutschen« 1942/43 einen Teil der russischen Kriegsgefangenen ukrainischer Nationalität in ihre Heimat entlassen haben. Oft wurden Waffen und Munition in einen Sarg gepackt und trauernde Zivilisten (Partisanen) gingen hinter dem Ochsenkarren her.

Als Waffenlager wurden Waldfriedhöfe benutzt. Ungefähr 22 000 Mörder waren im ukrainischen Raum. Dieser Masse konnten die Deutschen nicht mehr Herr werden. Den Nachschub an Waffen und Material besorgten jetzt schwerbeladene Flugzeuge aus Moskau, die in dauernder Funkverbindung mit

den Partisaneneinheiten waren und ihre Lasten per Fallschirm abwarfen.

Die Methode des Grauens.

Hierfür nur einige bezeugte Beispiele:

Die Partisanen banden 17 lettische Soldaten so an einem von ihnen gesprengten Zug fest, daß sie sich nicht befreien konnten. Dann schnitten sie ihnen die Zungen ab und stachen ihnen die Augen aus. Am 14. November 1942 nahmen die »Partisansky Otrjäd Briansk Less« einen slowakischen Feldwebel mit seinem Kommando gefangen. Als der Verfasser dieses Berichtes, Redelis, einige Tage später mit seinem Vortrupp in das Dorf Remesy eindrang, fand er den verstümmelten Leichnam des Feldwebels, die Augen ausgestochen, die Zunge und die Geschlechtsteile abgeschnitten.

Nicht die Deutschen waren es, die diesen grausamen Partisanenkrieg führten, sondern die sowjetkommunistische Untergrund- und Partisanenbewegung, die die Deutschen zu Gegenmaßnahmen zwang.

Wohl mußten notgedrungen von den Deutschen auch Erschießungen durchgeführt werden. Die Menschen aber wurden niemals gemartert. Doch viel entsetzlicher wurde es noch, als 1942/43 die große Aktion in den Rokitno- und Pinsk-Sümpfen durchgeführt wurde. Dort fand man in nahezu jedem eroberten Partisanenlager die grausam verstümmelten Leichen von Gefangenen. Hier war es begründet, von asiatischer Grausamkeit zu sprechen.

Zum Schutze gegen die Partisanenanschläge wurden von den Deutschen Polizei- und Wehrmachtsgarnisonen eingesetzt. Doch das half nicht viel; denn z. B. die Schwadron Reiter-Gendamerie, die in Leltschisti und Skorotnoje stand, konnte sich nur zwei Monate lang halten; dann lebte von ihnen kein Mann mehr. Alle waren von den Partisanen niedergemetzelt worden.

Ebenso vernichteten die Partisanen die Gendamerie-Garnisonen von Skrigalovo, Machnovitschi, Skorodnoje, Slovetschno sowie die des Dorfes Remsy und töteten die Gendarmen. Bald durfte sich in diesem Gebiet kein Deutscher mehr zeigen.

Wer gegen diese Tatsachen spricht oder schreibt, hat das von dem Sowjetkommunismus verursachte Grauen nicht am eigenen Leibe verspürt oder davon gesehen.
Wer sich zu diesen Fragen nach dem Kriege und in Nürnberg am ehesten hätte äußern können, die deutschen Frontsoldaten und ihre Kampfkameraden aus vielen europäischen Staaten, mußten schweigen. Ich möchte einmal klar und deutlich aussprechen, daß der deutsche Soldat sich (von einzelnen Ausnahmen abgesehen) vorbildlich verhalten hat.
Immer wieder konnte man beobachten, daß deutsche Soldaten den russischen Gefangenen, die sie gerade festgenommen hatten, zu essen, zu trinken und zu rauchen gaben.
Die sowjetischen Machthaber aber verstanden und verstehen es meisterhaft, ihre Grausamkeiten zu maskieren und ihre eigene Schuld den Deutschen zu unterschieben.
Doch ihre Bluttaten sind Wirklichkeit und werden nicht aufhören, solange es eine sowjetkommunistische Macht gibt.

(Aus dem Buch des lettischen Offiziers Valdis Redelis »Partisanenkrieg«, 1958, Verlag Scharnhorst Buchkameradschaft GmbH., Heidelberg, jetzt Neckargemünd)

Das Nationalkomitee »Freies Deutschland«

Lenin stellte bereits 1917 fest: »Es handelt sich gar nicht um Rußland, das ist nur eine Phase, die wir durchmachen müssen auf dem Wege zur Weltrevolution.« Die Forderung, daß der Weg über Deutschland führt, findet in der Geschichte des Bolschewismus immer wieder neue Formulierungen. Nach den geltenden Gesetzen in der Sowjetunion ist jeder in dem Augenblick Bürger dieses Staates, sobald er in die kommunistische Partei aufgenommen worden ist. Und in der Emigration rissen sie sich darum. Damit hatten sie aufgehört, Deutsche zu sein. Sie alle dienen nicht Deutschland, sondern dem

imperialistischen Hauptziel der Sowjetherrscher: der Weltrevolution. Nur einigen wenigen deutschen Kommunisten gelang es, jene Zeit der Emigration zu überleben. Es waren die Rücksichtslosesten und Skrupellosesten. Wie Stalin fast alle alten Mitkämpfer Lenins liquidieren ließ, so geschah es auch zum größten Teil mit den ausländischen Kommunisten, wenn man sie nicht mehr für die eigenen Zwecke brauchte. Sie irrten, die da glaubten, in der Sowjetunion ein Asyl gefunden zu haben. In wenigen Monaten wurden mehr Menschen verhaftet, als in 20 Jahren vorher. Die deutschen Kommunisten hätten erkennen müssen, was sich wirklich hinter dem Kommunismus verbarg. Die westliche Welt sollte das heute noch klar erkennen und sich danach richten. Jene, die sich mit den höchsten Orden und Ehrenzeichen schmücken ließen, liefen erst in einer Phase, in der die deutschen Fronten schwankten, zum Feind über, um die eigenen Kameraden im Stich zu lassen; um dann noch gemeinsame Sache mit den Bolschewisten zu machen. Die zuverlässigsten »Genossen« befanden sich auf Reisen durch die Kriegsgefangenenlager, um dort Soldaten, Offiziere und Generale für sowjetische Dienste gegen ihr eigenes Vaterland anzuwerben. Die übrigen aber machten sich auf den Weg in die Verbannung. Walter Ulbricht erklärte: diese Arbeit würde in Zukunft verstärkt werden mit dem Ziel, die Kriegsgefangenen umzuschulen und zu Kommunisten zu machen. Damit begann unter Ulbricht und Pieck die Zersetzungstaktik und Wühlarbeit. Dies führte zur Gründung des kommunistischen »Nationalkomitee Freies Deutschland«.

Viele verrieten ihre Mitgefangenen und lieferten sie damit rücksichtslos der NKFD aus. In jedem Kriegsgefangenenlager waren sogenannte Aktivs. Diese verleumdeten alle, die sich ihnen nicht fügten, als Kriegsverbrecher und Faschisten. Dankbar für jedes deutsche Opfer besorgten dann die Russen das weitere. Das System der gegenseitigen Bespitzelung entspricht im Großen dem System, das im gesamten Herrschaftsbereich der Sowjetunion anzutreffen ist. Heinrich Graf von Einsiedel, dessen Name untrennbar mit dem Nationalkomitee verbunden ist, wurde im Juli 1944 von kommunistischen Emigranten

des NK auf eine Antifaschistenschule geschickt. Dieser Urenkel Bismarcks willigte ein, denn nach seinen eigenen Äußerungen fühlte er sich bereits als Kommunist. Den deutschen Generalen, Offizieren und Soldaten, die im NK und im »Bund deutscher Offiziere« mitwirkten, blieb es vorbehalten, den Kampf im Dienste und im Verein mit dem sowjetischen Feind gegen das eigene Volk und die eigene Truppe zu führen. Diese Tatsache bestimmt nach den soldatischen Gesetzen den verräterischen Charakter ihres Tuns. Als die Waage des Kriegsglücks sich zugunsten der Sowjets zu neigen begann, bestand das Ziel darin, die inzwischen »Umgeschulten« aktiv und propagandistisch für die eigene Offensive einzusetzen.

Vom Lagerleben gibt Graf von Einsiedel folgendes Bild:

Die gefangenen Offiziere, Deutsche, Finnen, Ungarn und Italiener, wohnen zusammengepfercht in qualvoller Enge, in riesigen ungeheizten Sälen; alle paar Tage stirbt jemand an Entkräftung. Ein grausamer Hunger beherrscht das Leben. Jeder Schritt in den feuchten, kalten russischen Winter hinaus ist eine Strapaze für die Gefangenen in ihren dünnen, zerlumpten Uniformen. Nachts überfallen Millionen Wanzen die Schläfer, die so eng liegen, daß sie fast nur auf der Seite schlafen können.

Die Begründer der ersten deutschen Offiziersgruppe, die mit den russischen Kommunisten arbeitet, sind nichts anderes als Verräter, die im Dienst des Feindes stehen. Es war ihnen vorbehalten, als erste deutsche Soldaten, mit der Waffe in der Hand, aktiv gegen ihr Vaterland Deutschland zu kämpfen.

Wenn die 125 000 Überlebenden von Stalingrad glaubten, den Krieg überstanden zu haben, so irrten sie sich. Oberleutnant Humbert zeichnete die grauenvollen Bilder jener Tage: »Auf LKWs reisten wir rückwärts. Wir blieben im Schnee stecken. Zu Fuß ging es durch Schluchten weiter. Der Weg war markiert von erstarrten und verstümmelten Leichen. Bei diesem Marsch und Übernachtungen in Schneelöchern erfroren und verhungerten 40% der deutschen Soldaten. Ich sah Fälle des Kannibalismus. Mit Kolbenschlägen und Hunden wurden wir getrieben. Die meisten brachen zusammen und wurden

durch Genickschuß getötet. Mehr als die Hälfte von allen erlag in den Sammellagern den Fleckfieberepidemien. Niemand weiß ihre Namen. Zehntausende gingen auf den wochenlangen Wintertransporten nach Mittelasien zugrunde oder verkamen in Waldlagern oder Steinbrüchen.«

Wenn es den Sowjets und den kommunistischen Emigranten gelang, hohe und höchste Offiziere für ihr Ziel zu mißbrauchen, dann muß diesen Männern der Vorwurf gemacht werden, den Kommunismus mit offenen Augen verkannt zu haben, oder selbst Kommunisten zu sein. Wer von den Offizieren sich aber bewußt den Kommunisten zur Verfügung stellte, kann nur als Verräter bezeichnet werden. Es darf mit Recht festgestellt werden, daß es tatsächlich nur eine Handvoll deutscher Offiziere und Soldaten waren, die sich mit der Gründung des NKFD zum Handlanger Moskaus machten. Das Heer Namenloser protestierte oder verharrte in eisernem Schweigen.

Im Juni 1943 wurde offiziell das Nationalkomitee gegründet. Die Statuten bestimmten die kommunistischen Hintermänner. Es folgten:

Herausgabe der Zeitung »Freies Deutschland«, Radiosender »Freies Deutschland«, Propaganda gegen Deutschland an allen Fronten, ganz zu schweigen von der entsprechenden Dienststelle der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee. Sie steuerte und überwachte das gesamte NKFD.

Schon an der Gründung des NK waren zwei Pfarrer beteiligt; der katholische Pfarrer Kayser und der evangelische Pfarrer Schröder. Nach der Gründung des Offiziersbundes am 17. September 1943 waren der katholische Pfarrer Ludwig und etwas später der Superintendent Krumacher dazugekommen. Aber ihre Ausarbeitungen über die zukünftige Arbeit der Kirche in Deutschland verschwanden in Ulbrichts unergründlicher Aktentasche.

Jeder Soldat, der sich außerhalb des Machtbereiches eines Eidbruches schuldig macht und sich zugleich gegen seine eigenen kämpfenden Kameraden stellt, kann auch nach keinem soldatischen Gesetz auf ein Verständnis für sein Handeln rechnen.

Er wird daher von jeder Armee — ganz gleich, wo sie sich auf dieser Welt befindet — als gemeiner Verräter bezeichnet werden. Jede andere Auffassung bedeutete das Ende jeglichen Soldatentums.

Der durch den Krieg in Stalingrad völlig entkräftete Generalfeldmarschall Paulus wurde täglich zum Objekt heftiger Debatten. Die Russen redeten auf ihn ein; ebenso auch die deutschen Verrätergenerale und kommunistischen Emigranten. Tatsache ist, daß Paulus erst durch das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 und die täglichen, zermürbenden Verhöre am 14. August unter psychologischem Zwang seinen Beitritt vollzog. Er war müde und resignierte, ein geschlagener Mann. Fest steht, daß der Kommunist Müller den Generalfeldmarschall so unter Druck setzte, daß dieser mehrmals in Weinkrämpfen zusammenbrach. Weiter drohte man, ihm einen Kriegsverbrecherprozeß anzuhängen, wenn er nicht unterschreibe.

Als das NK 1945 aufgelöst wurde und nur diejenigen nach Hause kamen, die Pieck und Ulbricht im Sinne eines zukünftigen Sowjetzonenregimes als zuverlässig erschienen, hatte General Seydlitz die Erkenntnisse seines Irrtums offen ausgesprochen. Er weigerte sich, einen kommunistischen Posten anzunehmen.

Von deutschen Verrätern abgeworfene und durch die Front gebrachte russische Flugblätter: (Ausschnitte aus Dokumenten)

»Deutsche Landsleute! Ich spreche von der anderen Seite zu euch — ein Deutscher wie ihr. — Ich bin kein Kriegsgefangener, aber ein freier Deutscher, der sagen darf, was er denkt. Denn ihr da drüben dürft das nicht. Ich sitze hier mit ein paar von eueren Landsern, die den Kanal voll hatten und zu den Russen abgehauen sind . . .«

»Wir garantieren allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die den Widerstand aufgeben, Leben und Sicherheit sowie bei Kriegsende die Rückkehr nach Deutschland . . .«

Kommunistische Lügen in althergebrachter Weise.

Die Rote Armee stellte alle Propagandamittel, einschließlich Frontdruckereien. Linientreue deutsche Soldaten wurden hin-

ter den Fronten abgesetzt, um für die Russen, ohne Rücksicht eigener Verluste Spionage zu treiben. Die Feststellung, daß die deutschen Offiziere und Soldaten im Rahmen dieser Fronttätigkeit im Dienste der Roten Armee bzw. der kommunistischen Internationale standen, bedarf somit wohl keiner weiteren Begründung. Daß das Nationalkomitee mit vollem Recht als Keimzelle der späteren DDR angesprochen werden darf, bestätigte Ulbricht selbst in seinem Aufsatz im »Neuen Deutschland« vom 10. 3. 1959.

An den Fronten machten sich unangenehm die Stoßtrupps des NK in deutschen Uniformen bemerkbar. Sie überfielen und töteten deutsche Vorposten.

Als die Sowjets die deutschen Reichsgrenzen überschritten, überkam selbst die alten Mitglieder des NK ein Grauen.

Sie sahen die russische Soldateska Städte und Dörfer niederbrennen. Sie sahen das Erschießen von Gefangenen und Zivilisten, Frauen vergewaltigen und umbringen, Lazarette mit dem Kolben in ein Totenhaus verwandeln, zusammengepferchte Abtransporte deutscher harmloser Zivilisten nach Sibirien. Ilja Ehrenburg hetzte die sowjetischen Truppen auf:

»Tötet, tötet, nur die Hunde in Deutschland sind unschuldig.«

Fronteinsätze des NK in Breslau:

Mit Lastwagen fuhren am 2. Mai 1945 etwa 80 deutsche Kommunisten in deutschen Uniformen zum Einsatzort, Straßendreieck Glogauer—Liegnitzer Straße im westlichen Teil Breslaus.

Das Überraschungsmoment nutzend gelang es den drei Zügen, durch die Linie zu kommen. Der erste Zug traf auf einen Bataillonsgefechtsstand der Waffen-SS, wo der Posten überrumpelt werden konnte. Dennoch wurde Alarm gegeben und die später in einem Zimmer des Hauses versammelten NK-Leute wurden dort überrascht. Als sich auf Anruf der Kompanieführer mit den Worten: »Ich bin Leutnant Vieth« meldete, trafen ihn die tödlichen Kugeln. Der zweite und der dritte Zug hatten ebenfalls kein Glück und fanden sich überhaupt nicht zurecht. Aber auf beiden Seiten gab es Tote.

Leider wurde die deutsche Öffentlichkeit kaum über das NK und dessen verräterische Tätigkeit informiert.
Nach dem Abschluß der Podsdamer Konferenz am 2. 8. 1945 wurde das NK und der Bund deutscher Offiziere aufgelöst. Sofort wurden alle Mitglieder aus den Lagern geholt und überprüft. Man sagte ihnen:
»Es fahren auch Züge nach dem Osten.«
Am 13. April flog nur die linientreue »Gruppe Ulbricht« nach Ostdeutschland, welches von den Russen besetzt war und noch ist. Eine zweite kleine Gruppe folgte.
Die übriggebliebenen Gruppen um Puttkamer und Seydlitz landeten als weiterhin Kriegsgefangene 300 km nordostwärts von Moskau. Erst jetzt sahen sie ein, welche weitaus größere Gefahr sich mit dem Siegeszug des Bolschewismus für die ganze Welt ergeben mußte. Wieder begannen die sowjetischen Verhöre. Die vormals eifrig umworbenen deutschen Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden nun einfach zu Kriegsverbrechern gestempelt und in fragwürdigen Prozessen, zum Teil ohne jede Verhandlung, zum Tode oder zur Zwangsarbeit verurteilt.
Nun waren auch die kommunistischen Henker in Ostdeutschland am Werk. Nachweislich kamen dabei 96 000 deutsche Menschen ums Leben, wobei die Zahl der Verschleppten nicht einmal eingerechnet ist.
Die sogenannte Nationale Volksarmee der deutschen Sowjetzone ist mit ihrer Einbeziehung in den Kreis der übrigen »Volksarmeen« des Warschauer Paktes ein Instrument der kommunistischen Weltrevolution geworden.

(Aus dem Buch von Peter Straßner »Verräter«, 1960 Schild Verlag, München — Lochhausen)

Ein Bericht aus russischer Kriegsgefangenschaft

Das Wort Kriegsgefangenschaft hat tausend Bedeutungen und abertausend Auslegungen. Jeder, der sie erlebt hat, hat sie anders erlebt, auch wenn er mit Tausenden anderen jahrelang in denselben Lagern gelebt hat. Denn der Kriegsgefangene lebt nicht nur hinter Stacheldraht und Beobachtungstürmen, er hat die Gefangenschaft in sich. Er ist auch der Gefangene seiner selbst. Kriegsgefangenschaft heißt, in einem fremden Land, unter fremden Menschen, nach fremdem Recht oder Unrecht, unter fremden Bedingungen und nach fremden Gewohnheiten leben. Dabei ist es zweifelhaft, ob dieses Eingesperrtsein, Abgeschlossensein und Ausgeschlossensein überhaupt noch als Leben bezeichnet werden kann. Kriegsgefangenschaft ist der Inbegriff menschlichen Leidens, der Demütigung, der Entehrung, der Erkenntnis, daß alles umsonst und vergebens war, des Duldens, Wartens, Hoffens, der stummen Klage und des unendlichen Heimwehs.

In russischer Gefangenschaft wurde der Mensch zum Tier erniedrigt. Die sowjetische Kriegsgefangenschaft übertraf alle Gefangenschaften an Dauer, in der Primitivität der Lager, an Fremdheit der Lebensform, an Unbarmherzigkeit, an Ungerechtigkeit und an Grausamkeit.

Die deutschen Soldaten wurden entgegen den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung und der Genfer Konvention nicht wie Soldaten, sondern wie Menschen zweiter Klasse oder Verbrecher behandelt. Viele von ihnen ohne Rechtsgrund, ohne Prozeß, wurden pauschal zu 25 Jahren Zwangsarbeit oder zum Tode verurteilt. Sie waren wie die Gefangenen des Altertums, Sklaven, Kriegsbeute und Arbeitstiere.

Die ersten Vernehmungen:

Wir wurden notdürftig untergebracht. Hier setzten die ersten unangenehmen Verhöre durch einen eigens aus Moskau herbeizitierten Generaloberst ein, sowie die noch unangenehmeren, meist mit Drohungen verbundenen Ausfragungen durch Kommissare. Um uns für gewisse Aussagen gefügig zu machen, wurden, wie auch später, die gleichen Methoden angewendet:

Stundenlange nächtliche Verhöre unter hochkerzigen, grellen elektrischen Lampen, in denen einem immer wieder die gleichen Fragen vorgelegt wurden, die man zum größten Teil im Interesse der Geheimhaltung nicht beantworten durfte. Androhungen von Verpflegungsentzug, Einsperren usw. Alles war anonym. Urplötzlich wurde man, ohne die geringste Andeutung, was geschehen würde, des nachts in einen Jeep gesetzt und abtransportiert. Nach längerer Irrfahrt landete man in irgendeinem Raum, wieder unter einer stark leuchtenden elektrischen Birne, um von im Dunklen sitzenden Kommissaren in ein nervenzermürbendes Kreuzverhör genommen zu werden.

Gefangener der Butirka

Nach einer Fahrt im Gitterwagen quer durch Moskau setzte man uns im berüchtigten Gefängnis Butirka ab. Als sich die eisernen Tore hinter uns geschlossen hatten, brach eine Welt in uns zusammen. Rasch begann die niederdrückende Atmosphäre russischer Gefängnisse auf uns zu wirken. Die von Faustschlägen begleitete Behandlung durch die Gefängniswärter beiderlei Geschlechts ließ bald das klare Prinzip erkennen, uns, die wir diesen Schergen zum Opfer gefallen waren, zunächst einmal durch Hunger, Schläge und unwürdige Behandlung für kommende Vernehmungen weich zu machen. Die uns als einzige Mahlzeit für den ganzen Tag gereichte Fischsuppe (Wassersuppe mit Fischköpfen) hatten wir inzwischen mit Abscheu von uns gewiesen. Die bedrückende Atmosphäre einer Gefängniszelle, in der man vom äußeren Leben abgeschnitten und zu völliger Untätigkeit verurteilt ist, wirkte sich auf die hier Zusammengepferchten aus.

Das Nationalkomitee Freies Deutschland hatte vielen Gefangenen mit dem Symbol der schwarz-weiß-roten Fahne ziemlich viel Sand in die Augen gestreut. Die Ansichten prallten so hart aufeinander, daß es fast zu Schlägereien gekommen wäre.

Das berüchtigte Krasnogorsk

Niederschmetternd war gleich der erste Eindruck beim Betreten des Lagers. Alle Zäune waren mit Inschriften beschmiert:

»Heil der Sowjetunion, die uns gerettet hat.«
»Es lebe Stalin und die kommunistische Partei.«
Das waren Bekundungen nationaler Würdelosigkeit. Naturgemäß wirkte sich auch die Spitzeltätigkeit auf die Moral der deutschen Kriegsgefangenen verheerend aus. Keiner konnte dem anderen mehr trauen. Nahezu unverständlich war das Verhalten vieler deutscher Soldaten in der Kriegsgefangenschaft. Gleich nach Beendigung des Krieges schienen alle sittlichen Grundsätze zusammengebrochen zu sein. Die trotz des langen Krieges ohne Schwierigkeit aufrecht erhaltene Disziplin des deutschen Soldaten war mit Beendigung des Krieges wie weggeblasen. Jeder suchte rücksichtslos das Bestmögliche für sich zu ergattern. Von Kameradschaftssinn war nur noch selten eine Spur zu entdecken. Natürlich gab es auch rühmliche Ausnahmen, in denen manche Landser ein letztes Stück Brot miteinander geteilt haben.

Als Schwerverbrecher nach Leningrad
Ich landete erstmalig in einer Einzelzelle, was ich als das Schlimmste ansah und das mich an den Rand der Verzweiflung brachte. Aber es kam noch viel tragischer. Als in der Hauptverhandlung vor dem Leningrader Kriegsgericht wegen drei erschossener russischer Zivilisten verhandelt wurde, stellte der Hauptbelastungszeuge fest, daß dieser Vorfall sich ein Jahr bevor ich mit meiner Division in diesen Raum kam, bei einer ganz anderen Einheit ereignet hatte. Trotzdem hatte das Gericht keine Bedenken, mich zu 25 Jahren Zwangsarbeit zu verurteilen.

Wochenlanger Transport nach Osten
Angehörige der westlichen Welt dürften es für unmöglich halten, daß Menschen im 20. Jahrhundert schlimmer als Vieh behandelt werden. Das aber ist im bolschewistischen Rußland eine unumstößliche Tatsache. Viele Qualen haben wir erlitten, wenn wir mit Schwerverbrechern im Gitterwagen auf engstem Raum eingepfercht wurden. Die Begleitmannschaften waren mit wenigen Ausnahmen Bestien in Menschengestalt.

In Sibirien, Schwerdlowsk und Karabas
Als wir nach wochenlangem Transport, nach zeitweilig tagelangen Aufenthalten gelandet waren, glaubten wir mit unseren vom Wasser geschwollenen Beinen und im völligen Erschöpfungszustand auch mit unserer Lebenskraft am Ende zu sein. Viele haben es nicht geschafft und starben an Entkräftung.

Die Hölle von Karabas
Wir landeten dort in einer der zahlreichen Baracken, die vollgestopft waren mit Angehörigen von 27 Nationen. Beherrscht wurde das Lager von etwa 30 russischen Schwerverbrechern. Es handelte sich um Menschen, die zahlreiche Morde begangen hatten und vor nichts zurückschreckten. Diese Verbrecher konnten tun und lassen, was sie wollten. Geradezu unerträglich waren die Wintermonate mit einer erstarrenden Kälte bis zu 55 Grad. Teilweise wurden die Baracken einfach abgeschlossen. Zur Verrichtung der Notdurft wurden Tonnen aufgestellt. Man hörte die Wölfe heulen.
Das Leben in den Arbeitsbrigaden in Workuta am Eismeer war nicht erstrebenswert, denn die halbverhungerten Leute wurden mit Hunden und Kolbenstößen zur Arbeitsstelle gejagt. Da die Russen einen ungeheueren Druck ausübten, um hohe Arbeitsleistungen zu erzielen, entwickelten sich eine ganze Anzahl von Brigadieren zu rücksichtslosen Kameradenschindern. Auch Diebstähle waren an der Tagesordnung. Außerdem haben sich mehrere Fälle von Totschlag zugetragen.

Das Gefängnis Lubjanka
Die langen Tage mußte man sitzend zubringen. Sollte man etwa aus Müdigkeit einmal die Augen schließen, dann wird man vom Zellenposten sofort aufgescheucht. Am unangenehmsten sind die Nächte. Unter starkkerzigen Glühbirnen darf man nur auf dem Rücken liegend schlafen. Irgendwelche Abweichungen werden in keinem Falle zugelassen.
Von amtlicher russischer Seite ist der Tod eines Kriegsgefangenen niemals gemeldet worden.
Auch kranke Männer wurden arbeitsfähig geschrieben.

Im Lager Asbest wurde man in den Stand der russischen Verbrecher zurückversetzt. Auch hier wieder Kameradenschinder und Spitzel. Die Russen verfügten über eine Anzahl solcher deutscher Verräter. Dieser gemeinen Methode ist leider auch der General von Strachwitz zum Opfer gefallen. Er wurde als Invalide zur Strafbrigade versetzt, brach dort zusammen und starb bald darauf. Er folgte vielen einfachen Soldaten, die auf gleiche Weise ums Leben kamen. Während die allerersten Generale, Offiziere und Soldaten nach kurzem Prozeß erhängt wurden, bestrafte man die nächste Gruppe mit 25 Jahren Zwangsarbeit.
Alles hohnsprechende Urteile. Tausende kamen nie wieder. Da erreichte Bundeskanzler Adenauer in Moskau von Chruschtschow die Entlassung der Kriegsgefangenen aus menschlichen Gründen. Vorher aber mußten wir noch unterschreiben, daß wir in Rußland gut behandelt worden seien. Das war der Gipfel der Unverschämtheit.

(Aus dem Buch von Otto Lasch »Zuckerbrot und Peitsche«, Band 1 aus der Reihe »Das Dokument«, 1965, Ilmgau Verlag, Pfaffenhofen)

Spione und Saboteure gegen das eigene Vaterland

Es ist an der Zeit, jenen, die nach uns kommen, die Möglichkeit zu einer gerechten Beurteilung eines der erschütterndsten Kapitel unserer Epoche zu geben. Die Lüge hierüber erwies sich als zählebiger, denn die Wahrheit.
Es entstand daher eine völlige Verwirrung auch über den Begriff des Landesverrates. Man bedenke: Ein deutscher Offizier verrät dem Feind die Angriffstermine und Angriffsziele der deutschen Armeen.
Kein Geringerer als der Chef der Verräteroffiziere, Admiral Canaris, maßgeblicher Mitspieler des deutschen Widerstandes, erklärte als Zeuge vor dem Reichskriegsgericht 1943 u. a.:

»Nach den mir bisher vorliegenden Ergebnissen und Unterlagen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Verrat der ›Roten Kapelle‹ 220 bis 280 000 Opfer forderte.«
Dr. Peter Kleist schrieb am 14. Februar 1959 in der Wochenschrift »Das neue Reich«:
»Wer die Berichte der Sachkenner über die ›Rote Kapelle‹, über die Tätigkeit des Widerstandes im Amt Canaris — das bedeutet mitten in der deutschen Zentrale für die eigentliche Abwehr von Spionage und Sabotage — über den Fall Sorge und den Fall Seydlitz, über Oster und von Scheliha, Treskow oder Boesselager und wie sie alle heißen, auch nur flüchtig liest, den packt das kalte Grausen.«
Das Erschütterndste daran ist die Tatsache, daß dieser Verrat keineswegs das Ergebnis feindlicher Spionage ist.
Deutsche Männer und Frauen, darunter hohe Offiziere, haben ihr Vaterland verraten ohne Rücksicht darauf, daß ihre Taten zahlreichen deutschen Soldaten und letzten Endes auch der Zivilbevölkerung zum Tod und Verderben wurden.
In den Abendstunden des 9. Mai 1940 verriet der deutsche Oberst Oster dem holländischen Militärattaché Oberst Sas den deutschen Angriff.
Etwas ganz anderes war es mit Dr. Richard Sorge. Dieser Verräter fügte der deutschen Ostfront unermeßlichen Schaden zu und entschied mit höchster Wahrscheinlichkeit den Kampf an der Ostfront für den Bolschewismus. Niemand ahnte, daß Richard Sorge in aller Stille eine Nachrichtentruppe in Tokio aufgebaut hatte, die alles Material, das sie bekam, an das vierte Büro der Roten Armee funkte. Die Gruppe trug den Decknamen *Hirse*. Schon am 20. Mai 1941 ließ Sorge nach Moskau funken, daß ein deutscher Angriff drohe und daß die Japaner Rußland im Osten nicht angreifen würden. Jetzt erst, da Stalin wußte, daß er keinen Zweifrontenkrieg mehr zu befürchten hatte, wurden die sibirischen Schützendivisionen, die zu den Elitetruppen der Roten Armee zählten, in Eiltransporten vom fernen Osten auf den europäischen Kriegsschauplatz geworfen. Dieser Verrat und die sibirische Kälte dieses Winters brachten den deutschen Angriff zum Erliegen.

Stalin aber hatte die notwendige Zeit gewonnen, bis ihm Roosevelt so tatkräftig zu Hilfe kam, daß die deutschen Landser mit diesem Übermaß von Menschen und Material trotz beispielloser Tapferkeit und Opfer nicht mehr fertig wurden. Zu Zehntausenden fielen sie in den schweren Abwehrkämpfen im Osten des Winters 1941, erfroren in der gnadenlosen Weite der erstarrten Landschaft, ohne zu ahnen, daß der Verrat Sorges ihr Schicksal war.

Der Deutschamerikaner William Sebold bot sich an, für den deutschen Nachrichtendienst zu arbeiten. Er wurde als Funker ausgebildet und kehrte mit einem Kurzwellensender in die USA zurück, um den Deutschen Nachrichten über die amerikanischen Schiffswege zu übermitteln.

Doch Sebold gab alles, was er wußte, dem amerikanischen Geheimdienst zu Protokoll, und so erhielten die deutschen Dienststellen viele Monate hindurch falsche Berichte und wurden planmäßig irregeführt. Aber nicht genug damit. In Sebolds Wohnung wurden sorgsam getarnte Filmgeräte und geheime Diktaphone aufgestellt. Auf diese Weise gelang es, 35 Deutschamerikaner, Männer und Frauen, auszuforschen, die im Verdacht standen, nachrichtendienstlich für Deutschland zu arbeiten. Sie wurden im Juni 1940 schlagartig verhaftet.

Ein weiteres Spionageunternehmen mit der Beförderung durch drei deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste sollte gestartet werden. Dazu meldete sich auch der 40jährige Georg John Dasch, der den Tarnnamen John Davis trug und ein abenteuerliches Leben hinter sich hatte. Fahrt und Landung glückten. Aber Dasch verriet seine eigenen Kameraden an den amerikanischen Geheimdienst und lieferte sie an den Galgen. Am 23. Juni 1948 wurde der Verräter Dasch nach Deutschland entlassen und genießt den Schutz der Alliierten.

Die »Rote Kapelle«, europäisches Spionagenetz der Roten Armee, deutscher Chef Harro Schulze-Boysen.

Es wurde einfach alles verraten.

Am 25. Juni 1941 stellte die Funküberwachung fest, daß drei der illegalen Stationen von Berlin aus nach Moskau funkten. Man war starr. Die Spionage für die Sowjets saß mitten in der

deutschen Reichshauptstadt. Der unter dem Decknamen Coro arbeitende deutsche Verräter war der Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium, Harro Schulze-Boysen. In Berlin entschlüsselte die Entzifferungsgruppe planmäßig die Funksprüche. Immer wieder tauchten drei Namen als Absender auf: Kent, Gilbert, Coro. Die Offiziere der Funküberwachung erschraken zu Tode, als sie die ersten entschlüsselten Funksprüche lasen:

»Kampfverbände der deutschen Luftwaffe, die bisher auf Kreta stationiert waren, befinden sich auf dem Wege nach der Ostfront. Ein Teil wurde geschlossen nach der Krim entsandt. Rest wird auf andere Frontabschnitte verteilt.«

»Neues Messerschmitt-Kampfflugzeug hat zwei Geschütze und zwei MG seitlich in den Flügeln montiert. Entwickelt Geschwindigkeit bis zu 600 km in der Stunde.«

»Plan III mit Ziel Kaukasus, der ursprünglich für November vorgesehen war, tritt erst im Frühjahr 1942 in Kraft.«

»Linie, die als Winterstellung der deutschen Armee vom Generalstab vorgeschlagen wurde und Anfang November bezogen sein sollte, verläuft von Rostow über Isjum—Kursk—Orel—Brjansk—Dorogobusch—Nowogorad—Leningrad. Hitler lehnte diesen Vorschlag ab und befahl sechsten Angriff auf Moskau, wobei sämtliches Material in den Kampf geworfen wird. Mißlingt dieser Vorstoß, so stehen den deutschen Truppen bei einem Rückzug keinerlei Materialreserven im Augenblick zur Verfügung.«

Und so ging es weiter, Spruch an Spruch, viele Hunderte. Da war praktisch alles verraten, was verraten werden konnte. Hier war eine ganze Gruppe von Landesverrätern am Werke. Erst durch einen leichtfertigen Funkspruch von Moskau an Kent kam man den Verrätern auf die Spur. Jetzt wurde die geheime Staatspolizei eingeschaltet. Ihre Feststellung lautete: Coro ist der Oberleutnant Schulze-Boysen; Wolf ist Dr. John Rittmeister; Adam und Greta Grauhoff sind der Film- und Bühnenschriftsteller Adam Kuckhoff und dessen Ehefrau.

Am 31. August 1942 wurde Schulze-Boysen festgenommen. Gleichzeitig erfolgten in Berlin 80 Verhaftungen und flogen

innerhalb von 24 Stunden vier Agentensender auf. Bis zu diesem Augenblick hatte die »Rote Kapelle« bereits über 500 Verrätermeldungen nach Moskau durchgegeben. Insgesamt wurden 146 Personen verhaftet. Viele Helfer und Helfershelfer wurden nie erwischt.

Doch wer nun dachte, daß der Verrat an Deutschland zu Ende gewesen wäre, der irrte. Im Gegenteil: Die verräterischen Nachrichten aus Deutschland steigerten sich in einer fast unglaublichen Weise. Diesmal aber flossen die Nachrichten in die Schweiz, zum Netz der »Roten Drei«.

Es wurde von Alexander Rado geleitet. Das Groteske war, daß der deutsche Forschungsdienst Tag für Tag verfolgen konnte, was alles verraten wurde, ohne daß jemals die Quellen gefunden wurden. Eine Persönlichkeit an höchster Stelle. und zwar im Führerhauptquartier selbst, muß dies planmäßig verhindert haben. Der Horchdienst aber konnte laufend feststellen, daß die Russen über alle Phasen der deutschen Vorbereitungen aufs beste informiert waren. Das Ausmaß dieses gigantischen Verrates wird erst nach genauer Kenntnis der Funksprüche klar. Erst Ende 1943 griff die Schweizer Polizei ein. Sie begnügte sich nicht mit einfachen Hausdurchsuchungen, sondern riß die Fußböden auf. Unter den Brettern entdeckte sie ein ganzes Arsenal von Berichten, Klartexten der Meldungen, Chiffrierunterlagen und sogar Rados Schlüsselbuch. Auf Grund der Kassenunterlagen wurde festgestellt, daß Rado 400 000 Schweizer Franken an Agentengeldern ausgezahlt hatte. Dank dieser Unterlagen flog auch diese ganze Gruppe auf. Für die deutsche Ostfront kam das alles viel zu spät. Der gigantische Verräter in Deutschland, der nur in allerhöchsten Spitzen gearbeitet haben kann, wurde nie bekannt.

Organisation Bernhard

Deutsche Schiffe mit Erz aus Schweden wurden laufend gesprengt. Einige Verhaftete in Dänemark gestanden, daß sie der internationalen Gewerkschaft der Seeleute und Hafenarbeiter angehörten und ihr Chef Ernst Wollweber war. Dieser

Wollweber war einer der skrupellosesten und brutalsten Kommunisten Deutschlands. Dieser Genosse hatte sich nach 1933 in die skandinavischen Länder zurückgezogen und organisierte dort mit Hilfe der von ihm geführten Vertrauensmänner der internationalen Gewerkschaft der Seeleute und Hafenarbeiter eine Terrorgruppe, welche die Aufgabe hatte, den Schiffsverkehr nach Deutschland zu stören und so weit wie möglich zu verhindern. Als Hauptkurier holte Gustav Söder die Höllenmaschinen ab und beförderte sie in die verschiedenen Häfen. Das grausige Ergebnis dieser Arbeit wurde in der Regel nicht einmal den Polizeistationen bekannt. Nur in den Listen der Reedereien verschwanden immer mehr Schiffe spurlos auf hoher See. Rund 70 von ihnen gehen auf das Konto der Organisation Bernhard. Das letzte Opfer dieser kommunistischen Saboteure war der deutsche Truppentransporter Marion, der am 8. Mai 1940 mit 4000 Gebirgsjägern an Bord in den Eiswassern der Fjorde versank. Die Bombe hatte auf Befehl Wollwebers der Genosse Richard Krebs auf das Schiff geschmuggelt. Wollweber konnte verhaftet werden. Da er geständig war, gelang es der schwedischen Polzei verhältnismäßig schnell, die gesamte Organisation aufzurollen und die meisten Mitarbeiter zu verhaften. Zahlreiche Dynamitlager wurden sichergestellt und unschädlich gemacht. Die Auftraggeber kamen aus Moskau und nun arbeitete der Genosse Jakob Liebersohn, der sich zahlreicher Decknamen bediente, weiter. Nach Absitzen einer nur geringen Strafe wurde Wollweber in Moskau im Triumph empfangen. Die Schweden aber sperrten nun den deutschen Nachschub für die finnische Front.

Denis Sefton Delmer und die schwarze Lügenpropaganda

Sogleich nach der Kriegserklärung an Deutschland organisierte man in London neben der militärischen auch die psychologische Kriegführung gegen die Deutschen. Ihr Auftrag war es, die Kampfmoral des deutschen Volkes zu untergraben und zu zersetzen. Was Bomben nicht erreichten, sollte der clevere Delmer und sein Team schaffen: Die Deutschen verwirren,

unsicher machen und ihre Kampfbereitschaft schwächen. Karl Eduard von Schnitzler, heute Hetzkommentator des kommunistischen Deutschlandsenders und Otto John, der Verräter von Peenemünde, später Präsident des bundesdeutschen Verfassungsschutzamtes, der nach einem Frontwechsel nach Ostberlin in Karlsruhe wegen Landesverrates verurteilt wurde, waren zwei der 300 freiwilligen deutschen Mitarbeiter Delmers. Am 23. Mai 1941 begann Delmer mit den Sendungen des angeblichen deutschen Soldatensenders Gustav Siegfried I. Falsche Meldungen, haltlose Verdächtigungen und schamlose Lügen, garniert mit Soldatenmärschen und Kampfgesängen prasselten nun in versteckter Form durch den Äther. 1941 begann mit Schwung das teuflischste und verbrecherischste Propagandaspiel, das es jemals in der Geschichte gegeben hat: »Alle unsere Lügen müssen wohlüberlegte Lügen sein.«

Auch der überall bekanntgemachte Abschiedsbrief vom deutschen Fliegeroberst Mölders war eine gemeine Fälschung Delmers. Außer Rundfunksendungen arbeitete Delmer noch mit Flugblättern, illegalen Zeitungen und fingierten Briefen. Die ganze Gewissenlosigkeit dieses Mannes und seiner Mitarbeiter spiegelt sich in dem teuflischen Betrug der alliierten Kampfpropaganda. Nachdem sich »Gustav Siegfried I« so gut bewährt hatte, wurden außer dem berüchtigten »Soldatensender Calais« noch viele andere ins Leben gerufen. Sefton Delmer, seine Deserteure und Emigranten, überschlugen sich nun. Es wurde ein Sender für Italiener geschaffen, um die müden Krieger gegen die Deutschen aufzuhetzen.

Der von Delmer gekaufte Pater Andreas schilderte Grausamkeiten der Deutschen, Paarungen unverheirateter Mädchen mit SS-Männern u. a. m. Alles gemeinste Lügen, die heute noch viele Deutsche glauben, weil sie nichts von dem Teufel Delmer wissen. Es wurde soviel gelogen und betrogen, daß es selbst britischen Stellen zuviel wurde. Aber diese Stimmen konnten sich gegen den Lügenfeldzug nicht durchsetzen. Erst am 14. April 1945 verstummten die Delmerschen Lügenschwarzsender. Sie hatten furchtbares Unheil angerichtet.

Verratener Nachschub für Rommel

Die Tollkühnheit des Generals Erwin Rommel, der Opfermut und die Tapferkeit seiner Offiziere und Soldaten waren gegen diesen Verrat machtlos. Die deutschen Panzer blieben im glühenden Sand liegen, die Kanonen verstummten. Jedesmal, wenn Englands Truppen am Ende waren, versagte der Nachschub. Dieser Nachschub, der von italienischen Häfen herangefahren wurde, erreichte entweder nur ganz spärlich oder überhaupt nicht die nordafrikanische Front. Systematisch wurden Transporter um Transporter, Geleitzug um Geleitzug von den britischen U-Booten und den Bomben der Royal Airforce versenkt. Panzer, Kanonen, Munition, Verpflegung, Treibstoff und nicht zuletzt Tausende deutscher Soldaten wurden so auf den Grund des Meeres geschickt. Hier war gigantischer Verrat am Werk. Kaum hatten die Dampfer die Häfen verlassen, als sie auch schon torpediert wurden. Die Kriegsschiffe und U-Boote des Feindes sowie dessen Flugzeuge waren so auffallend rasch zur Stelle, daß es kein Zufall mehr sein konnte. Einige Einheiten kamen an, wenn sie einen anderen Kurs als den befohlenen genommen hatten. Das war aufschlußreich genug. So mußte Rommel seinen Angriff auf El Alamein wegen Mangel an jeglichem Nachschub einstellen. Der italienische Chef, Admiral Maugeri, wußte ganz genau, wie die Dinge liegen. Er selbst hatte nach dem Kriege zugegeben daß die englische Admiralität unter den italienischen »Kollegen« und im Ministerium selbst auf treuergebene Freunde zählen konnte. Doch war es überhaupt möglich, daß allein italienische Verräter den gesamten deutschen Nachschub den Engländern in die Hände spielen konnten? Es ist nunmehr erwiesen, daß der spätere Berliner Doppelagent und Menschenräuber Dr. Hans Kemritz während des Krieges über einen Geheimsender Meldungen über den Nachschub für das Afrikakorps an die Alliierten gegeben hat. Hierin liegt auch der Schlüssel für die Beantwortung der Frage, warum der amerikanische Geheimdienst den Verräter und Menschenjäger nach 1945 gedeckt, der deutschen Strafverfolgung entzogen und in Sicherheit ge-

bracht hat. Kemritz war zur Zeit des Afrikafeldzuges bei einer sogenannten Abwehrstelle in Paris. Er war nicht für, sondern gegen Deutschland tätig. Er schlug sich geheim an die Seite des Feindes und ist einer der Verräter, der vielen Tausenden deutscher Landser den Tod in den Fluten des Mittelmeers bereitete und Rommel zur Aufgabe zwang.

Heute wird in Deutschland der Verräter geehrt und oft sogar herorisiert, der Verratene gehaßt oder zumindest verhöhnt und verlacht.

Wenn jemand dieses heikle Thema anzuschneiden wagt, erhebt sich sogleich ringsum ein lautes Geschrei: Das sei, so sagt man, der plumpe Versuch, eine zweite Dolchstoßlegende ins Leben zu rufen. Kann man aber von Legenden sprechen, wo harte, erschütternde Tatsachen beweisen, was man vergebens abzuleugnen sucht? Das wiederholte Mühen, den Verrat grundsätzlich zu bagatellisieren und seine Folgen zu verkleinern, ist nicht neu. Immer wieder haben in der Geschichte Freunde oder zumindest Gesinnungsfreunde der Verräter diesen Versuch unternommen, und groteskerweise nicht nur sie. Betroffene Dienststellen oder Vorgesetzte haben oft Verrat geleugnet oder vertuscht und sogar Verräter entlastet, um der Verantwortung und der Blamage in der Öffentlichkeit zu entgehen.

Es steht historisch einwandfrei fest, daß die Verräter und die Verrätergruppen stärksten, zum Teil sogar entscheidenden Einfluß auf den Ablauf des schicksalhaften Ringens von 1939 bis 1945 nahmen.

(Aus dem Buch von Erich Kern »Verrat an Deutschland«, 2. Auflage, 1963, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Kriegsverbrechen der »Roten Armee« beim Einbruch in Schlesien 1945

Die vorliegende Dokumentation ist ein notwendiger Beitrag zur Geschichte des 2. Weltkrieges.
Einige Augenzeugenberichte daraus sollen uns hier genügen:
»... In Brünne haben die Russen bezüglich der Frauen und Mädchen toll gehandelt. Altersunterschiede wurden gar nicht beachtet. Alle waren Freiwild. Viele ältere und jüngere Männer erschoß man. Die Wehrmachtsangehörigen wurden einfach umgelegt ...«
»... In den ersten Tagen der russischen Besetzung wurden 118 Zivilpersonen niedergemacht. Am 16. Februar 1945 wurden 17 Personen in einem Waldhaus erschossen und dann im Hause angezündet ...«
»... Die Russen haben über 280 Personen, Männer, Frauen, Mädchen und Kinder, ja ganze Familien getötet, in allen Orten auch die Geistlichen mit außergewöhnlicher Grausamkeit ...«
»... Am 28. und 29. Januar 1945 wurden aus der Gemeinde Gottesdorf etwa 200 Personen erschossen. Arbeitsfähige Männer und auch einige Frauen wurden nach Rußland verschleppt. Vergewaltigungen sind fast täglich vorgekommen ...«
»... Am 20. Januar 1945 begann ein Strafgericht in unvorstellbaren Ausmaßen und einer Grausamkeit, derer nur slawische Völker fähig sein können. Mit einigen MPi-Feuerstößen erschoß irgendeiner dieser Unmenschen die schreiende, um Gnade flehende, betende Hausgemeinschaft, unbekümmert um Greise, Männer, Frauen und Kinder. Wer sich dem drohenden ›Frau komm‹ widersetzte, wurde schwer mißhandelt oder niedergeschossen. Als eine verzweifelte Mutter die Herausgabe ihres 13jährigen Mädchens verweigerte, erschoß ein Sowjet 36 Personen. Drei Tage und Nächte tobten diese Verbrecher sich aus. Überall lagen die Leichen von über 200 Einwohnern. Jammernde Frauen, schreiende Kinder, zum Teil mit Schuß- oder innerlichen Verletzungen durch die grausamen Vergewaltigungen hervorgerufen, irrten überall umher auf der

Suche nach den Angehörigen und irgend etwas Eßbarem ...«
»... Die Russen haben sich in Malsdorf wie wildes Vieh benommen. Frauen, sogar schulpflichtige Mädchen haben sie vergewaltigt, erschossen oder sogar verbrannt. Wer sich den Russen nicht beugte, wurde rücksichtslos ermordet ...«
»... In Oderwinkel fanden 31 Personen teils durch Genickschuß, teils auf bestialische Weise den Tod. Der größte Teil der Frauen und Mädchen jeden Alters wurde geschändet und mit Krankheiten verseucht. Die letzten versprengten deutschen Soldaten wurden grausam niedergemetzelt ...«
»... In Sacken wurden beim Antreffen im Haus Männer und Frauen erschossen, die Häuser zum Teil in Brand gesteckt. Mein Nachbar, der halb blind und 78 Jahre alt war, wurde mit noch einem anderen alten Mann mit dem Gewehrkolben totgeschlagen. Etwa 20 Männer wurden umgebracht. Frauen und Kinder wurden vergewaltigt, so auch meine Töchter mit 14 und 17 Jahren ...«
»... In Rogau, Kreis Oppeln, wurden mehr als 60 Männer erschossen. Eine 68jährige Frau wurde mitten auf dem Marktplatz von mehreren Russen am Tage vergewaltigt. Eine Verkäuferin in Krappitz wurde von vielen Russen im Geschäft vergewaltigt und nachher, den Bauch aufgeschlitzt, liegen gelassen. Während der russischen Besetzung wurden im Kloster fast alle Schwestern vergewaltigt. Auch fast alle Frauen und Mädchen, die zurückgeblieben waren, entgingen nicht diesen Bestien ...«
»... Die Russen gingen in Herrnmotschelnitz zu Nachbarsleuten, um sich Frauen zu fordern. Drei Männer mußten sich wohl gewehrt haben. Sie wurden erschossen, während man eine Frau 75 m weit mitnahm, sie dort vergewaltigte und am Ende totschlug ...«
»... In Wohlau wurden Menschen in Scheunen getrieben. Eine Scheune wurde in Brand gesteckt. Die Leichen sollen in einem Massengrab in Rathau liegen. Zwischen Lüben und Liegenitz wurde fast der ganze Treck der Bewohner von Dammitz und Hartfelde im Walde erhängt ...«
»... 300 Mädchen befanden sich in einem Arbeitsdienstlager

bei Neisse und wurden durch die Russen überrascht. Die Mädchen wurden von den Mongolen, Kalmücken und anderen asiatischen Truppen in gräßlicher Weise mißhandelt. Tagelang spielten sich grauenhafte Szenen ab. Alle 300 Mädchen wurden vergewaltigt, teilweise ermordet, teilweise schwer verletzt . . .«
Dagegen eines der verlogenen Flugblätter der Russen im Jahre 1945:
»Der Zivilbevölkerung der von der Roten Armee besetzten Gebiete droht keinerlei Gefahr.«
Zusammenfassend ist festzustellen: Die Exzesse, begangen durch die Rote Armee bei der Eroberung Schlesiens im Januar/Februar 1945 und der kampflosen Besetzung der südwestlichen schlesischen Randkreise nach der Kapitulation, sind eine historische Tatsache. Es gab nahezu keine schlesische Gemeinde, die auf Grund des Verhaltens der Roten Armee nicht schwerste Verluste insbesondere an Menschenleben erlitten hätte.
An den Ausschreitungen war die übergroße Mehrheit aller sowjetischen Truppenteile, Mannschaften wie Offiziere, beteiligt. Kein Augenzeugenbericht läßt erkennen, daß seitens der sowjetischen Führung der Versuch unternommen worden ist, generell den Terror einzuschränken.
Das Verhalten der sowjetischen Truppen gegenüber der zurückgebliebenen oder überrollten deutschen Bevölkerung Schlesiens ist von dieser nicht provoziert worden. Es gab keinen irgendwie getarnten bewaffneten Widerstand, keine Partisanenaktivität, keine Sabotage-Akte.
Der deutsche Bewohner Schlesiens war vom Augenblick der Besetzung recht- und wehrlos; er war vogelfrei. Er verlor seinen gesamten Besitz.

(Aus dem Buch von Karl Friedrich Grau »Schlesisches Inferno«, 1966, herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum West, Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch)

Das Leid der Deutschen bei der Vertreibung aus Oberschlesien

Zum erschütternden Thema der »humanen Umsiedlung«, sprich Vertreibung, sollen nur kurze Beispiele des Grauens geschildert werden:

»... Die russischen Flieger stürzten sich auf den dahinziehenden Treck, und wir hatten schwere Verluste. Immer wieder stürzten sich die Flieger auf die Flüchtlinge und immer wieder gab es Tote. In vielen Orten wurden die Männer zusammengetrieben, angeblich zu Aufräumungsarbeiten. Aber die Transporte gingen nach Sibirien. Häuser wurden angezündet, zu Essen gab es nichts. Viele Menschen starben vor Hunger. Andere wieder wurden in polnische KZs gesteckt und auch hier kamen viele unschuldige Menschen um ...«

»... Den Ort Alteichen überziehen die Sowjets mit Mord und Plünderung. 25 Dorfbewohner wurden erschossen ...«

»... In unser Dorf waren Männer vom Volkssturm zurückgekommen. Alle wurden von den Russen erschossen. Auch alte Leute fanden keine Gnade und wurden niedergeschossen ...«

»... 30 Einwohner von Auernfelde sind in den Stunden des Einmarsches der Russen ums Leben gekommen. Deutsche Soldaten wurden nicht gefangengenommen, sondern umgebracht. Mein Bruder aus Schönwalde wurde von den Russen mit Seilen an einen Panzer gebunden und zu Tode geschleift ...«

»... In vielen Häusern von Kreuzberg hatte sich Entsetzliches abgespielt. In den Kellern der Landsberger Straße wurden viele Tote gefunden. Die Russen hatten schrecklich gehaust. Besonders Frauen und Mädchen, die im Bunker Zuflucht gesucht hatten, fielen den Russen zum Opfer. Immer wieder wurden sie herausgezerrt und vergewaltigt. Sie müssen Entsetzliches mitgemacht haben ...«

»... In Keilerswalde begannen sofort die Plündereien. Die Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt. Der 73-jährige Pfarrer wurde samt dem Arbeiter Broll, seiner Frau und deren 16-jährigen Jungen von den Russen erschossen ...«

»... Bei der Besetzung Niedersteins durch die russischen Truppen und auch noch später spielten sich in unserem kleinen Dorf furchtbare Szenen ab. Dabei wurden viele Menschen ermordet ...«

»... In Heuerstein haben die Russen zehn Bewohner ohne Grund niedergeschossen. Unter den vielen Frauen und Mädchen, die vergewaltigt wurden, waren auch eine 70-jährige Dame und ein 17-jähriges Mädchen, das unter den ständigen Mißhandlungen so furchtbar litt, daß es schließlich starb ...«

»... Die Rotarmisten wüteten in Groß-Walden furchtbar. Obwohl die Kampfhandlungen längst vorbei waren, hörte man überall Schüsse. Sie galten der unschuldigen Zivilbevölkerung. Furchtbar war auch das Schreien der Frauen und Mädchen, die überall aus den Verstecken gezerrt und vergewaltigt wurden ...«

»... Immer wieder kam polnische Miliz nach Heuerstein, und immer wieder wurden Deutsche ins Lager verschleppt. In diesen Lagern sind viele aus dem Kreis Groß-Strehlitz unter furchtbaren Qualen gemartert worden ...«

»... Volksdeutsche wurden im Gerichtsgefängnis täglich von den Polen mehrfach vernommen und schwer mißhandelt ...«

»... In Peiskretscham wurden 2 000 Oberschlesier bis zu 80 Personen in einem Viehwagen zusammengepfercht und nach Rußland abtransportiert. Ersparen Sie mir bitte, die Leiden und das Sterben hier näher zu beschreiben ...«

»... Es war überall dasselbe. Es war furchtbar, immer wieder von grausamen Morden ganzer Familien zu hören ...«

»... In den oberschlesischen Gebieten war es vorbei mit Ordnung und Sicherheit ...«

»... Auch in Kattowitz wurden viele Menschen verhaftet und kamen nach Krakau. Von dort ging es mit 2 000 Männern und Frauen nach Rudlo, einem Ort 15 km von Stalino entfernt. 12 Tage fuhren wir in der Kälte. Wir schrien vor Frost. Wer unterwegs starb, wurde in ein Loch geworfen. Geschwollene Beine, Wunden, die nicht heilten, Hungertyphus, kein Arzt, keine Medikamente. Einer nach dem anderen starb ...«

»... In Gleiwitz war es entsetzlich. Überall das gleiche Morden

und Vergewaltigen. Das Furchtbarste aber geschah mit den deutschen schwerverwundeten Soldaten, die im Krankenhaus in der Schröterstraße zurückgelassen worden waren. Frauen aus der Umgebung mußten eine tiefe Grube im Hof ausschachten, dann wurde die Grube mit Stroh ausgepolstert, mit Benzin übergossen, die schwerverwundeten Soldaten hineingeworfen und darüber kam noch einmal mit Benzin getränktes Stroh. Die deutschen schwerverwundeten Soldaten wurden alle lebendig verbrannt.
Der Krieg ist aus. Aber die Mißhandlungen und Verbrechen nehmen kein Ende. Männer, Frauen und Kinder wurden weiter zu Tausenden nach Rußland transportiert. Die meisten kamen nie wieder. Die Polen steckten fast alle Deutschen in KZs und ließen sie verhungern oder durch Prügel und Krankheiten sterben. Allwöchentlich wurden mindestens zwei Leiterwagen mit Leichen in einer Kiesgrube verscharrt.
So und ähnlich war es in allen Kreisen.

(Aus dem Buch von Wolfgang Schwarz »Die Flucht und Vertreibung«. Oberschlesin 1945/46. Nach Dokumenten des Bundesministeriums für Vertriebene und weiteren Archiven, Podzun Verlag, 1965, Bad Nauheim)

Das Inferno in der Tschecho-Slowakei

Die erbärmlichsten Verbrechen, die 1945 an Deutschen begangen wurden, geschahen in der Tschecho-Slowakei. Was hier vor sich ging, ist über alles Maß. Über 3 200 000 Sudetendeutsche wurden all ihrer Habe beraubt, rund 250 000 unter unvorstellbaren Qualen gefoltert und ermordet, von den Überlebenden 2 814 000 aus ihrer Heimat hinausgetrieben. Obendrein wurden etwa 500 000 deutsche Soldaten, die sich ergaben, auf der Flucht befindliche Schlesier, Ostpreußen und Pommern, die tragischerweise auf tschechisches Gebiet aus-

wichen, in das Chaos mitgerissen. Die Masse von ihnen gilt heute noch als vermißt.

»... Am 9. Mai 1945 war mein Mann Gotthard Klaus, 66 Jahre alt, in der Polizeidirektion in Prag zu Tode geprügelt worden. Ich sah ihn am 10. Mai um 4 Uhr früh zum letzten Mal, sein Gesicht hatte faustgroße Beulen, Mund und Nase waren eine blutige Masse, seine Hände dick angeschwollen. Ich habe ferner gesehen, wie man zwei SS-Leute mit Peitschen so lange ins Gesicht schlug, bis sie blutüberströmt zusammenbrachen, dann wurden sie mit Füßen in den Bauch getreten, daß das Blut hervorquoll, und wurden schließlich an den Füßen gepackt und eine Treppe hinuntergeschleift. Ich sah, wie eine Wehrmachtshelferin gesteinigt wurde, bis sie zusammenbrach. Dann wurde sie aufgehängt ...«

»... Ich war vom 4. 6. 45 bis 10. 6. 46 im Lager Olmütz-Hodolein und wurde dort Zeuge, wie die Insassen des Olmützer Altersheimes, die Anfang Juli ins Lager gebracht worden waren, ungefähr 15 Personen, in zwei Gruppen von der tschechischen Nationalgarde aus allernächste Nähe mit Pistolen erschossen wurden. Es waren durchweg alte, kranke Leute im Alter von 65 bis 80 Jahren ...«

»... Ich wurde 5 Monate im Kaunitzkolleg, 8 Monate im KZ Mlatkaz und drei Monate in Bohonitz gefangengehalten. Ich wurde Zeuge unzähliger schwerer Mißhandlungen und wurde auch selbst geschlagen. Sehr viele Kinder im Alter unter 14 Jahren waren eingesperrt und sind zum großen Teil infolge Unterernährung und Mißhandlungen umgekommen. Im Kaunitzkolleg starben täglich gegen 10 Personen, die anfangs gar nicht registriert wurden ...«

»... Am 13. Juni 1945 wurden wir, ungefähr 30 Personen, ins Kreisgericht Reichenberg eingeliefert. Die Männer mußten sich bei der Einlieferung im Gang nackt ausziehen und wurden mit Gummiknüppeln und Peitschen geschlagen. Wir 5 Frauen des Transportes wurden in die Frauenabteilung geführt und dort schwer mißhandelt. Jede Frau mußte sich nackt ausziehen und wir wurden ebenfalls mit Peitschen und Gummiknüppeln über ein Bett gebeugt geschlagen ...«

»... Ich selbst war Augenzeuge, wie man am Wenzelplatz deutsche Soldaten mit den Füßen nach oben auf Gaskandelaber aufhängte und darunter Feuer anzündete. Unter furchtbaren Qualen gingen die Opfer dabei zugrunde ...«

»... Kurz darauf sah ich, wie tschechische Eisenbahner in Uniform und auch tschechische Zivilisten die Deutschen, die ja alle weiße Armbinden tragen mußten, jagten. Zu 30 und 40 stürzten sie immer auf ein Opfer, schlugen es zu Boden und traten es mit Füßen, bis es liegen blieb. Der Kopf und das Gesicht waren dann nur mehr eine blutige, unförmige Masse. Unter den Opfern befanden sich auch Frauen und Mädchen. Ich selbst hörte die Todesschreie eines Mädchens und sah, wie es niedergetrampelt wurde. Um dieselbe Zeit kamen die Arbeiter aus den Schichtwerken über die neue Brücke, auf die in derselben Weise Jagd gemacht wurde. Es wurden 30 bis 40 deutsche Arbeiter auf den Brückenplatz geworfen und von tschechischen Soldaten mit Maschinengewehren in die Grube geschossen, wenn sich noch immer einer rührte. Viele Deutsche wurden im schwerverletzten Zustand in die Elbe geworfen und beschossen, wenn sie aus dem Wasser auftauchten. Schätzungsweise haben an diesem Tage 600 Deutsche in Aussig ihr Leben verloren ...«

»... Besonders in meinem Lager wurden wir alle von einem Arzt aus Prag auf das SS-Blutgruppenzeichen untersucht und dabei ungefähr 200 SS-Angehörige festgestellt. Diese wurden dann in das Brauhaus Nachod gebracht und der Zivilbevölkerung zur Mißhandlung ausgeliefert. Ich selbst war Augenzeuge, wie sämtliche 200 Mann von der Zivilbevölkerung aufs grausamste ermordet wurden. Die SS-Leute wurden sogar von tschechischen Frauen erstochen, mit Knüppeln und Gewehrkolben erschlagen. Körper, die noch Leben zeigten, wurden mit Benzin übergossen und verbrannt ...«

»... Am 5. Mai brach in Kladno der Aufstand der tschechischen Untergrundbewegung aus. Bewaffnete Mitglieder der ›Narodni Garda‹ sperrten alle Straßen, räumten die Lazarette und warfen die Verwundeten auf die Straße. Ich sah, wie dieselben von der Menge gesteinigt wurden ...«

»... Schwangere Frauen wurden von bewaffneten Tschechen aus den Zellen geholt, auf den Hof geführt, dort ausgezogen und verprügelt, darauf in die Aborte gesteckt und so lange geprügelt, bis die Frucht abging. Ich selbste mußte mithelfen, die auf diese Weise umgekommenen Frauen wegzuschaffen ...«

»... Am 20. Mai 1945 wurden wir zur Arbeit auf den Wenzelsplatz geführt. Dort wurden vor unseren Augen deutsche Knaben und Mädchen und auch deutsche Kriegsgefangene an den Füßen an Kandelabern und Bäumen aufgehängt, mit Petroleum übergossen und angezündet ...«

»... Ich war vom 12. 5. bis 15. 5. 1945 bei einem Beerdigungskommando in Wokowitz zur Arbeit eingesetzt. Dort sah ich, wie Tausende von deutschen Soldaten und Zivilisten — Frauen und Männer, auch Jugendliche von 10 Jahren aufwärts — auf die grausamste Art und Weise ermordet wurden. Sie wurden von tschechischen Revolutionsgardisten meist mit Knüppeln erschlagen, zum kleineren Teil erschossen. Die meisten wurden nur angeschossen, um sie zu quälen und dann erschlagen. Die furchtbar zerschlagenen Körper wurden häufig mit Salzsäure eingerieben, um sie zu quälen ...«

»... Auf ein Telegramm meines Mannes fuhr ich Anfang Mai 1945 nach Prag. Dort wurde ich bei meiner Ankunft verhaftet und in die Strafanstalt Pankratz eingeliefert. Gleichzeitig wurden ca. 10 000 Menschen im Pankratz eingeliefert. Davon wurden viele erschossen oder erschlagen, viele sind verhungert. Ich selbst wurde mehrfach schwer mißhandelt, sah selbst, wie viele erschlagen wurden. Ein Mann wurde vor seiner Frau und seinen Kindern so lange mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen, bis er tot war. Ich sah, wie man Kinder vor ihren Müttern auf dem Boden zerschmetterte ...«

Für all das Entsetzliche, fast Unaussprechliche, gibt es keine Sühne; keine Gerechtigkeit für die Überlebenden und Hinterbliebenen dieser Opfer beispielloser Grausamkeit.

(Aus dem Buch von Erich Kern »Verbrechen am deutschen Volk«, 3. Auflage, 1964, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Alliierte Grausamkeiten

Selbst jahrzehnte nach Beendigung des furchtbaren 2. Weltkrieges wird mit erdrückender Monotonie im Fernsehen, Rundfunk, in den Illustrierten, den Zeitungen, ja selbst in Büchern ein schauriges, blutiges Bild vom deutschen Kriegsverbrechen mit einer erstaunlichen Unermüdlichkeit wiederholt. Die Tendenz ist unverkennbar: Es wird nur von deutschen Kriegsverbrechen gesprochen. Nirgendwo kann man von den Kriegsverbrechen der Alliierten etwas sehen oder hören, geschweige denn lesen. Am 31. März 1955 wurde im Bundesgesetzblatt II, Seite 405 ff ein Vertrag veröffentlicht, in welchem im Artikel 2 bestimmt wird, daß die deutsche Gerichtsbarkeit alliierte Kriegsverbrecher nicht strafrechtlich verfolgen darf. Auch deutsche Verräter, wie z. B. Dr. Hans Kemritz und andere, wurden von den Alliierten gedeckt und geschützt. Einzelne alliierte Staaten haben ihrerseits nach dem Krieg vorsorglich für ihre Kriegsverbrecher entlastende Gesetze geschaffen und Generalamnestien für alle an Deutschen begangene Verbrechen erlassen.

Die Tschecho-Slowakei beschloß durch ihre Nationalversammlung einstimmig das Amnestiegesetz.

Da man die Millionenzahl der Deutschen, vor allem Frauen und Kinder, die durch die Flächenbombardierung in den brennenden deutschen Städten ums Leben kamen und die auf einem riesigen Scheiterhaufen verbrannten und verkohlten, so wenig leugnen kann wie die fünf Millionen Deutschen, die 1945 und danach im Osten und Südosten ermordet wurden, oder auf Grund der ihnen zuteil gewordenen Behandlung durch die Sieger zugrunde gingen, hat sich zuerst eine halboffizielle und nun schon offizielle Version breitgemacht, die da sagt: Dieses furchtbare Leid, das über das deutsche Volk kam, mit Raub, Brand, Vergewaltigung, Totschlag und Mord, ist nur eine Folge der deutschen Übeltaten, und wir sind gezwungen, diese als Sühneopfer auf uns zu nehmen.

Diese Argumentation ist moralisch nicht nur verlogen, sondern historisch falsch:

Der Mord an den Deutschen begann nicht bei Kriegsende. Ja, er begann nicht einmal während des Krieges. Tausende und Zehntausende Deutsche wurden bei Ausbruch des Krieges und schon vor Ausbruch des Krieges auf das bestialischste abgeschlachtet und ganze Familien und Dörfer wurden systematisch ausgerottet.

Doch nicht nur die Polen begannen mit den Kriegsverbrechen. Die Sowjetrussen haben vom ersten Tag des Ostfeldzuges an verwundete und gefangene deutsche Soldaten aller Dienstgrade erschlagen, erschossen und erhängt und vorher noch oftmals unmenschlich gefoltert.

Französische und britische Soldaten haben bereits 1940 in Frankreich und Belgien notgelandete deutsche Flieger ermordet:

»... Kriegberichter von Heinze schreibt am 14. 5. 1940: Am 12 Mai haben Franzosen einen deutschen Flugzeugführer, der leicht verletzt in ihre Hände gefallen war, gefesselt und ermordet ...«

»... Der Kriegsberichter Dr. L. Schulte-Strathaus schreibt am 18. Mai 1940: Unweit La Capelle - en Thièrache hat sich in den Abendstunden eine Greueltat französischer Kolonialtruppen ereignet, die an Abscheulichkeit nicht zu überbieten ist. Zwei deutsche Flieger, die das Unglück hatten, in die Gefangenschaft marokkanischer Truppen zu geraten, wurden in gemeinster Weise mißhandelt und niedergemacht ...«

»... Am 18. 5. 1940 wurde eine zweimotorige He 111, Kennzeichen B-3-JT, im Luftkampf von englischen Maschinen so schwer beschädigt, daß sie beim Dorfe Vimy, rechts der Straße Arras—Lens notlanden mußte. Die Besatzung stieg mit hocherhobenen Händen aus. Französische Soldaten und Gendarme eröfneten trotzdem das Feuer und erschossen drei Mann der Besatzung. Ein überlebender Unteroffizier wurde 400 Meter weitergeführt, dort schwer mißhandelt und erschossen ...«

»... Am 5. Juni 1940 war der deutsche Unteroffizier Paul Weinholz bei einem Friseur in Charleroi. Dort teilte ihm der belgische Arzt Dr. Arbalestrie mit, daß er mit ansehen mußte,

wie englische Soldaten einen abgeschossenen deutschen Jagdflieger, der notlanden mußte, niederschossen . . .«

». . . Kriegsberichter Jürgen Sp. sagte aus, daß er nach Notlandung an der Straße Hirson-La Chapelle beobachtete, wie die Franzosen zwei deutsche Flieger einer zweiten notgelandeten Maschine packten und in den Wald schleppten. Beide Soldaten fand man ermordet auf . . .«

». . . Unteroffizier Matzenbacher wurde mit Sanitätsunteroffiziert Theodor Schroiff von der 1./K. 6 und Gefreiten Penz von Franzosen gefangengenommen. Am 17. Mai 1940 wurden bei Guise Matzenbacher und Penz schwerverwundet wieder befreit. Sie waren mit Gewehrkolben und Stiefelabsätzen übel zugerichtet worden. Sanitätsoffizier Schroiff war dabei erschlagen worden . . .«

». . . Ein französischer Unteroffizier befahl 13 deutschen Gefangenen in einer Reihe niederzukniehen, dann bezeichnete er die Soldaten, die mit dem EK ausgezeichnet worden waren, und rief seinen Soldaten zu: ›Die Dekorierten sind sofort zu erschießen‹. So wurden sechs deutsche Soldaten, die Tapferkeitsauszeichnungen trugen, kurzerhand erschossen . . .«

». . . Kriegsberichter Dr. Schulte-Strathaus schreibt am 3. Juni 1940: Ein verwundet liegengebliebener deutscher Unteroffizier einer Schützenkompanie wurde, als wir beim Gegenstoß Boden gewannen, mit durchgeschnittener Kehle aufgefunden . . .«

». . . Auf unserem Rückzug kamen wir eines Nachts nach Ariches. Gewöhnt an die Verheerungen und Zerstörungen, suchten wir nach einem Ort, an dem wir uns verbergen konnten. Wir wurden von Schreck ergriffen: Im Keller lagen 12 bis 14 deutsche Soldaten mit abgeschnittenen Kehlen . . .«

». . . Der verwundete Gefreite Heinz Herrmann vom Flak-Regiment 1.4./29 gab im Lazarett Avensens am 1. Juni 1940 an, daß er am 27. Mai in Gefangenschaft geraten war und gesehen hatte, wie schwarze französische Soldaten sich ergebende deutsche Soldaten und Verwundete, die um Hilfe schrien, erschossen haben . . .«

Von den zahlreichen alliierten Übergriffen während des Westfeldzuges beweisen die wenigen hier angeführten Fälle ein-

deutig, daß nicht nur die Polen, sondern auch die Franzosen und ihre britischen Verbündeten Kriegsverbrechen begangen haben.

(Aus dem Buch von Erich Kern »Verbrechen am deutschen Volk«, 3. erweiterte Auflage, 1964, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Das Ende und die Vergewaltigung Deutschlands

Hitlers Nachfolger, Großadmiral Dönitz, suchte in Verhandlungen mit Montgomery Zeit zu gewinnen, um soviel wie möglich an menschlicher Substanz über die Elbe zu retten. Seine Bemühungen waren nur teilweise erfolgreich und scheiterten endlich am Widerstand Eisenhowers, der 135 000 deutsche Soldaten dem sowjetischen Kommando in der Tschechoslowakei überwies, die versucht hatten, sich der amerikanischen Armee zu ergeben. Stalin bedankte sich dafür. Über die Auslieferung der letzten antibolschewistischen Kräfte in Europa, die Wlassow-Armee, durch die Amerikaner sagte Stalin freilich kein Wort.

Am 7. Mai 1945 unterzeichnete Generaloberst Jodl für das deutsche Oberkommando die militärische Kapitulationsurkunde in Reims. Tags darauf wurde der Akt durch Generalfeldmaschall Keitel in Berlin wiederholt.

Roosevelt entwickelte Stalin den Morgenthau-Plan, der die Zerstückelung Deutschlands, die Vernichtung seiner Industrie, die Zerschlagung des großen Agrarbesitzes, die Schließung der Hochschulen und Universitäten, die Bestrafung von nur deutschen Kriegsverbrechern, des deutschen Generalstabes und ganzer Organisationen der NSDAP vorsah. Dieser Plan bestimmte die Konferenz von Jalta, auf der die Sowjets dominierten, wie sie schon in Teheran dominierten.

Deutschland wurde in vier militärische Besatzungszonen auf-

gegliedert, d. h. der Rest von Deutschland, der übrigblieb, nachdem sich die Sowjetunion den nördlichen Teil Ostpreußens mit Königsberg einverleibt und ganz Ostdeutschland bis zur Oder-Neiße den Polen »zur Verwaltung« übergeben hatten.

Nach altem Rezept wurde Österreich wieder abgetrennt, ebenso das Sudetenland und natürlich auch Elsaß-Lothringen. Der Rest wurde in eine sowjetische, eine englische, eine amerikanische und eine französische Zone auseinandergeschnitten. Über das niedergeworfene Deutschland ergoß sich ein Strom von Rache und Vernichtungswillen, der sich der Fesseln der Vernunft entbunden fühlte.

Morgenthau hatte im Osten einen Bruder im Geiste, Ilja Ehrenburg, den Lenin einst »die literarische Hure für jedermann« nannte: »Tötet, tötet«, lauteten seine Losungen an die Rote Armee: »Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebendigen nicht und die Ungeborenen nicht. Brecht mit Gewalt den Rasse-Hochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute.«

In Westdeutschland begann die Erziehung des deutschen Volkes zur Demokratie. Ihre Unterrichtsmittel waren zunächst Stacheldraht, Hunger, Plünderung, Geiselmord, Denunziation und nochmals Denunziation. Um ganz Deutschland zog sich die Mauer eines gewaltigen Kozentrationslagers, dessen Tore nur aufgestoßen wurden, um aus der ganzen Welt die dort lebenden Deutschen hineinzubefördern. Auch die neutralen Staaten scheuten sich nicht, das vornehmste Recht ihrer Neutralität zu brechen, das Asyl des Flüchtlings. Ob Diplomat oder Parlamentär, ob harmloser Bürger, der seit Jahrzehnten draußen seinem Broterwerb nachging, alle wurden in Sklaventransporten unter das Joch geschickt.

Millionen von Kriegsgefangenen wurden unter freiem Himmel auf sumpfigen Wiesen zusammengepfercht und starben wie die Fliegen unter Hunger und Seuchen dahin, während die Bewachungsmannschaften wertvolle Nahrungsmittel, die sie nicht bewältigen konnten, den Schweinen vorwarfen oder verbrannten.

Die alten KZs reichten nicht aus. Jedes Arbeitslager wurde reaktiviert, und jede Baracke des ehemaligen Arbeitsdienstes ebenfalls, um in Kollektivhaft ganze Verbände und Organisationen aufzunehmen, vom Chef des Generalstabes bis herab zu dem kleinen Mann, der das Verbrechen beging, für die NSV zu sammeln. Hunderttausende saßen jahrelang in diesen »Beugungslagern«, sie vegetierten am Rande des Verhungerns und der Verzweiflung. Wer starb, wurde in Dachpappe gewickelt und im Massengrab verscharrt.

Die Hungerrationen in Deutschland waren nicht die ungewollte Folge einer Katastrophe. Sie wurden durch Abschnürung der Grenzen künstlich und gewaltsam aufrechterhalten. In Holland und Dänemark häuften sich die Vorräte, die nicht nach Deutschland geliefert werden durften. Dänische Fischdampfer, die durch Stürme in deutsche Häfen getrieben wurden, wurden gezwungen, ihre Ladung angesichts der hungernden Bevölkerung ins Meer zu schütten. Deutsche Sprecher feindlicher Radiostationen kehrten in fremden Uniformen heim, um »deutsche« Politik zu machen. Die Saboteure wurden belohnt, und die Denunzianten feierten ihre große Zeit. Die Hexenprozesse der Entmilitarisierung und der Entnazifizierung schafften Wohnungen und Hausrat für die neuen Herren, schafften Millionen freier Plätze für die Kollaboranten.

Erst als 1948 die Morgenthau-Ära verblühte, kam man im alliierten Lager zu der Erkenntnis, daß man sich eine Auswahl von Menschen an den Hals geholt hatte, mit der man wohl demontieren, aber nicht aufbauen konnte. Woher also jetzt die vielen Hunderttausende nehmen? Von überallher erschienen sie plötzlich, die »Widerständler« von fünf Minuten nach zwölf. Es waren Karrieristen um jeden Preis. Sie waren der Republik so wenig treu wie dem Nationalsozialismus. Sie kennen nur die unentwegte Treue zur eigenen Person und zum eigenen Vorteil. Sie sind nur solange verläßlich, wie ihre Sache gut steht. Aber diese Leute sind eine sehr ernste Gefahr für die innerpolitische Entwicklung in Deutschland.

Die Bundesrepublik ist nicht aus einem freien Akt des Vol-

kes hervorgegangen, sondern unter drastischer Mitwirkung der Besatzungsmächte entstanden, die die Bildung der Verfassung kontrollierten, Parteien und Presse lizensierten und den Regierungsapparat nach eigenem Ermessen besetzten. Bundespräsident Heuss sprach von einem »Kompromiß mit den Besatzungsmächten«. Kurt Schumacher vom »Grundgesetz auf Kommando der Alliierten«.
Man nannte es einen Akt der Gnade, daß der Feind im Jahre 1947/48 seinen Würgegriff zu lockern begann und dem deutschen Volk gestattete, zu überleben.

(Aus dem Buch von Peter Kleist »Auch Du warst dabei«, Verbesserte Neuauflage 1959, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Die Marzabotto-Affäre

Der deutsche Major Walter Reder wurde von den Italienern beschuldigt, für etwas verantwortlich zu sein, das mangels einer genauen Benennung als »Marzabotto-Affäre« bezeichnet werden kann.
Er wurde vor ein italienisches Gericht gestellt und verurteilt. Seitdem ist er im Gefängnis geblieben. Ein Vorhang klugen Verschweigens ist um seinen Fall gezogen worden, so daß der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit nicht das Geringste über ihn bekannt ist. Diese Unkenntnis kann kaum gerechtfertigt werden, da Major Reder in erster Linie von den Amerikanern festgenommen wurde: von ihnen wurde er den Briten übergeben und von diesen den Italienern ausgeliefert. Erst dadurch konnten diese in eigener Anklage gegen ihn verhandeln.
Als damals, im Spätsommer des Jahres 1944, diese Kämpfe stattfanden, war noch kein britischer, französischer oder amerikanischer Berufssoldat jemals genötigt gewesen, mit dem Problem fertigzuwerden, dem Major Reder gegenüberstand,

und deshalb muß befürchtet werden, daß seine Ansicht hierüber lange Zeit als einer Erwägung unwürdig abgelehnt wurde. Nach seiner Auffassung war damals diese »Rote-Stern-Brigade«, die sich ihren Namen selbst verliehen hatte, nichts anderes als eine furchtbare Terroristenbande, die Feindseligkeiten beging, welche der Genfer Konvention widersprachen, und am nächsten Tag im Gewande harmloser Bürger auftrat. Man darf nicht übersehen, daß die hinterhältigen Partisanenmorde auch 1955 im französisch-algerischen Krieg und jetzt wieder im Koreakrieg angewandt werden. Scharfe Gegenmaßnahmen müssen hier genauso angewandt werden, wie damals 1944 in Italien.

Es bedarf der Erwähnung, daß die kleine Stadt Marzabotto ganz außerhalb des Operationsgebietes lag; sie war nur der Ausgangspunkt der gegen die Partisanen von Norden her vorgehenden Abteilung. Die Stadt lag in etwa 10 Kilometer Luftlinie von dem Hügel entfernt, auf dem Major Reder während der Kampfhandlungen verblieb. Die unter seinem unmittelbaren Befehl stehenden Truppen haben niemals Marzabotto erreicht. Nachdem sie das Hauptquartier des Partisanenmajors Lupo am Monte Sole erobert hatten, wurden sie angehalten und dann in das Tal der Setta zurückgenommen.

Der Verräter, Überläufer und Denunziant an Reder, Julien Legoli, wurde niemals als Zeuge im Prozeß aufgerufen, obwohl seine Aussage das einzige unmittelbare Beweismittel gegen den Angeklagten sein sollte; genau wie bei dem Verfahren gegen General Max Simon, des unmittelbaren Vorgesetzten von Major Reder. Den Regeln der Beweiserhebung und den elementarsten Rechtsgrundsätzen zum Hohn wurde diese schriftliche Darstellung in den beiden sogenannten Gerichtsverfahren anstelle einer dieses wichtigen Zeugen beeideten Aussage im Zeugenstand angenommen. Durch dieses niederträchtige Manöver wurde der Rechtsbeistand Reders darin behindert, durch ein Kreuzverhör den Wert oder Unwert von Legolis Erzählung zu ermitteln.

Der Prozeß gegen Major Reder begann im Oktober 1951 in Bologna. Richtig ist, daß die Anklagevertretung sich $3^1/_2$ Jahre

Zeit gelassen hatte, um die Anklage vorzubereiten und der Verteidigung nur 2 Monate zur Vorbereitung der Widerlegung dieser Anklage ließ. Diese Ungerechtigkeit ist jedoch die ständige Praxis in solchen Fällen.

Während des ganzen Prozesses demonstrierte der Pöbel vor dem Gerichtsgebäude.

Zeugen der Anklagevertretung, die nicht nach Wunsch aussagten, wurden mißhandelt und das Leben der von der Verteidigung benannten bedroht. Die Verteidiger selbst mußten um polizeilichen Schutz ersuchen.

In drei übriggebliebenen Anklagepunkten konnten keine unmittelbaren Beweise gegen Major Reder erbracht werden. Aber das Gericht begnügte sich mit den schriftlichen Aussagen des elsäßischen Überläufers Legoli.

Partisan Lupo und seine Bande beachteten die Vorschriften der Genfer und Haager Konventionen ebensowenig, wie es später die jüdische Sternbande oder die zypriotische EOKA taten. Sie trugen keine Uniformen, so daß sie in der Lage waren, ihre Waffen wegzuwerfen, falls es die Notwendigkeit erforderte, und in Gestalt harmloser Zivilisten zu verschwinden. Einige trugen allerdings erbeutete Uniformen, die sie den Leichen von ihnen ermordeter deutscher Soldaten abgestreift hatten.

Von der Verteidigung wurde hervorgebracht, daß die Partisanen kein Recht hatten, den Schutz der Regeln für die zivilisierte Kriegführung zu beanspruchen, da sie selbst diese Regeln nicht achteten. Da sie ihren Gegnern keine Schonung gewährten, hätten sie selbst auch kein Recht auf Schonung. Selbst die infrage kommende Operation am 29. Sept. 1944 sei ein Beispiel dafür. Ein deutscher Spähtrupp, welcher zu der aus Süden vorgehenden Kolonne gehörte, habe sich durch starke Partisanenkräfte, die in erbeuteten deutschen Uniformen eingekleidet waren, einkreisen lassen.

Der ganze Trupp sei bis auf den letzten Mann niedergemacht worden.

Von den deutschen Soldaten aber seien in Marzabotto Frauen und Kinder hingemetzelt worden — in einer Kirche zusam-

mengetrieben und in Brand gesteckt. So lautete der Bericht, als er zum ersten Male vorgelegt wurde. Erst viel später, nachdem er seinem Zweck, der Kriegspropaganda, gedient hatte, wurde die Wahrheit bekannt. Der Friede in Marzabotto war während des zweiten Weltkrieges in keiner bemerkenswerten Hinsicht gestört worden. Gleich jedem anderen Dorf und jeder anderen Stadt hinter der deutschen Front, erlitt Marzabotto Schaden nur durch amerikanische Bombenangriffe und amerikanisches Granatfeuer. Die Stadt wurde von den Deutschen kampflos geräumt.

Das Gericht verurteilte Major Reder, welcher zivile, bewaffnete Partisanen rücksichtslos bekämpfen mußte, zu lebenslänglichem Gefängnis, weil er Verluste an Menschenleben unter der italienischen Zivilbevölkerung und Schaden an italienischem Eigentum verursachte.

Sowohl sein Oberbefehlshaber, Feldmarschall Kesselring, als auch sein unmittelbarer Vorgesetzter, General Max Simon, auf deren Schultern die größte Verantwortung klar erkennbar ruhte, wurden schon längst in Freiheit gesetzt.

Major Reder aber bleibt im Gefängnis, weil er wegen unerwiesener Handlungen verurteilt wurde, die angeblich von Männern seiner Einheit begangen wurden. Niemand kümmert sich um seine Entlassung.

(Aus dem Buch des Historikers F. J. P. Veale »Verschleierte Kriegsverbrechen«, Ausgabe 1959, Verlag Karl Heinz Priester, Wiesbaden, Vertrieb: Damm Verlag, 8 München 23)

Der Nürnberger Prozeß aus der Sicht eines Engländers

Die Frage, wie die Prominenz der Deutschen nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches zu behandeln sei, scheint erstmalig offiziell auf der Teheraner Konferenz im November 1943 erwogen worden zu sein. Elliott Roosevelt wohnte dieser Konferenz bei und hat einen Bericht darüber gegeben, was sich in seiner Gegenwart zwischen seinem Vater, dem Präsidenten Roosevelt, Stalin und Winston Churchill abspielte.

Stalin bei einem Toast: »Ich schlage vor, wir trinken auf die schnellstmögliche Bestrafung aller deutschen Kriegsverbrecher — Bestrafung durch ein Hinrichtungskommando. Ich trinke auf unsere Einigkeit, sie so schnell zu erledigen wie wir sie gefangennehmen, allesamt, und es gibt mindestens 50000 davon.«

Seiner Darstellung zufolge erwiderte Elliot: »Ist das Ganze nicht eine ziemlich akademische Frage? Für die meisten dieser 50 000 werden die russischen, amerikanischen und britischen Soldaten diesen Punkt auf dem Schlachtfelde regeln, und ich hoffe, daß das Schicksal nicht nur die 50 000 Kriegsverbrecher ereilt, sondern noch viele hunderttausend Nazis außerdem.«

Die Nürnberger Verfahren hatten zwar einen europäischen Anstrich, doch die innere Triebfeder war russisch. In Teheran schlug Stalin den Massenmord an 50 000 Menschen vor — eine schöne runde Zahl. Präsident Roosevelt meinte, daß man Churchills Widerstand überwinden könnte, indem man 500 Menschen weniger mordete — wieder eine schöne runde Zahl. Akademisch ließ man die Frage fallen. Solange nur überhaupt genügend Opfer den Tod fanden, brauchte man sich um das vorbereitende Verfahren nicht zu streiten. Endergebnis war ein Kompromiß, bei dem alle drei Parteien ihre Wünsche durchsetzten: Stalin bekam seinen Massenmord, Roosevelt und Churchill ihr Gerichtsverfahren.

Führende Juristen in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich akzeptierten die gänzlich neue und erschreckende Behauptung, ein Ankläger sei geeignet, gleichzeitig als Richter über die von ihm erhobenen Anklagen aufzutreten

Diese neue Auffassung wurde praktisch einstimmig akzeptiert: zumindest gelang es nur wenigen Andersdenkenden, ihre Ansicht in die Öffentlichkeit zu tragen.

Die Wahrheit über den eigentlichen Charakter der Nürnberger Prozesse und die sich daran anschließenden Kriegsverbrecherprozesse kam erst 1949 ans Tageslicht.

General I. T. Nikitchenko, stellvertretender Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion war einer der beiden sowjetischen Vertreter bei der Konferenz und fungierte später als einer der beiden sowjetischen Richter des Nürnberger Gerichtshofes. Der vom Staate Department in Washington im Jahre 1949 veröffentlichte Bericht läßt keinen Zweifel an General Nikitschenkos Standpunkt, sowohl was den Charakter des bevorstehenden Prozesses als auch was die Pflichten des amtierenden Richters angeht. Am 20. Juni 1945 äußerte er sich zu diesem Thema wie folgt:

»Wir haben es hier mit den Hauptkriegsverbrechern zu tun, die bereits verurteilt sind, und deren Verurteilung in den Erklärungen der Staatsoberhäupter in Moskau wie in Jalta ausgesprochen wurde; diese Erklärungen ordnen die sofortige gerechte Bestrafung für die begangenen Vergehen an.«

Was die Rolle der Richter in dem kommenden Prozeß anging, eine Rolle, die General Nikitchenko selbst ein paar Monate später spielen sollte, äußerte er sich ebenso deutlich. Er erklärte der Konferenz:

»Bei Prozessen dieser Art ist es nicht erforderlich, sich an das Prinzip zu halten, daß der Richter völlig unparteiisch ist. Was die Anklage vorbringt, ist dem Richter zweifellos vor Beginn des Prozesses bekannt, und es braucht daher nicht eine Fiktion geschaffen zu werden, als ob der Richter eine unparteiische Person wäre. Das Verfahren so aufzuziehen, als wäre der Richter angeblich unparteiisch, würde zu unnötigen Verzögerungen führen. Zweck dieses Prozesses ist, die Verbrecher zu bestrafen. Die Anklage soll den Richter unterstützen, und es muß von vorn herein klar sein, daß dem Richter nicht die Rolle des unparteiischen Dritten zufällt.«

Die einzig mögliche Alternative zu dieser weitreichenden und

— für Juristen — schmerzlichen Schlußfolgerung bestand darin, daß die Beweisregeln zwar in allen Gerichtsverfahren weiterhin notwendig sein würden, um die Wahrheit zu ergründen, in einem Prozeß von Siegern gegen einen Kriegsgefangenen jedoch fehl am Platze waren, da das Ziel eines solchen Prozesses nicht darin lag, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, sondern eine Verurteilung zu erreichen.

Belastet einerseits durch ihre eigene juristische Gelehrtheit und zum anderen durch ihre totale Unkenntnis der marxistischen Ideologie, erlebten die britischen und amerikanischen Richter die auf Grund des doppelgesichtigen Verhaltens herrschende unwirkliche Atmosphäre in Nürnberg mit Unbehagen und Bestürzung und versuchten vergeblich, sie zu zerstreuen. In Wirklichkeit war die marxistische Einstellung zu diesem Prozeß jedoch denkbar einfach und logisch.

Die Gefangenen gehörten zu einer von Adolf Hitler geschaffenen politischen Partei, deren ausdrücklicher Zweck es war, die Kommunisten zu bekämpfen. In solchem Falle handelte es sich nicht um Bestrafung, sondern um »eine Maßnahme zur größtmöglichen Sicherheit«, was in der marxistischen Terminologie ein Todesurteil bedeutet.

Man schuf eine Art Plan mit der hochtrabenden Bezeichnung »Charta«, der die Befugnisse des Gerichtshofes und das einzuschlagende Verfahren festlegte. Wichtiger Teil der sogenannten Charta ist Artikel 6, in dem zwei neue Verbrechen gegen das Völkerrecht geschaffen werden. Das erste wird als Verbrechen gegen den Frieden bezeichnet und seine Definition lautet »Planung, Vorbereitung oder Führung eines Angriffskrieges oder eines die internationalen Verträge verletzenden Krieges«.

Das zweite lautet Verbrechen gegen die Menschlichkeit und wird definiert als »unmenschliches Verhalten gegenüber einer Zivilbevölkerung vor oder während des Krieges, sowie Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen«. Was die erste Neuschöpfung betrifft, so hatten die für die Abfassung der Charta Verantwortlichen voller Verzweiflung den Versuch aufgegeben, den Begriff »Angriffskrieg« zu defi-

nieren, ohne damit gleichzeitig Rußland für seine zahlreichen unmotivierten Angriffe auf seine Nachbarländer in Acht und Bann zu tun. Die Reihe begann mit dem Angriff auf Finnland 1939 und endete mit dem Angriff auf Japan im Jahre 1945 — trotz des zwischen beiden Ländern geschlossenen Nichtangriffspaktes.

Für das zweite im Londoner Abkommen spezifizierte neue Verbrechen war eine genaue Definition offensichtlich ebenso unmöglich in einem Augenblick, als die Sieger Massendeportationen von mehr als vierzehn Millionen Menschen durchführten und damit unbeschreibliches Elend verursachten. In den meisten Fällen waren diesen Deportationen ausgedehnte Massenmorde in der Heimat dieser zur Vertreibung verdammten Menschen vorangegangen.

Es ist vielleicht kaum notwendig, ein weiteres Wort über das Unrecht zu verlieren, das darin liegt, ein Gesetz ad hoc zu erfinden und dann zu behaupten, daß gegen dieses Gesetz verstoßen wurde durch Handlungen, die begangen wurden, ehe dieses Gesetz überhaupt bestand.

Tatsache ist, daß die Sieger sich im Jahre 1945 eine Aufgabe stellten, die in der Geschichte der zivilisierten Welt nicht ihresgleichen hat, und daß sie sie durch einen Kompromiß lösten, der in seiner Frechheit ebenfalls nicht seinesgleichen hat. Das von ihnen geschaffene »Internationale Militärgericht« war auf wirklich mehr als eine Weise ein außergewöhnliches Organ. Für die nichtmarxistischen Mitglieder bestand die Aufgabe des Gerichts darin zu entscheiden, ob die Gefangenen schuldig oder unschuldig waren; für die marxistischen Mitglieder hatte das Gericht die Aufgabe, gewisse anerkannte Gegner des Kommunismus zu beseitigen. Es überrascht keineswegs, daß das Verfahren mit dem Tod einer großen Anzahl der Gefangnen am Galgen endete.

Obwohl das Gericht strikt an dem Grundsatz festhielt, daß Verbrechen, die »nicht im Interesse der Achsenmächte« begangen worden waren, nicht erwähnt werden durften, mußte es in einem Falle doch widerwillig zugestehen, daß Beweismaterial zur Frage der anerkannten Methoden nicht unzuläs-

sig wäre. In diesem einen Falle warf man Admiral Dönitz den uneingeschränkten U-Boot-Krieg vor. Das Gericht gab widerstrebend zu, daß ein Befehl der britischen Admiralität vom 8. Mai 1940, wonach alle Schiffe im Skagerak künftig ohne Warnung zu versenken waren, zusammen mit der eingestandenen Tatsache, daß die Vereinigten Staaten vom Tage ihres Kriegseintritts an einen uneingeschränkten U-Boot-Krieg geführt hatten, bei der Bewertung dieses Verbrechens nicht außer acht gelassen werden konnte. Diese Entscheidung des Gerichtes schien das neue Prinzip zu schaffen, daß die Eingruppierung irgendeiner Handlung als Verbrechen davon abhing, ob den Verlierern oder Siegermächten nachgewiesen werden konnte, daß sie sie begangen hatten oder nicht.
Hatten die Siegermächte es getan, so konnte es kein Verbrechen sein.
Das Gericht war sich jedoch vollen Umfangs bewußt, welche Gefahr die allgemeine Anwendung dieses Prinzips nach sich ziehen würde. Es bestand daher darauf, daß es auf den Fall Admiral Dönitz beschränkt bleiben müßte.
Diese willkürliche Entscheidung trägt die Schuld an einem der abscheulichsten Fehlsprüche der Nürnberger Prozesse, der Verurteilung Admiral Raeders zu lebenslänglicher Haft, weil er einen Angriffskrieg gegen Norwegen geplant und geleitet hatte. Seitdem Winston Churchill die Tatsachen in seinem Buch »Der Sturm zieht auf« veröffentlicht hat, kann niemand diese Verurteilung mehr rechtfertigen oder entschuldigen. Churchill gibt in seinem Buch zu, daß die britische Marineleitung seit September 1939 genau die gleichen Pläne für einen Angriff auf Norwegen ausarbeitete, wie Admiral Raeder es zur selben Zeit tat. Tatsache ist, daß die britische Admiralität ihre Pläne sogar 24 Stunden vor dem Moment anlaufen ließ, als Admiral Raeder angewiesen wurde, die von ihm vorbereiteten Pläne durchzuführen, die übrigens lediglich ein deutsches Gegenstück zu dem »Unternehmen Stratford« der britischen Admiralität darstellen.
Weder in Nürnberg noch in einem der folgenden Kriegsprozesse wurde die Anklage der wahllosen, willkürlichen oder

»Terror«-Bombardierung erhoben. Dieses Thema, sagte der amerikanische Hauptankläger H. Jackson voller Naivität, wäre einer Aufforderung zur Erhebung von Gegenbeschuldigungen gleichgekommen, die in dem Prozeß nicht nützlich gewesen wären.

Das Grundprinzip für die Nürnberger Kriegsprozesse und gleichzeitig die Richtschnur für das internationale Militärgericht kann durch den Satz umrissen werden:

»Zur Partei der Verlierer zu gehören ist das größte internationale Verbrechen, das sich von anderen Kriegsverbrechen nur dadurch unterscheidet, daß es alles Böse jener anderen Verbrechen mit in sich vereint.«

Auf die russische Anklage hin, die Deutschen hätten die Morde in Katyn begangen, schien eine heikle Situation unvermeidlich, wenn schließlich der Augenblick der Urteilsverkündung gekommen sein würde. Die deutschen Führer auf Grund des Beweismaterials schuldig zu sprechen, das dem Gericht bezüglich des Mordes von Katyn vorgelegt worden war, wäre einfach lächerlich gewesen. Ein Freispruch wäre jedoch gleichbedeutend mit der Verurteilung der wirklichen Schuldigen, nämlich der Russen gewesen.

Der internationale Militärgerichtshof zeigte sich jedoch dieser Aufgabe glänzend gewachsen:

Das Urteil des Gerichtshofes am Ende des Prozesse erwähnte den Mord von Katyn überhaupt nicht.

Ein weiterer Mißton wurde dadurch laut, daß die sowjetischen Behörden keine Gelegenheit vorbeigehen lassen konnten, um sich insgeheim auf Kosten ihrer kapitalistischen Verbündeten lustig zu machen. Als feierliches Beweisstück führten sie beispielsweise einen Topf menschlicher Seife an, die angeblich aus den Leichen hingerichteter Gfangener gewonnen war. Das sollte offensichtlich eine — allerdings in ihrer Geschmackslosigkeit kaum zu überbietende — Verspottung des Leichfabrik-Mytos sein, den die britischen Gefühlsregisseure während des Krieges 1914-1918 mit Hilfe gefälschter Dokumente verbreitet hatten.

Die Nürnberger Prozesse haben einen neuen Begriff geschaffen: »Verhören und aufhängen«.
Im napoleonischen Heer gab es das Sprichwort, daß ein jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trüge:
von jetzt an kann mit noch sehr viel größerer Sicherheit gesagt werden, daß jeder Offizier von Rang heutzutage einen Strick um den Hals trägt.
Die Grundlage dieses Kriegsprozesses besteht darin, daß die Siegermächte siebenundzwanzig führende Persönlichkeiten der besiegten deutschen Nation wegen Verstoßes gegen ein ex-post-facto-Gesetz vor Gericht stellten. Die Charta für das Gericht stammte von einem General der US-Armee; der Hauptankläger war ein Amerikaner. Die Angeklagten befanden sich im Gewahrsam der US-Armee; die Kosten des Verfahrens wurden von der amerikanischen Staatskasse getragen, und die sieben auf Grund eines Mehrheitsurteils für schuldig Befundenen wurden von Amerikanern gehängt.
Die bloße Verkündung einer Absicht gab den Alliierten nicht die geringste rechtliche Handhabe, den Begriff Kriegsverbrecher so zu definieren, wie es gerade in ihre Politik paßte.
Kriegsgefangene vor Gericht stellen und sie anschließend aufhängen ist bereits in sich ein sehr schwerwiegendes Kriegsverbrechen.

(Aus dem Buch des englischen Historikers F. J. P. Veale »Der Barbarei entgegen«, Damm Verlag GmbH., München 23, Zweite Auflage 1962, erschienen beim Verlag Karl Heinz Priester, Wiesbaden)

Die 6-Millionen-Legende

Die an den Juden begangenen Verbrechen sind gleichermaßen auch ein Unrecht am deutschen Volk. Das deutsche Volk ist nicht in Einklang zu bringen mit der Verbrecherclique, welche diese Untaten ausgelöst hat. Die Deutschen wußten nichts

von den Morden und Vernichtungsaktionen, die von geheimgehaltenen speziellen Kommandos ausgeführt wurden.
Das deutsche Volk hat immer in Frieden mit den jüdischen Glaubensgenossen zusammengelebt und lehnt eine Kollektivschuld ab.

Verbrecherisch war die geheime Judenvernichtung hinter der Front. Um aber dieses entsetzliche Geschehen noch zu übersteigern und in der Erinnerung wach zu halten, wird die Zahl der Opfer wahnwitzig übertrieben. Für den gesunden Menschenverstand ist ein einfacher Mord eine einfache Schuld. Ein zehnfacher Mord dagegen ist eine zehnfache Schuld. Kein Strafrichter wird das bestreiten.
Was würden z. B. die Tschechen antworten, wenn wir die Zahl der in aller Öffentlichkeit verübten Massenmorde an den Sudetendeutschen statt mit 800 000 auf 8 Millionen erhöhten? Wäre es für die Engländer und Amerikaner belanglos, wenn man sie beschuldigte, im Bombenterror in Dresden nicht 300 000, sondern drei Millionen ermordet zu haben?
Warum hat man in Nürnberg, wo hunderte von Zeugen und zehntausende von Dokumenten geprüft wurden, um Deutsche anklagen zu können, nicht auch wenigstens versucht, die tatsächliche Zahl der Judenmorde und Judenmörder zu ermitteln? Eines ist heute schon sicher: Die Behauptung, daß die Zahl 5—6 Millionen beträgt, ist unwahr. Nach bisher statistischen Ermittlungen kann sich die Zahl nur zwischen einer bis 1,5 Millionen bewegen, weil gar nicht mehr greifbar waren.
Die Aussagen derer, die beteiligt waren, zeigen mit großer Wahrscheinlichkeit, daß nicht mehr als 100 Personen im ganzen von der Sache überhaupt unterrichtet waren.
Das hatte der Richter des 4. amerikanischen Militärgerichtshofes, W. Powers, festgestellt.
Auch Juden waren daran beteiligt. Diese Rolle der jüdischen Führer bei der Zerstörung des eigenen Volkes ist für die Juden zweifellos das dunkelste Kapitel dieser dunklen Geschichte. Allein die Aufteilung der einzelnen Kriegsverluste des Judentums beweist, daß solche Opfer ohne Krieg nie hätten ster-

ben müssen. Legt man einen Maximalverlust von 1,5 Millionen fest, dann wäre diese Zahl aufzuteilen in:

1. Opfer in den Vernichtungslagern,
2. Verluste im Partisanenkrieg,
3. Opfer von gewaltsamen Ausschreitungen der Bolschewisten gegen Juden in der Ukraine, Litauen, Lettland, Estland, Ungarn, Rumänien und Polen,
4. Opfer durch Bombenterror, Krankheiten und der allgemeinen Sterblichkeit,
5. Opfer durch die Verhinderung der Auswanderung durch fremde Staaten und die Vernichtung von Auswandererschiffen durch Alliierte,
6. Hunderttausende, wenn nicht Millionen, gingen während des Krieges im sowjetischen Herrschaftsbereich zugrunde,
7. Hohe Verlustziffern brachte der Aufstand in Warschau, der eine unmittelbare Kriegshandlung gewesen ist. Im Warschauer Ghetto befanden sich mehr als 500 000 Juden.

Der in Nürnberg angeklagte Hans Fritzsche mußte freigesprochen werden, obgleich er in seiner Verteidigung in aller Offenheit erklärt hatte, für ihn sei die jüdische Kriegshetze eine der Hauptwurzeln des Krieges. Jüdische Emigranten hätten gleich nach 1933 als erste betont, ein Krieg gegen Deutschland sei notwendig. Als Beweis nannte er Emil Ludwig und Georg Bernhard und sein Pariser Tageblatt.

Eine der ersten jüdischen Kriegserklärungen veröffentlichte »Daily-Expreß« am 24. März 1933:

»Das israelische Volk der ganzen Welt erklärt Deutschland wirtschaftlich und finanziell den Krieg.«

Es gab tatsächlich eine Erklärung von dem Juden Chaim Weizmann aus dem Jahre 1939, die man als Kriegserklärung des Judentums an Deutschland verstehen konnte. Es blieb aber nicht bei diesen Kriegserklärungen. Bereits Anfang September 1939 bot Weizmann der britischen Regierung eine jüdische Armee von 20 000 Mann an und kündigte die Aufstellung einer Streitmacht von weiteren 100 000 Mann an, wenn diese von Großbritannien bewaffnet werde.

Die Reichsregierung hätte also bereits im September 1939

zumindest die zionistischen Juden als Kriegsfeinde betrachten können. 1 410 000 Juden kämpften gegen Deutschland.
Der in Nürnberg freigesprochene ehemalige Reichsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat am 31. August 1946 festgestellt:
»Ich habe den Plan zur Judenauswanderung im Dezember 1938 mit Lord Winterton und mit dem amerikanischen Vertreter, Mr. Rublee, besprochen.«
Bei seiner Durchführung wäre kein einziger deutscher Jude ums Leben gekommen.
Hjalmar Schacht schrieb hierzu in seinem Buch »Hitler und die deutschen Juden 1939« u. a.:
Ich trug Hitler vor, daß die terroristische Behandlung der Juden ein politischer Fehler sei, und daß er sich anderer Mittel bedienen müsse, wenn er sich der deutschen Juden entledigen wollte. Ich verwies darauf, daß die Reichsbank das in Deutschland befindliche jüdische Vermögen auf rund sechs Milliarden Reichsmark geschätzt habe. Ich schlug vor, dieses jüdische Eigentum unter die Verwaltung eines internationalen Treuhandkomitees zu stellen und auf Grund dieser sechs Milliarden Vermögensgarantie eine Dollaranleihe aufzulegen, die von den ausländischen Juden gezeichnet werden solle. Ich glaubte, daß es nicht schwer sein würde, diese Anleihe bei einem großen Kreis wohlhabender ausländischer Juden unterzubringen. Aus dem Dollarerlös der Anleihe sollte das Treuhandkomitee jedem deutschen Juden, der die Absicht hätte, Deutschland zu verlassen, einen angemessenen Betrag geben, der es ihm ermöglichen würde, seine Existenz im Ausland aufzubauen. Damit würde nicht nur den auswandernden Juden, sondern auch den Ländern gedient sein, die zögerten, mittellose Juden aufzunehmen. Das Deutsche Reich sollte sich verpflichten, die Anleihe in Dollar zu verzinsen und im Laufe von 20 Jahren in Dollar zu tilgen. Erstaunlicherweise ging Hitler auf diesen Vorschlag ein und ermächtigte mich, wie ich ihm angeboten hatte, mit meinen Londoner Freunden zu verhandeln, um herauszufinden, ob ein solcher Plan durchführbar sei. Ich fuhr Anfang 1939, also vor dem Kriege, nach London

und trug zunächst dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, die Angelegenheit vor, der sie billigte und mir eine Besprechung mit einem der angesehensten Juden Londons vermittelte, dem Chef der bekannten Weltfirma Samuel & Samuel, Lord Berstedt. Dieser sagte mir sein Einverständnis mit dem Plan zu, bemerkte aber, daß er zunächst darüber mit dem geistigen Führer der Londoner Juden sprechen müsse, Herrn Chaim Weizmann. Nach zwei Tagen kam er wieder und teilte mir mit, daß er meinen Plan leider ablehnen müsse.

Herr Weizmann hatte sich nachdrücklichst dagegen ausgesprochen. Eine Begründung hierfür gab er mir nicht. Ich mußte mich mit der Tatsache abfinden, daß mein Versuch, den deutschen Juden ihre persönliche und politische Freiheit durch eine Finanztransaktion zu ermöglichen gescheitert war, obwohl es sich nicht einmal um einen Freikauf, sondern nur um eine zu verzinsende und zurückzuzahlende Anleihe handelte, die den Juden noch dazu ihr deutsches Vermögen belassen hätte.

Ich habe für das Verhalten Weizmanns niemals Verständnis aufgebracht. Daß Hitler auf meinen Plan einging, zeigt, daß er damals, Ende 1938, noch kompromißbereit war.

Der zweite Weltkrieg war an allen Fronten und zwischen und hinter den Fronten auch ein deutsch-jüdischer Krieg. Ohne den Kriegsausbruch von 1939, vor allem aber ohne seine Ausweitung zum Zweiten Weltkrieg infolge der Kriegserklärungen Englands und Frankreichs, hätte niemals jene Endlösung der Judenfrage begonnen werden können.

Alle jene, die schuld daran sind, daß diese friedliche Endlösung einer Auswanderung durch Krieg verhindert wurde, wurden mitschuldig am deutsch-jüdischen Krieg und allen seinen Folgen.

Die unter der absoluten Tarnung der kriegsmäßigen Geheimhaltung durchgeführten Liquidierungen sind in einem Grade geheim geblieben, daß sie niemand angelastet werden können, der nicht aktiv und bewußt zu jenem Kreis von einigen hundert Tätern zählt. Das deutsche Volk muß davon freigesprochen werden.

Die 6-Millionen-Zahl ist eine Lüge, wer mit ihr arbeitet dient nicht der Völkerverständigung. Aber selbst eine weit geringere Zahl, wenn sie beweisbar ist, bleibt entsetzlich genug. Vergleicht man aber damit die Verluste in den östlichen Vertreibungsgebieten, dann lagen die Opfer der unschuldigen Ostpreußen, Pommern, Schlesier und besonders auch der Sudetendeutschen relativ höher als die jüdischen Verluste. Stellt man die glaubwürdigen Zahlen der jüdischen Verluste der Tatsache gegenüber, daß im Zweiten Weltkrieg auch über 50 Millionen Nichtjuden ihr Leben verlieren mußten, dann ergeben sich Relationen, die eine echte Versöhnung auch zwischen Juden und Deutschen nicht für alle Zukunft ausschließen.

(Aus dem Buch von Heinrich Härtle »Freispruch für Deutschland«, 1. Auflage 1965, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg

Die farbige deutsche Gegenwart im Westen ist eine Epoche mit jährlich rund

10 000 Selbstmördern
16 000 Verkehrstoten
45 000 gewerbsmäßigen Dirnen
350 000 unheilbaren Alkoholikern
300 000 unsteten Vagabunden
1 200 000 Fremdarbeitern
1 000 000 nicht aufgeklärten Kriminalfällen
10 000 Müttern zwischen 13 und 18 Jahren
4 000 Kontergan-Kindern und insgesamt
85 000 Kriegsverbrecher-Urteilen, die einseitig nur gegen Deutsche gefällt werden.

Nahezu gigantisch die Leistungen, welche die Steuerzahler von 1955 bis 1965 aufbringen mußten:

über 44 Milliarden DM für die Wiedergutmachung
26 Milliarden DM für Entwicklungshilfe
133 Milliarden DM für die NATO.

Mit einem vereinten Restdeutschland war es aus. Sowohl im demokratischen Westdeutschland, als auch im kommunistischen Mitteldeutschland wurde dem Volk verkündet, daß es eine deutsche Regierung habe. Mitteldeutschland im kommunistischen Sinne, Westdeutschland nur im Sinne der alliierten Kontrollmaßnahmen, vor allem für Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Die SED verzichtete im Einvernehmen mit Polen auf alle ehemalig deutschen Ostgebiete und erkennt die Oder-Neiße-Linie als Friedensgrenze an. Jeder Andersdenkende sei ein Kriegstreiber.

Neben dem großen Ausverkauf und den großen Verzichten in Ost und West bahnte sich bald eine neue schicksalsträchtige Entwicklung an:
die deutsche Wiederbewaffnung in Ost und West.

Die von den Sowjetrussen ausgerüstete Nationale Volksarmee marschierte bald bis zu den Zähnen bewaffnet in Mitteldeutschland, um den westlichen Militarismus zu schlagen.

Die Amerikaner gaben den ersten Rekruten der westdeutschen Bundeswehr die Richtung an.

Dr. Herbert Grabert schreibt hierzu in seinem Buch »Sieger und Besiegte«, 1966, Verlag der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen, u. a.:

Die waffenmäßige Aufrüstung des Besiegten liegt ausschließlich im Interesse des Siegers, das heißt, die Waffe in der Hand des Besiegten ist nichts anderes als ein Machtinstrument des Siegers. Er braucht Hilfstruppen. Hilfstruppen haben den doppelten Vorteil, die eigene Blutlast zu verringern und die weitere Ausblutung des Besiegten zu ermöglichen. Zwingt er ihn mit der Aufrüstung die Waffenausstattung auf, so hält er den Besiegten nicht nur in Abhängigkeit und unter Kontrolle, sondern tut dies auch zugunsten seiner Rüstungsindustrie.

In der Ostzone wurde das Abhören westlicher Rundfunksender am 12. Januar 1950 verboten.
In Baden-Württemberg wurde ein Entnazifizierungsskandal so groß, daß Minister Stroele zurücktreten mußte. Die am Betrug beteiligten May und Mayer wurden zu 12 bzw. 8 Monaten Gfängnis verurteilt.
Die Bundesrepublik war zum reinen Spionagedschungel geworden. Die westdeutsche Polizei schätzte allein die Zahl der kommunistischen Agenten, die aus der DDR eingeschleust worden waren, auf rund 16 000. Bald gab es keine politische Partei, keine Gesellschaftsgruppe mehr, deren Funktionäre nicht in irgendeiner Form von einem oder mehreren Geheimdiensten erfaßt worden waren. Jeder spitzelte gegen jeden, jeder lieferte über den anderen Informationen.
Das fast vergessene Jahr 1921 wurde wieder ausgegraben, um Heinrich Schulz wegen Teilnahme an der Ermordung Erzbergers zu 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Aber Rosa Luxemburg wurde vom deutschen Fernsehen veredelt.
Während sich in Bundesdeutschland keine politische Stelle zu einem Protest gegen das widerwärtige Tendenzstück »Die Rote Rosa« entschließen konnte, protestierte der Vizebürgermeister von Wien, Minister a. D. Drimmel mit scharfen Worten in einem Schreiben an den Generaldirektor der österreichischen Rundfunkgesellschaft, Dr. Drimmel stellte u. a. fest: »Es gibt wohl kaum eine krassere Geschichtslüge, als den in diesem Stück aufgetragenen Humanismus der kommunistischen Anführerin des Aufstandes. In diesem Sinne protestiere ich energisch gegen die fortdauernde Tendenz dieser Sendungen und erwarte, daß einem derartigen krassen Mißbrauch des Fernsehens für radikale, einseitige, politische Agitation und Propaganda ein Riegel vorgeschoben wird.«
Die Insel Helogland war von den Briten für Bombenabwürfe beschlagnahmt und evakuiert worden. Am 20. Dezember 1950 fuhr eine Gruppe deutscher Studenten als Protest gegen das britische Vorgehen auf die Insel. Die britische Marine erzwang unter Androhung der Gewalt am 3. Januar 1951 die neuerliche Räumung Helgolands.

Die israelische Regierung übermittelte am 10. Januar 1951 den Regierungen Großbritanniens, der USA und Frankreichs Noten, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß die israelische Regierung keinen Weg sähe, den Kriegszustand mit Deutschland zu beenden. Ministerpräsident Ben Gurion gab bekannt, daß Israel Reparationen in der Höhe von 1 500 Millionen Dollar von Deutschland fordern werde.

In Ostberlin fällte unter dem Vorsitz von Dr. Hilde Benjamin am 9. August 1951 das oberste Gericht der DDR gegen vier Männer der westberliner Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit folgende Urteile: Wolfgang Kaiser zum Tode, Kurt Hoppe 15 Jahre Zuchthaus, Joachim Müller lebenslänglich und U. Müller 10 Jahre Zuchthaus.

In München wurde am 14. August 1952 das Urteil im Betrugsprozeß Auerbach ausgesprochen. Der Jude Philipp Auerbach, Wiedergutmachungsexperte, wurde wegen des Versuches der Erpressung, mehrfacher passiver Bestechung, der Untreue, der Amtsunterschlagung, des Versuches der Abgabe falscher eidesstattlicher Erklärungen und des unbefugten Tragens eines akademischen Grades zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt; Landesrabbiner Ohrenstein wegen Mittäterschaft zum Betrug zu einem Jahr Gefängnis; Dr. B. Kornisch wegen fortgesetzter Falschbeurkundung im Amt zu vier Monaten Gefängnis; Dr. Hönig-Ohnsorg zu einem Jahr Gefängnis wegen Erpressung und Mittäterschaft zur passiven Bestechung. Geradezu tragisch ist es, daß vornehmlich jenes Amt, das dazu berufen war, für Ordnung in Fragen der Wiedergutmachung zu sorgen, diese Ordnung selbst brach und das Staatskommissariat für rassisch und politisch Verfolgte sowie das spätere Landesentschädigungsamt ein Tummelplatz für Männer ohne Charakter und ohne Gewissen wurden. Erschütternderweise waren es Juden, die hier nicht nur einen deutschen Staat, sondern auch viele ihrer Glaubensbrüder schwerstens schädigten. Gruppenweise kassierte man für Nichtbezugsberechtigte, ja sogar auf den Namen Toter, Wiedergutmachungsgelder. Im Judenlager Föhrenwald bei Wolfratshausen entstand eine geheime Fälscherwerkstätte, die von einem Juden und einem Polen betrie-

ben wurde. Hier wurden alle Bestätigungen und Dokumente hergestellt, die man haben wollte — in allen Sprachen der Welt — Falsche Stempel und gefälschte Unterschriften wurden am laufenden Band produziert.
Eine üble Sache war die Wiederanwerbung Deutscher zur französischen Fremdenlegion. Deutsche Werber wurden aber unter Strafe gestellt. Umso gewissenloser gingen die Franzosen in diesem Geschäft vor.
In der Ostzone wurde der 100 ha überschreitende Grundbesitz enteignet. In jenen Bauernhöfen, wo Türen und Fenster verschlossen wurden, schlugen die kommunistischen Werber die Fenster einfach ein. Bald mußte einer nach dem anderen unterliegen. Viele flohen verzweifelt über die grüne Grenze nach dem Westen. Die Fluchtbewegung schwoll immer mehr an. Im Jahre 1953 waren es schon 331 390. Sie kamen, weil sie dem kommunistischen Staat völlig hilflos ausgeliefert wurden.

Am 17. Juni 1953 erfolgte der verzweifelte Streik und Aufstand der Ostdeutschen gegen das kommunistische Gewaltregime. Er wurde durch russische Panzer niedergeknüppelt. Als später Berliner Bauarbeiter im RIAS-Sendehaus eintrafen, über die Vorgänge berichteten und baten, zu ihren Kollegen im Ostsektor und in der Zone sprechen zu dürfen, verweigerte der amerikanische Chefredakteur diese Bitte. Vielleicht wäre der ganze Volksaufstand anders verlaufen, wenn sich der Regierende Bürgermeister Reuter in Berlin befunden hätte. Er befand sich in Wien und raste sofort zur amerikanischen Kommandantur und bat um einen Platz in einem US-Militärflugzeug, um schnellstens nach Berlin zu gelangen. Die Amerikaner jedoch verweigerten diese Möglichkeit. Ernst Reuter sprach nun auf Tonband und forderte die Russen auf, nicht auf Deutsche zu schießen. Die Amerikaner nahmen das Band wohl entgegen, aber sie beschlagnahmten es und sendeten nichts. Als eine russische Emigrantenorganisation in Westberlin einen Lautsprecherwagen an die Grenze des Ostsektors sandte, um auf die sowjetischen Soldaten einzuwirken, wurde der Wagen von den Alliierten beschlagnahmt. Doch nicht nur die

Alliierten ließen die gegen kommunistische Machthaber demonstrierenden Ostberliner Arbeiter vom ersten Augenblick an im Stich, auch aus der Bundesrepublik kamen keine Kommentare und vor allem keine Solidaritätserklärungen für die Ostberliner Arbeiter. Die Zentren der Erhebung neben Berlin waren in den Städten Bitterfeld, Halle, Leipzig, Merseburg, Jena, Gera, Brandenburg und Görlitz.

In Westberlin aber sperrte die westallierte Militärpolizei und die Westberliner deutsche Polizei die Zufahrtsstraßen zur Sektorengrenze ab, um eine Vereinigung von Westdeutschen mit Ostdeutschen zu verhindern. Britische Militärpolizei zog vor dem sowjetischen Ehrenmal auf, um es vor der Zerstörung durch Westberliner zu schützen. Kurz nach Mittag verhängte die sowjetische Militärregierung den Ausnahmezustand. 3 000 Sowjetsoldaten, 10 000 Vopos und ganze Rudel von russischen Panzern T 34 gingen in Berlin zum Angriff über.

Die Sowjetpanzer feuerten gegen die Streikenden. Während die Sowjetarmisten offensichtlich in die Luft schossen, zielten die Volksarmisten in die Menge. Eine irrlichterne Hoffnung war erloschen. Die Mitteldeutschen wußten nun endgültig, daß die Westallierten sie verraten und verkauft hatten, daß von den schönen Rundfunksendungen von der Freiheit und der Demokratie nichts übrig blieb als eine hohle Phrase. In Ostdeutschland begannen die Hinrichtungen und Freiheitsstrafen. Der westdeutsche Bundestag aber erklärte den 17. Juni zum gesetzlichen Feiertag und zum »Tag der deutschen Einheit«.

Am 30. Januar 1954 begann in der »Neuen Illustrierten« die Veröffentlichung des Kasernenhofromans »Null-Acht-Fünfzehn« von Hans Hellmut Kirst. Damit wurde auch in der Literatur — oder in dem, was man so nennt — die große Diffamierung des deutschen Soldatentums auf breiter Front begonnen. Dieser Roman wurde verfilmt, um der ganzen Welt dieses beschämende Zerrbild eines deutschen Soldatentums, das es in dieser Form nie gegeben hat, zu vermitteln.

Schon lange vor Bestand der Bundeswehr wurden die künftigen deutschen Soldaten von Politikern und Publizisten als die gefährlichsten Feinde der Demokratie hingestellt. Eine Anzahl Politiker zerbrach sich von vornherein den Kopf darüber, wie man diese noch gar nicht existierende Armee kontrollieren und bespitzeln könnte. Um den früheren Major Graf Baudisin bildete sich eine sogenannte »Reformergruppe«, die ein deutsches Soldatentum ohne Berufsethos, ohne soldatische Härte und ohne Hingabe an das Vaterland wünschte. Selbst an die Stelle der Kameradschaft sollte lediglich eine Art Partnerschaft treten. Die Fragebogen stammten von einem Fräulein Krenn.
Für die große Testung aber war der Chefpsychologe, Stabsarzt Dr. Robert Schneider, zuständig. Später stellte sich heraus, daß Schneider weder Stabsarzt noch Doktor gewesen ist, sondern ein Hochstapler aus Wien.
In Ostberlin wurden Fluchthelfer mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft.
Am 12. Februar 1956 gab die Bundesregierung die Erklärung ab, sie betrachte sich in der Südtirolfrage als nicht zuständig.

Die Amerikaner, Engländer und Russen verschleppten nach dem Zweiten Weltkrieg rund 24 000 deutsche Wissenschafter und Techniker. 523, hauptsächlich Atomwissenschafter, wurden nach den USA verfrachtet und ihnen nach kurzer Zeit die amerikanische Staatsbürgerschaft verliehen, darunter Dorenberger und von Braun. Die Engländer internierten 200 deutsche Forscher und Techniker, darunter Otto Hahn, Heisenberg und Laue.
Zur gleichen Zeit führten die Sowjets ihre Jagd nach den Peenemündern durch, deren sie habhaft werden konnten. Am 22. Oktober 1946 wurden Großtransporte mit über 2 000 verschiedenen Spezialisten samt ihren Familien in die Sowjetunion verladen. Nach und nach wuchs die Zahl dieser Verschleppten auf rund 20 000 an.
Das alles hatte vor allem bei den Atomwissenschaftern seinen guten Grund:

Die Deutschen waren zu dieser Zeit noch die einzigen, die Großraketen zu bauen imstande waren. Deutschland ist und bleibt die Heimat der Raketentechnik und der Weltraumfahrt, die um die Ernte ihrer Leistung beraubt und betrogen wurde. Aber — wer denkt schon heute noch daran —.

Die Illustrierten zerstören jede private Sphäre. Sie bringen den weltbewegenden Stand der Busenweite von Sophia Loren, Brigitte Bardot oder Gina Lollobrigida und melden sie mit dem gleichen Ernst, wie einen mißglückten Raketenabschuß. Sie unterrichten uns über den Stand der Frauenkrankheit der Kaiserin Soraja oder der Königin Fabiola und berichten übereifrig von jedem Bett-Erlebnis jedes auch noch so unbekannten Filmsternchens. Sie kleiden ihre schillernden Artikel der Nichtigkeiten, des Scheinlebens in den seriösen Ernst eines Hofblattes. Wo die Lebenden nicht ausreichen, werden schnell die Toten aus den Grüften und Gräbern herbeigezerrt, und wir erfahren 50 oder 100 Jahre später pikante Einzelheiten und sonstige Verirrungen vergangener Größen. Was wissen wir eigentlich noch nicht?

Wir lernen die Medizin nicht mehr aus Fachbüchern, sondern aus Illustrierten, sind Zeugen schwieriger Operationen und wissen alles über den Krebs, über die Kinderlähmung, die Atomschäden und über die Contergan-Babies.

Bald gibt es nichts mehr, das man nicht in den Dreck zerren könnte. Was die Illustrierten bringen, ist zwar nicht immer die Wahrheit, es ist meist nur die halbe Wahrheit. Aber sie wird mit Tatsachen untermauert, mit Illustrationen ausgeschmückt. So entstehen die Illustrierten — Brillen, durch welche die Deutschen heute schauen. Alles wird ohne jede Überlegung geglaubt. Ein Großteil der Deutschen leidet heute an der »Illustrierten-Krankheit«.

Aus Anlaß der Zehnjahresfeier des Bestandes der DDR beschloß die Ostberliner Volkskammer die Änderung der bisherigen Staatsflagge, die ab nun die Symbole Hammer und Sichel trägt.

Die Bundesrepublik verpflichtete sich auf Grund eines Abkommens, rund 300 Millionen DM in Kriegsmaterial aller

Art an Israel zu schenken. Das ganze Abkommen wurde als großes Staatsgeheimnis behandelt und nicht einmal der Deutsche Bundestag darüber informiert, denn diese Waffenlieferungen befanden sich im Gegensatz zum Grundgesetz. Die geheime Waffenhilfe an Israel flog in den letzten Januartagen 1965 unter lautem Getöse auf.

Es wurden kostenlos geliefert: 60 Flugzeuge verschiedener Typen, 600 Panzer Typ M 48, 450 LKW, 450 LKW-Anhänger, 2 U-Boote, 6 Schnellboote, 1 000 Fallschirme, Fla-Geschütze, Haubitzen und weitere Flugzeuge.

Außerdem wurden von der Bundeswehr israelische Kanoniere an Fla-Geschützen in Rendsburg ausgebildet.

Dies aber war der Gongschlag zur Nah-Ost-Krise, die mit einer bedrückten Isolierung und Blamage der Bundesrepublik endete.

Mitte April 1960 gab es nicht einen selbständigen Bauern mehr in der DDR. Die mitteldeutsche Landwirtschaft war nach kommunistischem Muster restlos kolchosiert.

Das Bundesverteidigungsministerium verbot, für Kasernen und Truppenunterkünfte Namen von deutschen Heerführern aus em Zweiten Weltkrieg zu verwenden.

Die Mauer in Berlin.

Schlagartig begann am 13. August 1961 ab 2 Uhr morgens entlang der Sektorengrenze in Berlin die Errichtung von Stacheldrahtverhauen, Wachttürmen, Maschinengewehrbunkern und einer Mauer, die die Stadt in zweit Teile spaltete. Hüben und drüben der wachsenden Mauer sammelten sich die Berliner und starrten im Osten wortlos, im Westen zornig und weinend auf die aufwachsende Mauer, die nun nicht nur die Bezirke, sondern auch die Menschen trennte und viele zehntausende Familien zerriß. Die Westberliner Polizei verhinderte gewaltsam alle Gegendemonstrationen empörter Westberliner und forderte Ruhe und Ordnung.

Wenn westliche Räumpanzer unter militärischem Schutz augenblicklich aufgefahren wären und die ersten Ansätze der Mauer hinweggeschoben hätten, wäre der Spuk wahrscheinlich vorüber gewesen.

So aber schrieben die drei westlichen Kommandanten zwei Tage später lediglich einen Protestbrief, der drüben zu den Akten gelegt wurde. Der Magistrat von Ostberlin verbot gleichzeitig die Beschäftigung der Ostberliner in Westberlin. Die Mauer wuchs immer stärker und wurde immer höher und breiter. Entlang der Sektorengrenze zwischen Ost- und Westberlin wurden die Gebäude, die bis zu 100 Metern von der Sektorengrenze entfernt sind, evakuiert und zum Teil niedergerissen, um freies Schußfeld zu gewinnen.
Ostdeutsche Soldaten schossen nun auf deutsche Flüchtlinge und Fluchthelfer.
Weil durch die Absperrung die DDR noch nicht hermetisch isoliert worden war, legten nun die Volkspolizisten auf einer Länge von 650 Kilometern und einer Breite von 5 Metern einen Todesstreifen an, der die Bewohner Mitteldeutschlands zwingen sollte, weiter im kommunistischen Machtbereich zu leben. In den Todesstreifen wurden Minengürtel eingebaut, die die Entfernung zwischen den mit Maschinengewehren bestückten Wachttürmen sichern sollten. In dieser spannungsgeladenen Situation veröffentlichte der »Stern« am 17. September 1961 eine Leserzuschrift des amerikanischen Juden Abraham Hirschfeld mit folgendem Wortlaut:
»Es wird kein Tropfen amerikanisches Blut vergossen werden, um irgendeinen Deutschen irgendwo zu retten. Die Herzen von Amerikanern erfüllt es vielmehr mit Freude, daß die Deutschen hinter Stacheldraht leiden. Wir sind den Russen zutiefst dankbar, daß sie ein Stacheldrahtghetto für Deutsche geschaffen haben. Man müßte jetzt nur noch Auschwitz und die Krematorien wieder in Betrieb nehmen.«
Unter den Augen der Westberliner Polizei spielte sich ein Mord nach dem anderen ab. Auch nach dem Besuch des amerikanischen Präsidenten Kennedy in Deutschland und Berlin änderte sich nichts. Die amerikanischen Soldaten sahen dem Morden an der Mauer genauso tatenlos zu wie bisher. Wie weit die amerikanische Frontverschiebung schon unter John F. Kennedy ging, beleuchtet sein engster Mitarbeiter, Professor A. M. Schlesinger, in seinen Erinnerungen. Kennedy

sagte in den Sommertagen 1961 seinem Sonderberater, Professor Rostow, Chruschtschow müsse doch sehr schnell etwas gegen die Massenflucht aus der DDR über Westberlin unternehmen. Die USA würden solche Schritte nicht behindern. Als dann Moskau, solchermaßen von den USA ermuntert, am 13. August 1961 zögernd, voll Mißtrauen, in eine Falle zu tappen, die Schandmauer errichten ließ, schwieg Washington vier volle Tage, ehe von dort aus offiziell protestiert wurde, nicht ohne gleichzeitig zu versichern, daß der Westen gegen die Mauer keinerlei wirtschaftliche Sanktionen zu verhängen gedenke.

Bis Ende 1961 waren über 3 177 300 Deutsche aus dem kommunistischen Zuchthaus Ulbrichts entwichen. Schwere Blutopfer waren dabei zu beklagen. Bis Ende 1961 wurden 28 Deutsche von Deutschen erschossen, weil sie von Deutschland nach Deutschland wollten. Für viele endete ihr Versuch im Lazarett oder im Zuchthaus.

Der Luftverkehr zwischen Westberlin und der Bundesrepublik wurde bereits im Jahre 1949 von den Russen blockiert. Die Versorgung führte die anglo-amerikanische Luftbrücke durch. Auch 1962 behinderten Sowjetmaschinen immer wieder den Flugverkehr. Die Westalliierten protestierten, damit war der Fall erledigt.

Die auf Landesverrat hochgespielte »Spiegel-Affäre« Augstein, Becker, Ahlers, Schmelz, Adenauer, Strauß, löste sich drei Jahre später, im Mai 1965, sang- und klanglos auf.

Nach verschiedenen kleineren Sprengungen der Berliner Mauer wurden solche auch von den westlichen Behörden verboten und unter Strafe gestellt.

Südtiroler wurden in italienischen Gefängnissen nach Partisanenbrauch zu Tode gequält und diese rohen Menschenquäler wurden nach einer Gerichtsverhandlung in Trient freigesprochen oder gelangten in den Genuß der Amnestie.

Die Ausgaben der Bundesrepublik stiegen unentwegt an. Westdeutschland mußte die Entwicklungshilfe als eine Art getarnter Kriegsreparationen leisten, um die westlichen alliierten Sieger zu entlasten. Bis zum Juni 1963 hat die Bundesregie-

rung an 65 Entwicklungshilfeländer Kapitalhilfen in Höhe von 7 160 895 DM vergeben. Dabei floß die Mehrheit von Steuergeldern in Länder, in denen sie praktisch ins Nichts versickerte. Oftmals schöpfte eine kleine Clique farbiger Manager zuerst den Rahm ab, und die Steuergelder der Bundesbürger wurden in komfortable Straßenkreuzer und sonstigen Zivilisationsluxus umgesetzt, während die Masse der Bevölkerung der so freigebig bedachten Länder in der Regel sich mit dem schäbigen Rest begnügen mußte oder gar leer ausging. Dabei sind die Verhältnisse in der Bundesrepublik hinsichtlich Straßen, Schulen und Krankenhäusern nicht selten katastrophal. Das Geld, welches im eigenen Lande bitter nötig ist, wurde zum Fenster hinausgeworfen.

Am 22. November 1963 wurde der amerikanische Präsident Kennedy in Dalles in Texas ermordet.

Dem amerikanischen Historiker Professor D. L. Hoggan wurde für sein Geschichtswerk »Der erzwungene Krieg« der Leopold-von-Ranke-Preis und der Ulrich-von-Hutten-Preis verliehen. Sofort erklärte Innenminister Höcherl, er halte die Hoggan-Ehrung für groben Unfug und gab dem Institut für Zeitgeschichte von Amts wegen den Auftrag, eine Anti-Hoggan-Publikation abzufassen. Auch die Bundesregierung mißbilligte das Auftreten Hoggans. Was war geschehen?

Ein amerikanischer Historiker hatte — wie schon vor ihm viele andere amerikanische Historiker — den Versuch unternommen, wissenschaftlich nachzuweisen, daß es keine deutsche Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg gibt.

Aber entsetzt brüllte das »Offizielle Deutschland« auf und schäumte vor Entrüstung darüber, daß ein Amerikaner es wagen könne, Deutschland von der Alleinschuld freizusprechen. Es wurde alles unternommen, um Hoggan zu behindern, zu beschimpfen und lächerlich zu machen, obwohl seine Ausführungen auf Tatsachen beruhen.

Der Deutsche Bundestag verabschiedete am 25. März 1965 ein Gesetz über die Verlängerung der deutschen Kriegsverbrecherverfolgung. Diese Prozesse nur gegen Deutsche bekamen allmählich etwas Gespenstiges. Polizei und Gerichte waren mit

dieser Justiz so überlastet, daß sie für die Sexualmörder keine Zeit mehr hatten. So konnte z. B. das Schwugericht beim Landgericht Stuttgart einen Mordfall nicht behandeln, da es mit Kriegsverbrecherprozessen vorerst ausgelastet sei.
Seit den schweren Kämpfen der Amerikaner gegen die Kommunisten in Süd- und Nordvietnam sprach unter den Großen der Welt niemand mehr von einem deutschen Selbstbestimmungsrecht. Eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit stand nirgendwo mehr auf dem Programm.

(Aus dem Buch von Erich Kern »Weder Frieden noch Freiheit«, 1. Auflage 1965, Verlag K. W. Schütz, Göttingen)

Pressestimmen 1966

»Sunday-Express« fordert die Freiheit für Rudolf Heß. Es ist wohltuend, wenn der Haß, den die Weltpresse gegen Deutschland ausstrahlt, einmal von einer Stimme der Menschlichkeit unterbrochen wird. Der »Sunday-Express« fordert die Freilassung des letzten Gefangenen in Spandau, des heute 71jährigen, bejammernswerten Rudolf Heß.
Germans nach Vietnam.
Nach dem Willen unserer großen amerikanischen Freunde soll Bonn als Beitrag zur Bewahrung der westlichen Freiheit an den finanziellen und personellen Lasten des südostasiatischen Krieges wesentlich beteiligt werden. Der Hinweis der Bundesregierung, die Bundesrepublik leiste für Südvietnam bereits wirtschaftliche Hilfe, befriedigte Washington keineswegs.
Sie leben von der Lüge.
Die Deutschlandhetze rund um die Welt läuft auf Hochtouren. Deutschland und die Deutschen werden verteufelt, die moralischen und politischen Grundlagen unseres Staates unterminiert. In 60 Tagen 50 antideutsche Sendungen in Amerika. Filme über den 2. Weltkrieg im australischen Fernsehen haben

zwei Einwandererfamilien aus Orange dazu bewogen, in ihre Heimat zurückzukehren. Die Familien erklärten, sie seien es überdrüssig, ihre Kinder immer wieder unter Tränen aus der Schule zurückkommen zu sehen, wo sie von ihren Mitschülern als »Krauts« und »Nazis« beschimpft würden. Das 21 Jahre nach Beendigung des Krieges. Damals lebten diese Kinder noch gar nicht.

Ausverkauf in der Bundesrepublik.

6,5 Milliarden Mark, das sind 15 Prozent des 44,7 Milliarden Mark betragenden Grundkapitals der 2527 Aktiengesellschaften, befanden sich am 31. 12. 1965 in ausländischem, insbesondere amerikanischem Besitz. Vom Ausland kontrolliert werden vielfach besonders kapitalkräftige Aktiengesellschaften, so daß der Anteil am Grundkapital allein noch nicht allzuviel besagt.

Amerikaner zapfen deutschen Unternehmen jahrelang Blut ab. »Angebot an die Aktionäre der deutschen Erdöl-AG, Hamburg, zum Umtausch von Aktien der Erdöl-AG in die von der Texano INC garantierte auf deutsche Mark lautende Inhaber-Teilschuld-Verschreibungen der DEUTSCHE TEXACO LDT mit Umtauschrecht in Capital Stock (Stammaktien) der TEXACO INC.«

So stand es am 16. Mai 1966 in der Überschrift von Großanzeigen in der deutschen Tagespresse. Diese US-Ölgesellschaft bot den Besitzern von DEK-Aktien Schuldverschreibungen im Nennbetrag von DM 220,— pro DM 100,— Schicksals-Aktie an. Ist damit die letzte große deutsche Ölfirma in amerikanische Hände geraten?

Kuba-Imperial-Werke verkauft.

Deutschlands drittgrößte Fernsehfabrik in amerikanischer Hand, weitgehend unbemerkt von der deutschen Öffentlichkeit. Neuer Besitzer: Amerika-Konzern General Elektrik.

Deutsche Wirtschaft im Griff der USA.

Die Furcht vor Überfremdung der deutschen Wirtschaft durch ausländische Investitionen ist nach Ansicht der Bundesregierung unbegründet? So also ist das:

Es ist gar nicht so schlimm, daß beispielsweise das gesamte

Nominalkapital der Gesellschaften der Erdölindustrie in der Bundesrepublik in ausländischen Händen ist, daß in der Ernährungsindustrie 40 Prozent der Anteile an Kapitalgesellschaften sich in ausländischen Händen befinden. Es ist auch offensichtlich ohne Belang, wenn 23 Prozent des Kapitals der Stahl-, Maschinen-, Fahrzeug- und Schiffsbauindustrie dem Ausland gehören?

Deutschland wird immer mehr Kolonie der USA.

Seit Jahren nutzen die amerikanischen Konzerne die durch Kriegszerstörungen, Demontagen und Raub der Patente bedingte Kapitalschwäche der deutschen Industrie- und Handelsfirmen aus und setzen sich in immer größerem Umfang in der bundesdeutschen Wirtschaft fest. Geldmachen ist oberstes Gebot.

Das Herrenmenschengefühl ist bei manchen amerikanischen Managern in Deutschland soweit gediehen, daß sie sogar mit westdeutschen Geschäftspartnern nur in englischer Sprache korrespondieren. USA, England und Holland beherrschen auch den Lebensmittelmarkt in Westdeutschland.

Hier seien einige Konzerne und Unternehmen genannt:

Margarinemarken Rama und Sanella
Reinigungsmittel Lux, Vim, Sunlicht, Pepsodent
Solo-Feinkostnahrung
Langnese-Eis
Nordsee-Fischgeschäfte
Lysell-Fischkonserven
Unox-Dosensuppen
Canada-Dry — Coca Cola
Nordwestdeutsche Lebensmittel-GmbH
Allkost-GmbH.
Gerber-Kinderkost
Glücksklee-Kondensmilch und Babynahrung
Haus-Neuerburg Zigaretten
Ibenco-Pulverkaffee
Jensens Leberpastete und Wurstwaren
Knorr
Kraft-Feinkostartikel und Knäckebrot

Libby-Kondensmilch und Tomatenketchup
Maizena, Maxwell
Pepsi-Cola — Pittjes
Seven up — Woolworth
und viele andere mehr.
Wie ein Ölfleck breitet sich in Deutschland die amerikanische Wirtschaftsmacht aus.
Die illegale KPD hat längst erkannt, daß soziale Mißstände unter den US-Managern für ihre Arbeit erfolgversprechende Ansatzpunkte bieten.
Ohne eigene kraftvolle Wirtschaft entsteht nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa ein moderner wirtschaftlicher Kolonialismus.

Bundesdeutschland braucht eine Rundfunk- und Fernseh-Reform. Außerordentlich unerquicklich bleiben die Verhältnisse im bundesdeutschen Rundfunk und Fernsehen, wo die Linke tonangebend ist und die Bevölkerung in ihrer freien Zeit mit einer außerordentlich einseitigen Bewältigung der Vergangenheit erquickt wird.
Das Fernsehspiel »Der Tag des Zornes« war ein Faustschlag ins Gesicht des deutschen Volkes. Amerika führt einen kostspieligen Krieg, um sein Gesicht zu wahren. Das Deutsche Fernsehen gebraucht die Fernsehgebühren, um das deutsche Gesicht zu besudeln. Jedes andere Land würde eine Fernsehleitung, die das Ansehen seiner Soldaten in den Schmutz zieht, einfach hinwegfegen. Der Gipfel der Geschmacklosigkeit war die Dornenkrönung eines Juden durch einen deutschen Offizier, nachdem er als Kinderschlächter und Frauenmörder — an übelste Kriegspropaganda erinnernd — dargestellt wurde.
Zum Film »Brennt Paris« schreiben die Lübecker Nachrichten u. a.: »Es ist hinreißend zu sehen, wie Paris von französischen Partisanen befreit wurde. Man freut sich über jeden Schuß, der der SS oder der deutschen Wehrmacht gilt.«
Das »Salzburger Volksblatt« über das mörderische deutsche Fernsehen: »Das Fernsehen hat die Möglichkeit, und nutzt sie unbarmherzig, das auserkorene Opfer schon rein optisch

der Öffentlichkeit zu vermessen. Man muß dazu nur die einzelnen Kommentatoren zum Zeitgeschehen hören, um, abseits von jeder subjektiven Einstellung mit Schrecken zu registrieren, mit welchem Übermaß an Hohn und Spott hier das selbstverständliche Recht auf Kritik mißbraucht wird. Es sind allzu oft unwürdige Schauspiele, die von den Kommentatoren des deutschen Fernsehens nicht nur der deutschen Öffentlichkeit, sondern darüber hinaus einer großen, vorwiegend deutschfeindlichen Welt geboten werden. Es bedarf wohl keines großen Verrats an heute so geschmähtem und verdammtem Nationalbewußtsein, um zu erkennen, mit welcher Besessenheit die Deutschen an ihrer eigenen Verunglimpfung tätig sind.«

Angst vor Prozeß gegen Deutsch.

Außer Deutsch noch weitere israelitische Anwälte wegen Wiedergutmachungsbetruges verhaftet.

18 Monate befand sich der Anwalt Prof. Hans Deutsch in bundesdeutscher Untersuchungshaft. Der Wiedergutmachungsexperte hatte versucht, die Bundesrepublik um 400 Millionen Mark Entschädigung für eine in Wahrheit von der Sowjetarmee geraubte Budapester Gemäldesammlung zu betrügen. Bonn entschloß sich seinerzeit auf dem Vergleichsweg zu Wiedergutmachungszahlungen in dieser Sache von 35 Millionen Mark. Als Deutsch die zweite Rate von 17,5 Millionen Mark in Empfang nehmen wollte, wurde er verhaftet. Für den Herbst 1966 wurde die Hauptverhandlung wegen Betrugs und Anstiftung zum Meineid gegen den Anwalt vorgesehen. Interessierte Kreise übten seit längerem außerordentlichen Druck aus, um eine Entlassung des Deutsch zu erreichen. Die geforderte Kaution von 12 Millionen Mark wurde jedoch von keiner Seite erbracht.

Später wurde Deutsch gegen eine Kaution von lediglich 2 Millionen Mark auf freien Fuß gesetzt.

Die Ermäßigung der Kaution auf 2 Millionen Mark bedeutet, daß der Wiedergutmachungsexperte 90 Prozent der hier ergaunerten Summe für immer behalten kann. Denn die Bundesrepublik dürfte mit Sicherheit keine Möglichkeit des

Zugriffes auf die im Ausland befindlichen Beträge haben. Die Freilassung des Deutsch bedeutet aber ferner, daß gegen einen der größten Betrüger in der deutschen Rechtsgeschichte der Prozeß niemals stattfinden wird.
Der Wiedergutmachungsanwalt wird mit Sicherheit nicht zur Hauptverhandlung aus dem Ausland zurückkehren und die sichere Zuchthausstrafe nicht auf sich nehmen.
Mit welchem Recht will eigentlich die deutsche Justiz in Zukunft noch gegen Taschendiebe und kleine Vergehen vorgehen, wenn selbst Millionenbetrügereien ungeahndet bleiben?

Die deutschen Wiedergutmachungsleistungen werden nach dem Stand des Jahres 1966 etwa 50 Milliarden Mark erreichen.
»Reichsbanner« wiedergegründet.
Das sozialdemokratische Reichsbanner wurde zur Durchsetzung von Wiedergutmachungsanträgen wiedergegründet.
Auf keinen Fall Versöhnung.
Vergleichen wir die israelitische Presse:
»Hamodia« zieht einen klaren Unterscheidungsstrich zwischen der Aufnahme Dr. Adenauers und den Beziehungen mit Deutschland. Das Blatt findet es im Interesse der israelischen Ehre, die Feindschaft zu Deutschland zu erneuern.
»Jerusalem Post« stellt fest, Adenauer sei nicht als Deutscher eingetroffen, mit dem man sich versöhnen müsse, sondern als Feind des Nazismus.
»Lamerchaw« erklärt, daß die Parole von einer Normalisierung der Beziehungen nicht aufgegriffen werden dürfe, denn davon könne keine Rede sein. Man müsse sorgfältig vermeiden, daß der Besuch Adenauers zu einer Versöhnung ausgleite.
Korruption in Bonn.
Bestechungsgelder bei Rüstungsaufträgen.
Die Bonner Staatsanwaltschaft ermittelte gegen eine Reihe höherer Beamter und Offiziere des Bundesverteidigungsministeriums und des Beschaffungsamtes der Bundeswehr in Koblenz wegen des Verdachtes schwerer passiver Bestechung. Die Ermittlungen beziehen sich angeblich auch auf die Umstände der Beschaffung elektronischer Geräte für den Star-

fighter. Es steht noch nicht fest, ob es sich bei den Beschuldigungen vielleicht nur um »kleine Fische« handelt. In jedem Fall dürfte hier nur ein winziger Teil des Eisberges zum Vorschein kommen. Die Ausstattung der Bundeswehr mit Waffen und anderem Material vollzog sich unter ganz ungewöhnlichen Umständen, wie sie die Korruption begünstigen. Es muß jedoch bezweifelt werden, ob Beamte und Offiziere auf die Qualität des Materials noch einen wesentlichen negativen Einfluß nahmen. Gewiß ist jede Form der aktiven und passiven Bestechung zu bestrafen. Der Kern des Unheils liegt jedoch ganz eindeutig darin, daß Amerikaner und Briten Bonn zwingen, um immer neue Milliarden für die Bundeswehr nicht benötigte, unmoderne Waffen zu erwerben. Von diesem Zentralproblem kann auch ein Skandal nicht ablenken. Ein ungleich größerer Skandal ist es, wie sich amerikanische Rüstungshyänen mit dem Geld des deutschen Steuerzahlers bereichern, während der deutsche Soldat unzulänglich bewaffnet wird.

Hanoi beruft sich auf die Nürnberger Prozesse.

Den Urteilen der Kriegsverbrecherprozesse nach dem 2. Weltkrieg in Nürnberg und Tokio zufolge seien die US-Soldaten Verbrecher, die sich des Einsatzes chemischer Waffen, der Zerstörung von Staudämmen und Bewässerungsanlagen und der Bombardierung bewohnter Gebiete schuldig gemacht hätten. Nach Artikel 8 der Nürnberger Charta seien ferner auch Präsident Johnson und andere amerikanische Regierungsmitglieder Kriegsverbrecher, da sie die Befehle zu den Angriffen gegeben hätten. Es wird dabei vergessen, daß am 25. Juni 1950 die Kommunisten den Krieg auslösten, indem sie Südkorea bewaffnet angriffen.

425 deutsche Wissenschafter emigrieren jährlich.

Im Durchschnitt der letzten Jahre wanderten 425 deutsche Wissenschafter in die USA aus, weil hohe Gehälter und vielfältige Forschungsmöglichkeiten winkten.

Wagner und Richard Strauß in Israel verboten.

Die israelische Regierung hat das israelische Philharmonische Orchester angewiesen, keine Werke der deutschen Komponi-

sten Richard Wagner und Richard Strauß zu spielen. Auch diese Maßnahme spricht gegen eine Versöhnung seitens der Israelis. Sie ist solange nicht zu erhoffen, wie sie von jüdischer Seite vereitelt wird. Auch beim jüdischen Weltkongreß in Brüssel verwahrte sich Goldmann gegen jede Verzeihung oder Versöhnung.

Die polnischen und tschechischen Austreiber und Millionenmörder wünschen Wiedergutmachung.

Warschau und Prag setzen ihren Verbrechen die Krone auf. Die kommunistischen Regime bereiten gegenwärtig Wiedergutmachungsforderungen an Bonn vor und gehen dabei soweit, auch Entschädigungen für Verluste in den polnisch und tschechisch besetzten deutschen Gebieten zu verlangen, die auf die Austreibung der deutschen Bevölkerung und die damit verbundenen Greueltaten zurückzuführen sind. Jede Form von Verhandlungen mit den Mördern in Prag und Warschau über die an sie zu leistende Wiedergutmachung müßte in Deutschland einen Entrüstungssturm hervorrufen.

Verhandlungen gibt es nur über einen Gegenstand: die Rückgabe des polnisch und tschechisch besetzten deutschen Landes.

Kossygins Deutschlandhaß.

Ohne öffentlichen Widerspruch von seinen französischen Gastgebern zu finden, verweigerte der sowjetische Ministerpräsident Kossygin vor der Presse in Paris dem deutschen Volke die Grund- und Menschenrechte. Die Bundesrepublik müsse ein für allemal verstehen, daß keine Kraft der Welt die Existenz zweier deutscher Staaten beenden kann und beenden wird.

Eine deutsche Wiedervereinigung komme niemals in Frage.

(Aus der DNZ München-Pasing 1966)

Diese Aufzeichnungen beweisen das Unrecht am deutschen Volk. Deutschland ist derzeit nichts anderes als eine Kolonie fremder Machthaber in Ost und West.

Die derzeitigen Zustände in der Welt —

mit einem geteilten Korea, einem geteilten China, einem geteilten Indochina, einem geteilten Indonesien, einem geteilten Indien, einem geteilten Pakistan, einem geteilten Kaschmir, einem durch die Neugründung Israels zerteilten Arabien, einem zwischen Sowjetunion und Polen geteilten Ostpreußen, einem abgeteilten deutschsprechenden Österreich, mit einem halben Dutzend an Polen abgeteilten deutschen Provinzen, mit einem abgeteilten Sudetenland und Südtirol, einem in vier Besatzungszonen geteilten Restdeutschland und einem in vier Besatzungssektoren geteilten Berlin inmitten der sowjetischen Zone ohne Korridor und ohne Hinterland —

werden die Quellen neuer Kriege sein.

Ohne Verständigung, Wiedervereinigung und Versöhnung steht der Frieden auf Erden in den Sternen.

Deutsche Nationalzeitung	München-Pasing, »Ereignisse 1966«
Karl Friedrich Grau	»Schlesische Inferno«, herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum West 1966, Seewald Verlag, Stuttgart.
Heinz Guderian	»Erinnerungen eines Soldaten«, IV. Auflage, Neckargemünd 1960, Kurt Vowinckel Verlag.
Heinrich Härtle	»Freispruch für Deutschland«, 1. Auflage 1965, Verlag K. W. Schütz, Göttingen.
Prof. Dr. D. L. Hoggan	»Der erzwungene Krieg«, 7. Auflage 1966, Verlag der deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen.
Erich Kern	»Verrat an Deutschland«, 2. Auflage 1963 »Verbrechen am deutschen Volk«, 3. erweiterte Auflage 1964 »Weder Frieden noch Freiheit«, 1. Auflage 1965 Verlag K. W. Schütz, Göttingen.
Dr. Peter Kleist	»Auch du warst dabei«, Verbesserte Neuauflage 1959, Verlag K. W. Schütz, Göttingen.
Otto Lasch	»Zuckerbrot und Peitsche«, Band 1 aus der Reihe »Das Dokument« 1965, Ilmgau Verlag, Pfaffenhofen.
Hans Pottgießer	»Die Reichsbahn im Ostfeldzug«, 1958, Vowinckel Verlag, Neckargemünd.
Valdis Redelis	»Partisanenkrieg«, 1958, Scharnhorst Buchkameradschaft GmbH., Heidelberg, jetzt Neckargemünd.

Prof. Dr. P. E. Schramm »Geschichte des 2. Weltkrieges«, Göttingen, zweite erweiterte Auflage 1960, A. G. Ploetz Verlag, Würzburg.

Wolfgang Schwarz »Flucht und Vertreibung, Oberschlesien 1945/46«, Nach Dokumenten des Bundesministeriums für Vertriebene und andere Instanzen, 1965, Podzun Verlag, Bad Nauheim.

Peter Straßner »Verräter«, Nationalkomitee »freies Deutschland«, 1960, Schild Verlag, München-Lochhausen.

F. J. P. Veale »Verschleierte Kriegsverbrechen«, 1959, Verlag Karl Heinz Priester, Wiesbaden.

»Der Barbarei entgegen«, 2. Auflage 1962, Verlag Karl Heinz Priester, Wiesbaden.

»Schuld und Sühne«, 1964, Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen.

Alle Bücher von F. J. P. Veale sind zu erhalten durch den Damm Verlag GmbH., München 23.